

Sizilianische Hochzeit

von

Jutta Rittmeyer

Der Fall

Der Mann fiel vom Himmel und landete auf dem Fahrersitz eines geschlossenen Smart Cabrio. Allerdings nicht mehr ganz heil und in einer komischen Position. Ein Fuß zeigte gen Himmel, etwas verdreht, der andere war irgendwo, auf jeden Fall nicht zu sehen. Der Kopf hing seitlich am Fenster, die Arme lagen auf der Brust. Und überall im Wagen war Glas, Blut und Stoff vom Verdeck. Von außen sah man eigentlich nichts, den nach oben gereckten Fuß natürlich, das kam einem schon merkwürdig vor.

Alle Blicke wanderten nach oben. Woher kam der Mann, wer war der Mann, wann war das passiert. Wir hatten uns doch gerade erst im Haus bei Elisas Bruder Tomaso angemeldet. Nicht einmal zehn Minuten war es her, dass wir unsere Autos im Innenhof geparkt und ins Haus gegangen sind. Wir haben nichts gehört und nichts gesehen.

„Benvenuti in Sicilia!“ so hatte uns Tommaso begrüßt.

Tommaso ist der Geschäftsführer des Anwesens, unser zu Hause für die nächsten acht Tage. Gerade vom Festland gekommen, sind wir direkt hier her gefahren um die Wohnmobile erstmal zu parken. Weiter sollte es zu Elisas Eltern nach Piedimonte Etneo gehen, allerdings mit unseren kleinen Autos, da die Straßen dort eher Sträßchen oder Gassen sind. Wir sind im Castello degli Schiavi. Das Schloss befindet sich an der Via Marina, die Fiumefreddo di Sicilia mit Marina di Cottone verbindet. Hier wurden Teile des Film „Der Pate“ gedreht, sind wir mitten in Filmarbeiten?

Nein, aber von vorne. Wer sind wir und was machen wir hier?

Die Gruppe

„Hast du auch eine Einladung bekommen?“

Wie heißt es doch: Die Welt ist klein und Zufälle gibt es!

Wir, Thomas und Lotte, das sind mein Mann und ich, sind Wohnmobilmfahrer. Dadurch haben wir eine Menge neuer Freunde gefunden. In meinem früheren Leben war ich Zahnärztin und das über dreißig Jahre lang. Hatte viele Angestellte und nun eine Einladung zu der Hochzeit einer meiner ehemaligen Assistentinnen bekommen. Sie ist Sizilianerin und heiratet auch einen Sizilianer. Beide leben und arbeiten in Deutschland. Die Hochzeit soll auf Sizilien stattfinden.

Soweit war ich informiert, ich hatte mit ihr telefoniert und dann der Knaller: unsere neuen Freunde Bernd und Elisa, Wohnmobilmfahrer aus Hannover kommen auch zur Hochzeit.

Elisa ist die Tante von Gabriela!

Also nochmal: Zufälle gibt es und ist die Welt nicht klein!

„Ja, wir haben auch eine Einladung, wann fahrt ihr los?“ fragte Elisa, meine Freundin und Tante von Gabriela.

Elisa kommt auch aus Sizilien, aus einem riesigen Familienclan. Für mich sind die Familienverhältnisse sehr unübersichtlich. Es gibt sieben Brüder, noch eine Schwester, Cousinen in hoher Anzahl, Tanten, Onkel und natürlich viele, viele Kinder. Und alle kommen zur Hochzeit.

„Wollen wir zusammenfahren? Sollen wir vorher noch in Borghetto vorbeischauen?“
Fragen über Fragen!

„Sizilien, wie schön, das habe ich mir schon immer gewünscht, gut das die Hochzeit im Oktober stattfindet, dann ist es nicht mehr so heiß.“

„Wir können doch so am zwanzigsten September fahren und feiern den Geburtstag von Thomas in Italien, in Borghetto oder in der Toskana.“

„Wie lange wollt ihr denn bleiben?“ erkundigte sich Elisa.

„Lass uns doch erstmal losfahren, dann schauen wir mal!

Wir haben alle Zeit, sind in der Rente angekommen, meist auf Reisen und wenige Verpflichtungen. Wir haben Enkel, zwei! Die wollen wir natürlich sehen, so fahren wir zwischen unseren Reisen als „Oma und Opa durch Europa“ auch immer wieder nach München zu den Kindern und Enkeln. Man verpasst ja sonst das Größerwerden der Kleinen.

Und Gott sei Dank, wir dürfen wieder fahren. Nach dem Corona Lockdown im Frühjahr, wurden die Grenzen nach Italien am 15. Juni wieder geöffnet. Aber kaum einer traute sich nach Italien, maximal bis zum Gardasee, besser man bleibt in Südtirol. Deutschlands Küsten waren voll, ein Wohnmobil neben dem anderen, meistens ohne den nötigen Sicherheitsabstand. Auch Bayern war voll, wir standen im Juni beim Kloster Andechs, ich habe den für 40 Wohnmobile ausgelegten Platz noch nie so voll gesehen, es standen circa 200 Mobile auf dem großen PKW Parkplatz.

Bernd war mittlerweile auch im Vorruhestand, er hat seine Firma für gastronomischen Bedarf an den ältesten Sohn übergeben, schaut aber auch immer mal wieder nach dem Rechten. Zunächst traute er sich nur in die nähere Umgebung, zum Steinhuder Meer für das Wochenende, an die Nordsee nach Greetsiel, Ostsee, Mecklenburgische Seenplatte und nach Dänemark. Von all diesen Orten konnte er binnen vier Stunden wieder im Geschäft sein, um auszuhelfen. Das nervte Simon, er hatte keine Lust auf ständige Überwachung. Es ist besser geworden, aber der WhatsApp Kontakt ist täglich da.

Ich hatte meine Praxis vor vier Jahren gut verkauft. Wir starteten dann unsere Reisen, wollten eigentlich 12 Monate im Jahr unterwegs sein. Unser Steuerberater fand das nicht besonders gut, denn Vagabunden ohne festen Wohnsitz, hatte er noch nicht unter seinen Mandanten. Mein letzter Assistent konnte nach 10 Jahren im Angestelltenverhältnis, es kaum erwarten, dass ich grünes Licht zu seiner Selbstständigkeit gab. Wir hatten uns sehr gut verstanden, klar, er war auch Wohnmobilmfahrer. Mit mittlerweile vier Kindern hat er sich einen großen Wohnwagen zugelegt. Natürlich kennt er auch Gabriela, ich wollte ihn anrufen und von der Neuigkeit berichten, da klingelte das Handy und Lothar fragte:

„Schon gehört, Gabriela heiratet! Wir sind eingeladen! Ihr doch bestimmt auch!“

Da waren es drei! Und es sollten noch mehr werden. Als Thomas vom Einkauf zurückkam, berichtete er, er habe gerade mit Heiner gesprochen und erzählt, dass wir nach Sizilien fahren, sie wollen mit.

„Meinst du das geht? Sie wollen nicht zur Hochzeit, aber nach Sizilien und mit uns fühlen sie sich sicher. Sie machen einfach Urlaub dort und du sollst ihnen sagen, was sie alles anschauen sollen!“

„Dann können wir auch gleich Carmen und Herbert Bescheid geben, die machen auch nichts alleine! Übrigens, Lothar und Anette sind auch eingeladen, sie wollen mit allen Kindern kommen. Sizilianer sind doch so kinderlieb, da dürfen sie Alles!“

„Dann ruf ich Herbert an und sag ihm das!“ Thomas griff schon zum Handy.

„Spinnst du, frag lieber erst Bernd und Elisa ob das okay geht! Und ist es nicht zu heiß für Willy?“

Carmen und Herbert, sehr liebe Leute, die wir in Italien in Borghetto kennengelernt haben, trauten sich nicht weiter als bis zum Gardasee, möchten allerdings gerne mehr von Italien sehen. Falls wir wieder weiter in den Süden Italiens fahren würden, kommen sie mit. Willy ist ihr großer Golden Retriever, nicht der unbedingt besterzogene Hund im Freundeskreis, zu stürmisch und wild und er zieht an der Leine.

Ich rief Elisa an, erzählte ihr von der Meute an Wohnmobilen und Elisa lachte und kündete noch ein weiteres Pärchen an. Jens und Marion, Elisa hatte ihnen versprochen sie bei der nächsten Fahrt in ihre Heimat mitzunehmen.

„Kein Problem, das wird super mit so vielen, sollen alle mitkommen und Gabriela wird sie bestimmt auch zum ersten Abend einladen. Bei über hundert Personen kommt es auf zwölf auch nicht mehr an.“

Die Vorbereitung

„Wieso erster Abend, gibt es mehrere? Dann brauche ich zwei Kleider?“

„Du wirst staunen, wie wir feiern, ja du brauchst fast drei neue Kleider! Erster Abend, Kirche und die Feier am Abend!“

„Und das geht auch alles in Corona-Zeiten, so mit Mundschutz und Abstand und Hygienemaßnahmen?“ fragte ich mal vorsichtshalber.

„Ja, das funktioniert, bei uns zu Hause gab es keinen einzigen Corona-Fall, aber trotzdem hält jeder die Maßnahmen strickt ein, man will ja nicht wieder in den Lockdown! Aber weißt du was, wenn du neue Klamotten kaufst, dann versuch aus dem gleichen Stoff dir Masken machen zu lassen, das sieht total schick aus.“

„Gute Idee, dann ist ja alles klar!“

So eine Hochzeit muss auch von den Gästen gut vorbereitet werden, was zieht man an, was schenken wir, wo können wir stehen mit den Wohnmobilen? Elisa erzählte mir von ihrer eigenen Hochzeit, so hatte ich schon mal das Gefühl, nichts falsch zu machen. Wir beschlossen, ein größeres Geschenk ist besser als viele kleine Geschenke. Wir legen zusammen und schenken, was sie wirklich brauchen. Das wollte Elisa herausfinden.

Ich wusste, dass Gabriela sehr streng katholisch erzogen worden ist und sie noch nicht mit Tommaso zusammenwohnte. Das wäre unmöglich gewesen. Gabriela schön bei ihren Eltern und Tommaso bei seinen. Gabriela wurde für die Ehe von ihrer Mutter vorbereitet, kochen lernen, Haushalt führen und keine Widerworte geben. Tommaso dagegen war kein Kind von Traurigkeit, als italienischer Mann und Junggeselle hatte er freie Bahn auf jeder Ebene und sich die Hörner bestimmt schon abgestoßen, zumal er auch fünf Jahre älter als Gabriela ist. Eine gemeinsame Wohnung war schon vorhanden, nur zum Einrichten durften sie sich dort treffen, meistens in Begleitung eines Elternteils.

Fehlte wohl noch viel? Ich wusste es nicht? Was schenkt man, einen Eierkocher, eine Joghurtmaschine oder eine Vase? Alles Dinge die wir doppelt zu unserer Hochzeit bekommen hatten. Und dazu viel Mist und Scheußlichkeiten. Wir hatten jeder Mutter eine Liste unserer Wünsche gegeben, aber keiner hat sich daran gehalten. Damals war das noch nicht sehr verbreitet und wir unserer Zeit scheinbar voraus. Später, nachdem auch unsere Freunde sich ein Jahr danach das Ja-Wort gegeben hatten, beglückten wir uns gegenseitig mit den Scheußlichkeiten bei Einladungen. Es wurde ein richtiger Sport daraus und wir lachten ziemlich viel über den röhrenden Hirschen in Porzellan von Tante Hedwig oder die hässliche Öllampe von Onkel Fritz.

Viel wichtiger aber war die Frage der Kleidung. Drei Kleider hatte Elisa gemeint. Der erste Abend ist eher zwanglos, so eine Art Polterabend. Es werden dazu die nicht verwandten Nachbarn und Geschäftsfreunde der Eltern eingeladen. In der Kirche soll es feierlich zugehen und zur eigentlichen Feier am Abend ist eine Abendrobe erwünscht. Nun habe ich leider keine Modellfigur und so manches Kleid sieht aus wie ein Sack an mir - sagt Thomas. Ich werde wohl nach München fahren müssen, bei uns auf dem Land bekomme ich so etwas nicht. Dann muss das Kleid oder die Kleider auch leicht sein, auch Anfang Oktober ist es in Sizilien noch recht warm.

„Du findest schon das passende!“ Thomas war zuversichtlich, ich nicht.

„Ich fahr auch mit und bei der Gelegenheit können wir noch die Kinder besuchen und vielleicht in den Biergarten gehen!“

Was glaubte Thomas, wie lange ich für die Kleider brauche? Zehn Minuten und dann Biergarten? Er soll schon mitkommen, aber mir ein ernsthafter Berater sein. Thomas möchte keinen Anzug anziehen. Ich werde Bernd anrufen und ihn die Überredungsarbeit machen lassen.

Die dritte wichtige Frage lautet: Wo können wir am besten stehen auf Sizilien, auf einem Stellplatz, Privat bei Verwandten oder müssen wir das Wohnmobil in der Stadt abstellen und doch ein Hotelzimmer nehmen. Das klärte sich mit dem nächsten Anruf bei Elisa, „wir stehen alle auf dem Weingut meines Bruders, er hat genug Platz für sechs Mobile und auch Strom und Wasser. Nur entsorgen müssen wir wo anders.“

„Fahren wir alle zusammen runter?“ wollte Elisa wissen.

„Nein, Lothar kommt in letzter Minute direkt zur Hochzeit. Die beiden andern wollen wir in Borghetto treffen und dann gemeinsam fahren. Was ist mit deinen Leutchen?“

„Okay, dann Treffpunkt in Borghetto, ich reserviere für uns mal die Plätze, wollt ihr mit Badehaus oder wie immer auf der anderen Seite?“

„Auf der anderen Seite, die beiden Mitfahrer ebenso!“

Gut, dass wir Elisa und Bernd haben, kein anderer kann italienisch. Bernd hat im Laufe der Jahre mit Elisa natürlich italienisch gelernt, ich bemühe mich seit Jahren und habe sogar schon mal einen Volkshochschul Kurs angefangen. Das war noch während meiner Arbeitsphase und ich merkte bald, wie schnell eine Woche vergeht. Schon wieder war es Dienstagabend und ich hatte nichts gelernt, bin nicht dazu gekommen. Auch Gabriela wollte

mir italienisch beibringen, auch erfolglos. Was ich allerdings sehr gut kann: Speisekarten lesen und Essen bestellen!

Also treffen wir uns alle auf unserem Lieblingsstellplatz in Borghetto, in der Nähe vom Gardasee. Borghetto ist ein Ortsteil von Valeggio sul Mincio und liegt zwischen der Südspitze des Gardasees und Mantua. Das Örtchen zählt zu den „schönsten Dörfern Italiens“ und wird auch als „Mühlendorf“ bezeichnet. Unterhalb der „Ponte Viscontea“ aus dem 14. Jahrhundert, liegen sieben Wassermühlen auf einem Wehr. Hier wurde früher Mehl gemahlen und zu Pasta verarbeitet. Heute findet man 10 Pastifici Geschäfte und 51 Restaurants, Agriturismen und Trattorien in denen man die berühmten „Tortellini di Valeggio“ erhält und das bei 14.000 Einwohnern.

Lustig ist die Tatsache, dass wir alle jetzigen Sizilien-Fahrer hier in Borghetto kennengelernt haben. Zunächst Elisa und Bernd, sie standen schräg gegenüber, ein andermal Carmen und Herbert und beim letzten Besuch standen Heiner und Lisa mit ihrem 26 „Tonner“ in mattschwarz neben uns. Heiner und Lisa sind viel jünger als wir und sind Gothics! Immer pechschwarz gekleidet, selbst der Hund ist schwarzbefellt.

Der Konvoi

„Buon Giorno, come stai? Hai fatto una bella corsa?“

Wir wurden überschwänglich und doch mit dem gebührenden Sicherheitsabstand und Masken vom Betreiberehepaar begrüßt. Sie hatten auf Wunsch von Elisa schon einen Tisch in unserem Lieblingsrestaurant für den Abend reserviert. Was will man mehr, man kommt zu Freunden. Zwei Tage wollten wir bleiben, den Geburtstag von Thomas feiern und dann auf große Fahrt durch Italien gehen. Auf direktem Weg nach Piedimonte Etneo sind es 1400 Kilometer, die vor uns liegen, aber wir möchten natürlich auch was von Italien sehen und uns nicht hetzen lassen.

Borghetto zählt zu den schönsten Dörfern in Italien und ist immer eine Reise wert. Bekannt und berühmt ist Borghetto auch durch das Tortellini – Fest geworden, dass jedes Jahr im Juni auf der Visconti Brücke stattfindet. Dazu werden auf der zwei Kilometer langen Brücke aus dem 14. Jahrhundert Tische aufgestellt und bei Kerzenschein und der wunderschönen Kulisse der sieben Mühlen, werden Tortellini serviert. Zum Geburtstag von Thomas haben wir uns für einen Grillabend und Antipasti Buffet entschieden. Allerdings hatten wir nicht mit dem unendlichen Hunger unserer sieben, uns begleitenden Vierbeiner gerechnet. Wir, ohne Hund, stellten die zu grillenden Fleischstücke auf den Beistelltisch neben den Grill. Das Antipasti Buffet war eröffnet und jeder konzentrierte sich auf eingelegte Paprika, Tomaten, Oliven, Auberginen und Bressaola, Vitello Tonnato und keiner achtete auf die Hunde. Wir hörten nur Kira und Mira, die uralte und die ganz kleine Chihuahua Damen, hysterisch bellen. Nur Theo, der dritte Chihuahua im Bunde, bellte nicht, er hatte die Schnauze im wahrsten Sinne des Wortes voll. Er stand auf dem Tisch inmitten der Fleischstücke und tat sich gütlich. Willy, Ernie, Whisky und Captain waren angeleint und konnten an der Orgie nicht teilnehmen. Was tun? Wir haben das Fleisch allen Hunden gegönnt und für uns Pizza bestellt. Die Hunde waren anschließend dankbar für eine große Runde. Willy, der Golden Retriever, Ernie, der Rottweiler, Whisky, die Shiba Inu Dame und Captain, ein belgischer Schäferhund verstehen sich gut, allerdings nicht mit den drei Chihuahuas, die gönnen sie sich eigentlich zum Frühstück. Die vier „Großen“ sind ruhig, eben richtige Wachhunde, die drei „Kleinen“ sind Kläffer, passen zwar auch auf, aber wer nimmt schon einen Chihuahua ernst.

Unser nächster Stopp war in der Toskana, am Meer, zwischen Piombino und Riotorto. Ein sehr schöner Agricampeggio, ebenfalls mit Pool, wie in Borghetto. Dort in der Gegend kennen wir uns sehr gut aus. Seit über 30 Jahren fahren wir dort hin, ich glaube in meiner Westentasche kenne ich mich nicht so gut aus. Wir hatten alle überredet oder besser überzeugt am ersten Abend eine Pizza zu essen und dabei den Sonnenuntergang hinter Elba und bei sehr guter Sicht auch hinter Korsika anzusehen. Die Trattoria „Le Mura“ liegt dafür strategisch günstig und macht seit Jahren die beste Pizza in Massa Marittima und

Umgebung. Unser Lieblingsrestaurant „Le fate Briache“ ist für unsere Gruppe zu klein, es hat nur vier Tische und ist fast immer ausgebucht, besonders da die Corona Krise die nette Besitzerin zwang die Zahl der Gäste von 14 auf 8 zu reduzieren.

Da alle Wege bekanntlicherweise nach Rom führen, kamen auch wir nicht daran vorbei. Wir hatten versucht im Konvoi zu fahren! Fünf Fahrzeuge hintereinander ist nervenaufreibend! Der erste musste schon nach einer Viertelstunde Fahrzeit raus zum Tanken, weil es so günstig war. Der nächste brauchte eine kurze Pause mit einem Espresso oder man musste bieseln, das geht zwar im Wagen, aber wenn man der Fahrer ist, muss man anhalten. So schleppten wir uns Richtung „heilige Stadt“.

In Rom kannten wir eine deutschsprachige Stadtführerin, die unsere Gruppe in die unterirdischen Geheimnisse der Stadt einführte und auf den Spuren von Dan Browns Romanen mit uns wandelte. Auch bei Dan Brown führen fast alle Wege nach Rom. Zum Essen gingen wir in unsere Lieblingslokale, „Piperno“ , am Monte Cenci und in die „Osteria St. Ana“ in der Nähe der Piazza del Popolo.

Nur stur die „Autostrada“ abspulen, kann jeder. Wir wollten die Schönheit Italiens genießen. Also querten wir zur Adria. Durch die schönen Orte der Abruzzen, wie L`Aquila gelangten wir nach Roseto degli Abruzzi auf einen sehr schönen Stellplatz direkt am Strand. Der Platz hatte nur eine Tücke, eine nur 3,90 Meter hohe Unterführung trennte uns von unserem Glück. Kein Problem für Herbert und Carmen, auch nicht für Jens und Marion, auch für uns war es nicht das größte Hindernis, wir konnten unseren Wagen dank der Hydraulik absenken, aber die zwei Schwergewichte Bernd und Elisa und der „Gothicliner“ von Heiner und Lisa waren zu lang und zu hoch. Das tückische war, die Unterführung führte steil runter und genauso steil wieder hoch mit nur knapp elf Meter gerader Fläche. Die Beiden sind zwölf Meter lang und würden beim Durchfahren hinten und auch vorne aufsetzen. Wir trennten uns, wenn auch nur für eine Nacht. Bernd und Heiner fanden einen Platz an einem Busbahnhof und konnten mit dem Mini beziehungsweise Heiners Smart zu uns zum Platz kommen. Schlafen kann man schließlich überall.

Weiter ging die Fahrt, nicht mehr im Konvoi, nach Lessina am Lago di Lessina, schon im Gargano. Den Platz hatten wir vorreserviert, da es nur wenige Stellplätze gab und die beiden „Dickschiffe“ wieder auf einem daneben liegenden Ausweichplatz stehen mussten. Mit den kleinen Autos fuhren wir dann auf den Gargano nach Peschici. Dort gibt es ein Restaurant vom Feinsten. Die Lage, das Essen einfach fantastisch. Es ist ein Teil des Weltkulturerbes, ein Trabuccho. Trabucchi sind von Fischern gebaute Pfahlbauten, die ins Meer ragen und von denen man mit Netzen angeln konnte. Keiner der noch vorhandenen Trabucchi wird noch im klassischen Sinn betrieben, die meisten sind zu Restaurants umgestaltet worden. Man findet sie hauptsächlich an der abruzzesischen Küste aber auch in Apulien. Unser Restaurant hieß „Trabucchi da Mimi“ und liegt etwas außerhalb von Peschici. Der Gargano hat eine Menge zu

bieten, den Kreidefelsen von Vieste, die unberührte Natur im Inneren der Halbinsel, die Pilgerstätte San Michele Arcangelo und das moderne Pilgerörtchen San Pio da Pietrecina. Nicht zu vergessen Manfredonia, die hässliche Hafenstadt mit der traumhaft schönen Altstadt, die von Manfred, dem Sohn des Stauferkönigs Friedrich II, nach einem Erdbeben neugegründet wurde.

Und weiter Richtung Sizilien, wir hatten noch 6 Tage bis zur Hochzeit. Abends saßen wir meist vor dem einen oder anderen Wohnmobil bei einer guten Flasche Rot- oder Weißwein.

„Wie lange seid ihr schon verheiratet?“ fragte Elisa.

„Am 01. August waren es 33 Jahre!“ sagte Thomas.

„Jetzt bin ich aber erstaunt, du kennst euren Hochzeitstag, als Mann? Ungewöhnlich! Bernd kennst du unseren?“

Bernd zögerte zu lange und Elisa fühlte sich in ihrer Theorie bestätigt. Deutlich konnte man bei allen anwesenden Männern die Gedanken auf der Stirn lesen. Heiner war fein raus, die beiden waren nicht verheiratet, was er auch gleich kundtat. Herbert hatte sich für ein Datum entschieden und hoffte, es sei das Richtige, als er verkündete, es sei der vierte März gewesen. Carmen spendete Beifall und Bernd und Jens sahen sich ertappt, wie Schuljungen, an. Dazu bellten die kleinen „Wachhunde“ im Kanon.

„Aber mal ehrlich, warum weißt du das so genau und wie aus der Pistole geschossen, Thomas? Das war bestimmt wunderschön oder es ging in die Hose? fragte Bernd.

„Beides“ sagte Thomas, „aber erzähl du, Lotte!“

Wir haben in Seeon, im Chiemgau, bei meinen Eltern geheiratet. Das Haus war groß und bot ausreichend Platz für die 100 Gäste. Im Haus besaßen wir eine kleine Ferienwohnung, meine Eltern verfügten über zwei weitere Gästezimmer. Standesamt und kirchliche Trauung fanden an zwei aufeinander folgenden Tagen statt. Wir hatten einen bäuerlichen Leiterwagen mit Getränken gemietet, gezogen von zwei Kaltblütern, Liese und Lotte. Und dann saß sie da! Meine, zwar eingeladene, aber nicht unbedingt geliebte Patentante mit gleichem Namen, Lieselotte. Vorn am Platz saß sie, der Platz, der für Thomas und mich gedacht war. Sie sollte eigentlich erst am zweiten Tag zur kirchlichen Trauung erscheinen, war schon eher gekommen, hatte den Trubel mitbekommen und sich dann doch gleich mal einen Platz erobert. Alles Reden nützte nichts! „Hier sitze ich und hier bleibe ich!“ Die Kutschfahrt war für die engsten Verwandten und die Trauzeugen gedacht und errechnet. Durch Tante Lieselotte fehlte ein Platz. Thomas bot sich an zu Fuß zu gehen, das kam nicht in Frage. Es sollte zum örtlichen Standesamt gehen, heiraten und dann weiter zum Weißwurstessen in

ein wunderschönes Dorf in der Nähe. Die Fahrt mit der Kutsche sollte ungefähr eine Stunde zum Weißwurstessen dauern und danach zum eigentlichen Festabend in ein weiteres Dorf noch mal eine Stunde. Zwischendurch machten wir Rast auf einer von der Sonne beschienenen Wiese mit vielen kleinen romantischen Blümchen. Aber dank Tante Lieselotte musste immer einer zu Fuß gehen. Natürlich von den anderen nicht alleingelassen, gingen immer mehrere neben dem Wagen her. Die Stimmung, die so schön durch meinen Schwiegervater mit seinem Akkordeon und das kühle Bierfässchen hochgehalten werden sollte, war leider nicht die Beste und jeder schaute meine Tante böse an. Die verzog keine Mine und hockte da, wie ein Fels.

„Ja, sowas merkt man sich!“ meinte Herbert.

„Ach, das war doch nur der Anfang, das Eigentliche kommt erst noch!“ konterte Thomas.

„Habt ihr Tante Lieselotte vom Wagen geschubst?“ fragte Bernd.

„Nein, natürlich nicht, die hätte das nicht überlebt, so klapperdürr und knochig wie die war! Und eine Tote zur Hochzeit ist auch kein Vergnügen.“

Thomas musste lachen bei der Vorstellung, dass zwei kräftige Männer Tante Lieselotte untergeharkt hätten und sie hinten vom Wagen fallen gelassen hätten. Dran gedacht hatten wir alle.

„Lotte, erzähl weiter!“ forderte Lisa, die von einer Hochzeit träumte, aber mit Heiner, der schon mal verheiratet war, nicht den richtigen Ansprechpartner hatte.

Wir erreichten unser Ziel, einen Landgasthof mit großer Terrasse, am Spätnachmittag und wurden von den schon anwesenden Gästen stürmisch begrüßt. Wir hatten einen Dresscode ausgegeben: Tracht! Alles war vorhanden, moderne Tracht, klassische Tracht, ja sogar billige Oktoberfestverkleidung. Es war ein lustiger bunter Haufen von Freunden und Geschäftspartnern mit und ohne Kinder. Es spielte eine bayrische Blaskapelle, Freunde führten Sketche auf, das Buffet war riesig und wir hatten eine Anordnung an das Personal gegeben: keinen Schnaps! Aber wer stand mit einem Schnapsglas in der Hand da im Türrahmen: meine Tante! Sie wolle es selbst bezahlen, aber nach so viel bayrischem fettigem Zeug bräuchte sie einen Schnaps, war ihre Antwort. -Soll doch der Schnaps ihre Kehle verbrennen- waren meine Gedanken.

Die Feier endete nicht vor zwei Uhr in der Nacht, todmüde machten wir uns mit unserem Wagen, wir hatten nichts getrunken, auf den Weg zu unserem Hotel. Ich hatte schon im Februar bei der Planung der Hochzeit uns die Turmsuite im ehrwürdigen „Yachthotel“ reserviert und wir freuten uns auf eine kurze aber hoffentlich schöne Hochzeitsnacht. Wir

betraten das Hotel, unser eigenes Schlafzimmer hatten wir meinen Schwiegereltern überlassen, eine Angestellte führte uns zum Lift, aus dem Lift, mehrere Treppenabsätze hoch und öffnete eine Tür und wünschte eine gute Nacht. Wir schauten uns um, das war keine Suite, kein Turmzimmer, das war ein Personalzimmer mit zwei Einzelbetten, in jeder Ecke eins. Zwar stand ein riesiger Blumenstrauß, ein Sektkübel mit Champagner und weitere kleine Geschenke dort, aber es war eindeutig nicht das von mir gebuchte Zimmer. Also zogen wir nach kurzer Überlegung mit den Geschenken zur Rezeption und beschwerten uns. „Das Turmzimmer wird gebraucht, wir haben die 24-Stunden Regatta auf dem See!“ „Ich habe im Februar gebucht!“ „Kann ich doch nichts dafür!“. Ein Wort gab das andere und wir verließen das Foyer und die überaus „nette“ Angestellte schrie uns hinterher: „Lassen sie die Dekoration hier, das ist Diebstahl!“ Wir fuhren nach Hause, alles schlief, alle Zimmer waren belegt.

Und dann begann die „Herbergssuche“ von Hotel zu Hotel. Im „Bayrischen Hof“ machte nach einigem klingeln eine Frau mit Bademantel und Lockenwicklern im Haar auf. Wir sagten unser Sprüchlein, wir hätten gerade geheiratet und unser gebuchtes Zimmer wäre nicht frei gewesen und ob sie ein Zimmer für uns hätte! „Jesses, Maria und Josef auf Herbergssuche!“ rief sie spontan aus und musste uns mit großem Bedauern auch absagen. Wir hatten dann in einem kürzlich verkauften Hotel Glück. Das ehemalige gute Hotel war von Indern oder Pakistanern gekauft worden und es wurde irgendwie gemieden, doch sie hatten für uns eine Hochzeits-Suite noch frei. Aber! „Die Betten müssen sie selber beziehen, geputzt ist auch nicht, aber ich fülle ihnen noch schnell die Minibar auf!“ Mir wurde Bettzeug in die Hand gedrückt und während ich die Betten bezog, hatte Thomas sich über den Inhalt der frisch aufgefüllten Minibar gemacht, saß dabei auf dem Boden neben besagter und vernichtete jedes Minifläschchen. Ich war fertig mit den Betten, Thomas auch mit der Minibar und sich selbst!

„An sowas erinnert man sich noch nach fünfzig Jahren! Aber sonst lief alles bestens und es war wunderschön, außer, dass es regnete am ersten August“, erklärte Thomas.

Am nächsten Morgen setzte sich die Karawane wieder in Bewegung, es ging in die Nähe von Neapel und dann auf zur Fähre in Villa San Giovanni.

Die Ankunft

Entsetzt starrten wir auf den Smart. Der Mann, der vom Himmel gefallen war, lebte nicht mehr.

„Tomaso, prendi la polizia!“ schrie Elisa ihren Bruder an.

Keiner sagte etwas, alle blieben starr und wie angewurzelt dort stehen wo sie standen. Es war still, Mucksmäuschen still, zu still für diese Situation. Man muss doch etwas tun, den Mann wiederbeleben, ihn aus dem Auto zerrren, befreien und zur Rede stellen. Er kann doch nicht einfach so vom Himmel fallen. Thomas nahm meine Hand und drückte sie fest, „Nicht schon wieder!“ flüsterte er mir zu. Ich nickte. Nicht wieder ein Todesfall in unserer Nähe, im Zusammenhang mit Camping, mit Wohnmobilen. Das gibt es doch nur im Film. Wer denkt sich denn so etwas aus. Das Schicksal vermute ich mal! Und die Ironie des Schicksals traf uns jetzt zum zweiten Mal. Erst letztes Jahr in unserem Spanienurlaub lag ein Toter vor unserem Wohnmobil. Es gab Verdächtigungen gegen die Wohnmobilisten. Wir durften den Platz damals nicht verlassen. All das jetzt wieder, nur mit anderen Leuten, mit unseren Freunden und dann noch eine Hochzeit.

Der Erste, der sich wieder gefangen hatte, war Bernd. Er kannte sich hier aus, waren sie doch jedes Jahr zu Besuch bei Elisas Verwandtschaft. Wenn nicht gerade ein Filmprojekt oder eine Hochzeitsfeier stattfand, durften sie hier immer mit dem Wohnmobil stehen. Er rannte an uns vorbei, rempelte dabei Tommaso fast um und spurtete ins Haus und die Treppen hoch. Thomas sah nach oben, das Türmchen hatte ein geöffnetes Fenster, der Einfallwinkel des Toten könnte stimmen. Tommaso rannte hinterher.

„Da ist keiner, außer euch sind keine Gäste da!“ rief Tommaso Bernd zu.

„Besser ich schau nach! Wer weiß, wer oder was oben ist!“

„Fass nichts an!“ Tommasos Bitte wurde kaum gehört, so schnell war Bernd, der nicht als Sportskanone durchgehen würde.

„Hier ist nichts! Oh Gott, man sieht gar nichts von hier oben!“ rief er uns zu und machte sich wieder auf den Weg nach unten.

Allmählich hatten alle ihre Sprache wiedergefunden und trauten sich näher an den Smart von Heiner und Lisa.

„Der ist hin, den können wir nicht mehr gebrauchen“ überlegte Heiner und Lisa meinte nur

„Den will ich auch nicht mehr gebrauchen, da steige ich nicht mehr ein!“

Wir hörten die Sirenen der Polizei und waren erleichtert, somit würde sich jetzt etwas tun. Die Leiche würde fortgeschafft und der Smart mit zur Untersuchung genommen würde. Wir hofften auf – aus den Augen, aus dem Sinn-.

Gleich drei Polizeifahrzeuge fuhren in den Innenhof, gefolgt von einem zivilen Wagen und einem Kombi, wahrscheinlich mit dem Zinksarg. Die Polizisten sprangen aus den Autos, liefen direkt zum Smart und telefonierten. Die Medizinerin untersuchte die Leiche, es wurde fotografiert und dokumentiert, Flatterband angebracht und kleine Nummernschildchen aufgestellt. Eine junge blonde Polizistin kam zu uns herüber und bat uns ins Haus zu gehen. Tommaso ging vor, öffnete einen Raum mit diversen Sitzmöbeln Die Blonde blieb bei uns und nahm die Personalien auf und erkundigte sich nach dem Anlass unserer Anwesenheit.

„Kennen sie diesen Mann, der in dem Smart liegt? Wem gehört der Smart? Was haben sie gesehen? Wann war der exakte Zeitpunkt des Falls?“

Alles Fragen, die wir nur schwer oder gar nicht beantworten konnten. Der Zeitpunkt, den konnten wir so ziemlich genau rekonstruieren, es muss gewesen sein während wir uns bei Tommaso in der Rezeption angemeldet hatten.

„Haben sie ein Geräusch gehört?“ fragte die Blonde.

Nein, hatten wir nicht. Bei der Begrüßung von Tommaso war es italienisch laut zugegangen. Elisa und Bernd hatten laut den Bruder, beziehungsweise den Schwager auf italienisch begrüßt. Danach wurden wir mit großem Hallo vorgestellt. Elisa übersetzte für uns, da ihr Bruder kein deutsch spricht.

„Wo kommt ihr her? Hattet ihr eine gute Anreise? Braucht ihr Strom für eure Fahrzeuge? Möchtet ihr ein Bad im Haus benutzen oder seid ihr autark?“ übersetzte Elisa oder Bernd.

Das Castello degli Schiavi wird in den nächsten 10 Tagen nicht für irgendwelche Events genutzt, daher können wir bis zum Ende der „sizilianischen Hochzeit“ hier im Innenhof sehr bequem und vor allem sicher stehen. Das war eine der Bedingungen von Herbert und Carmen, die ziemlich unsicher waren, was die Sicherheit in Sizilien angeht. Ein geschlossener Stellplatz musste es sein, mit genügend Abstand, aber jetzt! Carmen war komplett durch den Wind. Sie wollte sofort wieder nach Hause oder zumindest weg aus Sizilien.

„Das war bestimmt die Mafia!“ Carmen war sich nicht über die Wirkung ihrer Worte bewusst.

Auch wenn es der Wahrheit entspräche, so sagt man das in Sizilien besser nicht. Die blonde Polizistin verstand zwar kein Deutsch, aber das Wort Mafia war gefallen. Was glaubten denn „quei tedeschi“ wo sie sind, hier spricht man das Wort nicht einfach so aus, die Mafia gibt es nicht mehr auf Sizilien, das sind bloß alte Geschichten, hätten wir sonst ein Mafia-Museum in Corleone eingerichtet“? Die Gedanken der Polizistin konnte keiner lesen, aber ihren Gesichtsausdruck konnte man als besorgt bezeichnen.

Die Tür wurde geöffnet und es trat ein gutaussehender und gut gekleideter Mann in Zivil ins Zimmer. Er stellte sich als Commisario Gaspare Visconti vor. Man stelle sich den „Commisario Brunetti“ vor, so ähnlich, aber größer. Ihn begleitete ein uniformierter Polizist mit Namen Maresciallo Fabrizio Sacchetti. Das nahm die blonde Polizistin auch gleich zum Anlass sich selbst als Ispettore Guilia Morena zu outen und entschuldigte sich für ihr unhöfliches Verhalten, sie lächelte jeden an und nickte jedem zur Versöhnung zu, Händeschütteln wird es wohl lange nicht mehr geben. Diese Szene lockerte die angespannte Stimmung etwas auf. Ispettore Morena informierte ihren Chef umfangreich über uns Anwesende, die Situation und die Vermutung, dass die Mafia unserer Meinung nach die Hand im Spiel gehabt hätte. Der Chef lächelte freundlich Carmen an, so als wolle er ihr Mitleid aussprechen. Ja, die Deutschen denken immer bei einem Verbrechen auf Sizilien zuerst an mafiöse Machenschaften.

„Morena, haben sie das Haus schon durchsuchen lassen?“ fragte Dottore Visconti seine Assistentin. Zu ihrer Schande musste sie ihrem Chef eingestehen, dass dies noch nicht erfolgt war. Sie veranlasste es auf der Stelle und zwei weitere Carabinieri stürmten die Treppe nach oben.

Bernd meldete sich zu Wort und berichtete von seinem Spurt ins Turmzimmer.

„Das Fenster stand auf, aber ich habe nichts Verdächtiges gesehen und ich schwöre, ich habe nichts angefasst.“

„Wohin führt diese Treppe?“ Dottore Visconti musste bei Bernds Ausführungen lächeln und hörte von Tommaso, dass die große geschwungene Holztreppe nach oben zu den Gästezimmern und nach unten in den Weinkeller führte.

„Gibt es weitere Treppen, die in das Turmzimmer führen?“

„Nein, nur diese geht direkt bis in den dritten Stock, aber es gibt noch ein weiteres Treppenhaus, das vom Restaurant direkt zu den Gästezimmern führt und in die Küche nach unten.“

„Wieviel Eingänge hat das Castello?“ wollte Visconti wissen und ob ein Grundriss existiert mit allen Ein- und Ausgängen und Zwischentüren.

„Nein, das Castello ist aus dem 15. Jahrhundert und bei der Renovierung hatte nur der Architekt ein paar Baupläne, die er uns aber nicht gegeben hat.“

„Gut, Sacchetti fertigen sie eine grobe Skizze von den Örtlichkeiten an, aber nichts vergessen, gehen sie in jeden Raum und zeichnen sie alles ein, verstanden!“

Maresciallo Sacchetti machte sich unverzüglich auf den Weg, aus der Hosentasche fingerte er einen Notizblock heraus und suchte eine weitere Tasche nach Schreibzeug ab. Dann ging er nach unten in den Weinkeller.

„War das ein Mord oder ein Unfall?“ wollten Marion und Jens wissen.

„Das ist noch zu früh, im Moment ist es ein Unfall mit Todesfolge, der Mann ist ja nicht vom Himmel gefallen, sondern aus dem Fenster gefallen oder gefallen worden! Und das werden wir klären.“

„Wann können wir mit der Rückgabe unseres Smart rechnen?“

Heiner und Lisa fragten sich das schon die ganze Zeit. Mussten sie einen Neuen kaufen oder konnte der Alte repariert werden. Lisa wollte ihn nicht mehr, aber Heiner dachte praktischer. Der Raum für den Smart im Wohnmobil ist maßgeschneidert und der Smart stammt aus der Baureihe von 2018. So einfach einen Neuen kaufen ging nicht, es würde nur mit einem gut erhaltenen Gebrauchtwagen von 2018 funktionieren. Das könnte schwierig werden auf Sizilien und schwarz, mattschwarz müsste er natürlich auch sein.

„Findet diese Hochzeit, zu der sie geladen sind, hier statt?“ Commisario Visconti wandte sich wieder Bernd zu.

„Nein, wir werden in Piedimonte Etneo bei meinen Schwiegereltern im Restaurant feiern, hier sollen nur die Wohnmobile stehen, hier ist Platz genug für unsere großen Mobile und das Castello wird in den nächsten Tagen nicht gebraucht. Dürfen wir denn hierbleiben, ich meine, das ist doch jetzt ein Tatort?“

„Wenn sie sich durch die Untersuchungen der kriminaltechnischen Abteilung nicht gestört fühlen, können sie meinetwegen bleiben. Gibt es denn keinen andern Campingplatz für so große Fahrzeuge?“

„Doch, aber weiter weg in Noto und in Capo d'Orlando und Sant'Alessio Siculo sind größere Plätze vorhanden, aber von hier ist es mit dem Taxi nach der Feier nicht so teuer.“

Der Commisario überlegte ein wenig, er hatte noch nie so große Fahrzeuge als Wohnmobile gesehen, das waren ja LKWs.

„Sind das LKWs und braucht man dazu den Führerschein „C“?“ fragte er jetzt sehr interessiert.

„Teils-teils, der Wagen von Lotte und Thomas ist auf einem Bus-Chassis aufgebaut, meiner ist auf einem MAN und Heiner fährt auf Mercedes-Chassis. Alle haben so um die 18 bis 26 Tonnen Gewicht. Auch für unsere „Kleinen“ hier braucht man entweder den alten Führerschein Klasse Drei oder den C1 bis 7,49t.“

„In Italien darf man mit dem normalen Führerschein B nur bis 3,5t fahren und deshalb sieht man hier fast nur diese „Nasenbären“!“

„Was sind Nasenbären?“ erkundigte sich Marion.

„Na die mit dem Alkoven, du siehst hier kaum ein anderes Fahrzeug!“ entgegnete ihr Jens.

Es entstand eine lockere Atmosphäre und der Commisario war höflich, interessiert und auch charmant. Er verabschiedete sich bei jeder Dame mit einem flirtähnlichen Lächeln, er müsse leider die nette Runde verlassen, es gäbe jetzt eine Menge zu tun für ihn und sein Team. Er überreichte Bernd und Tommaso noch eine Visitenkarte mit den wohl immer gleichen Worten: „Falls ihnen noch etwas einfallen sollte, sie können mich jederzeit anrufen!“ und ging hinaus.

Sacchetti

Maresciallo Sacchetti kam die Treppe aus dem Weinkeller hoch, grüßte zackig und ging weiter hinauf in den ersten Stock. Auf der Treppe begegnete er seiner jungen Kollegin, die ihn fragend anschaute.

„Ich soll eine Zeichnung anfertigen von diesem ganzen alten Gemäuer!“

„Zeig mal, was hast du denn schon?“ Giulia Moreno ließ sich den Notizzettel geben und musste lachen.

„Doch nur den Grundriss, du musst nicht die Weinregale abmalen, schau her...!“ Sie zeichnete schnell und geschickt einige Rechtecke und Quadrate, zeichnete die Treppe ein und beschriftete die Flächen mit Weinkeller und Lagerraum machte einen schrägen Strich mit einem Bogen für die Tür zwischen den beiden Räumen. „So sollst du das machen! Hast du noch nie einen Grundriss gesehen? Und für jeden Stock nimmst du ein neues Papier und halt den Maßstab ein, Fabrizio!“

Fabrizio schaute auf die Zeichnung und kratzte sich am Hinterkopf, er hatte noch nie einen Grundriss zeichnen müssen, aber gesehen schon. Seine Frau hatte ihm mal den Grundriss der neubezogenen Wohnung gezeigt und ihn gefragt, ob er ihm gefiel. Das war vor einem Jahr, als er nach seiner Beförderung zum Maresciallo und mit mehr Gehalt sich eine größere Wohnung leisten konnte. Aber mehr als zweieinhalb Zimmer waren auch nicht möglich und mit diesen zweieinhalb Zimmer auf dem Grundriss war er schon nicht zurechtgekommen. Wo war das Wohnzimmer und wo das halbe Zimmer?

Sollte er dem Commisario sagen, dass es ihm Schwierigkeiten bereitet, den Auftrag ordentlich zu erfüllen? Nein, das kam nicht in Frage, er wollte seinen Chef nicht enttäuschen und er würde sich große Mühe geben, eventuell mit Giulias Hilfe.

Im ersten Stock angekommen, orientierte er sich und zeichnete die Treppe in die Mitte des Zettels, denn es gab zwei Gänge, einen nach rechts und einen nach links. Er ging nach rechts und zählte die Türen. Es gab auf jeder Seite des Flures drei Gästezimmer, also insgesamt sechs Zimmer. Er drehte um und zählte die Zimmer auf der linken Seite der Treppe. Dort gab es fünf Zimmer. Fabrizio öffnete eine der Türen und staunte, die Gästezimmer waren hochwertig eingerichtet. Ein Himmelbett nahm die Mitte des Zimmers ein, schwere grüne Samtvorhänge bedeckten die Fenster. Das Gewölbe war mit Malerei im Stil von Kirchenmalerei mit Engeln, Putten und Wolken geschmückt. Es gab eine Tür, die zu einem modernen Wellnessbad führte. Fabrizio war beeindruckt und ging ins nächste Zimmer. Dieses war noch schöner, es war in den Farben sauerkirschrot, gold und weiß gehalten.

Überall standen Skulpturen auf Tischchen oder Anrichten. Eine Couchgarnitur in ebenfalls sauerkirschrot stand vor dem Himmelbett und dieses Zimmer besaß einen schönen breiten Balkon mit Doppeltür. Hier waren die Vorhänge nicht zugezogen und die Sonne schien direkt auf das große Bett. Von goldverzierten gedrechselten und geschnitzten Holzstangen hingen weiße wehende Tücher herunter. Das Deckengewölbe war fast so schön wie in der sixtinischen Kapelle in Rom. Momentmal, überlegte Fabrizio, wieso wehen die Tücher und woher kommt der Luftzug? Das Fenster und die Balkontür war geschlossen. Er vergewisserte sich, drückte die Türklinke runter und sie ließ sich leicht öffnen. Die Balkontür war nicht abgeschlossen, von außen gab es einen kleinen Griff. So hätte der Mörder entkommen können, dachte sich Fabrizio, das Zimmer lag nicht zum Innenhof, sondern zur Eingangsauffahrt. Er beschloss, diese Beobachtung seinem Chef mitzuteilen. Zeichnung hin oder her, das hier war wichtiger.

Er suchte seinen Chef im Innenhof, fragte einen Kollegen und erfuhr dann, der Chef sei im Turmzimmer. Also wieder die Treppe hoch, zwei weitere Stockwerke und er stand im Turm mit einem herrlichen Rundumblick auf die wunderschöne Landschaft im Ätna Gebiet mit den gepflegten Weinbergen. Der Ätna gilt als Toplage der Weinbaugebiete Italiens. Die Weinregion Etna bietet die Grundlage für außergewöhnliche Weine. Auf den Lavafeldern in dieser Gegend liegen zahlreiche ausgezeichneten Weingüter. Der Turm war leer, hier standen keine Möbel, bis auf eine kleine Anrichte. Das Turmzimmer wurde meist für einen kleinen Aperitivo-Empfang genutzt. Man lud die Gäste vor dem Diner hier her ein, um die Schönheit der Umgebung zu zeigen. Die Fenster waren bis auf eines geschlossen. Und eben aus diesem geöffneten Fenster war der Mann wohl gefallen. Der Turm saß oder hockte auf dem Dach, das heißt, es gab noch ein mit Ziegeln gedecktes Dach in circa ein bis zwei Meter Breite, bevor es in die Tiefe ging. Aus dem Fenster konnte man die beiden größeren Wohnmobile nicht erkennen und erst recht nicht den Toten im Smart ausmachen. Wer den Mann auch immer hinuntergestoßen hat, konnte nur die kleinen Wohnmobile sehen. Vielleicht wurde der Mann bedroht und fand keinen Ausweg zu entkommen, wollte auf sich aufmerksam machen und ist dabei aus dem Fenster gestürzt, Commisario Visconti ging verschiedene Theorien durch. Hatte er noch versucht sich an der Dachrinne festzuhalten, er wollte das untersuchen lassen.

„Ja Sacchetti, was gibt es, schon fertig mit dem Aufmaß?“

„Was für ein Aufmaß, Chef?“

„Na der Grundriss? Kann ich mal sehen?“ der Chef wandte sich Fabrizio ganz zu und wartete auf die Zeichnungen.

„Nein, ich bin noch dabei, aber ich habe den Fluchtweg des Mörders gefunden!“

„So Sacchetti, dann mal los, zeigen sie mir den Fluchtweg unseres mutmaßlichen Täters!“

Sie stiegen die Treppenstufen, die mit dickem roten Teppich quasi schalldicht gedämpft waren, wieder hinunter zur ersten Etage und Sacchetti zeigte ihm das besagte Zimmer.

„Gut gemacht, da ist was dran! Holen sie die Techniker für Fingerabdrücke und Spurensuche, ich hoffe sie haben hier nichts angefasst, Sacchetti?“

Sacchetti senkte den Blick, also doch wieder ein Fehler, er hätte Handschuhe anziehen sollen, als er alle Türen geöffnet hatte. Visconti ahnte, dass sie nicht viel finden würden.

„Sacchetti, verzeihen sie den Ausdruck, sie Depp, was haben sie denn eigentlich auf der Polizeischule in Rom gelernt?“

Sacchetti war seit drei Monaten ihm zugeteilt worden. Visconti wurde vom Vize Questore förmlich darum gebeten, Sacchetti als Assistent zusammen mit der blitzgescheiten Morena weiterzubilden und unter seine Fittiche zu nehmen. Mittlerweile glaubte Visconti an eine Art Vetternwirtschaft. Der Vize Questore war wohl irgendjemand eine Gefälligkeit schuldig. Ispettore Morena war etwa ein halbes Jahr seine Assistentin und machte sich sehr gut, noch nicht perfekt, aber auf bestem Wege, eine sehr gute Commisaria zu werden. Aber was sollte aus Sacchetti werden, zu wenig Eigeninitiative, keine Kombinationsgabe, nur übereifrig, aber meist in die falsche Richtung. Er selbst liebte seinen Beruf, es hat etwas mit Feinfühligkeit zu tun, man muss sich in beide Seiten versetzen können, in die der Täter und der, der Opfer und Geschädigten. Dazu gehört eine gute Allgemeinbildung und hohe Intelligenz, beides besaß der Dottore, wie er von den meisten in der Questura genannt wurde. Er war beliebt und hatte Erfolg. Nicht immer ging er den direkten Weg, nahm gerne mal einen Umweg, aber wenn es zum Ziel führte, warum nicht.

Die Techniker der Spurensicherung waren vor Ort eingetroffen und mit den verschiedenen Untersuchungen angefangen. Die Leiche war inzwischen auch aus dem Smart geborgen worden und der Wagen wurde genau inspiziert. Der Rechtsmediziner äußerte zwar ungern am Fundort schon Erkenntnisse, aber in diesem Fall war er sich sehr sicher. Der Mann war nicht freiwillig aus dem Turm gefallen. Er schloss dies aus dem Gesichtsausdruck. Die Augen weit aufgerissen vor Entsetzen, der Mund zum Schrei geformt. Es muss sehr schnell gewesen sein, der Fall und der Aufprall auf das Cabrio Dach. Er wäre rückwärts aus dem Fenster gestoßen worden, meinte der Mediziner. Nach Fremd DNA würde er im Labor schauen.

Die Spurensicherung betrat das Gästezimmer mit dem schönen Namen Ciliegia, die Zimmer hatten Namen, keine stupiden Nummern. Sie waren nach Obst benannt, es gab noch Pera, Mela, Fragola, Lampona und Prugna. Die vier Zimmer auf der linken Seite der Treppe hießen Nero d'Avola, Frappato, Nerello Mascalese und Grillo, benannt nach den typischen Rebsorten auf Sizilien. Grillo ist eine weiße Rebsorte und folglich dem weißen Zimmer, dem Hochzeitszimmer, zugedacht worden. Es handelt sich hier um eine Zweiraum-Suite ganz mit

modernen weißen Designermöbeln ausgestattet. Wer heiratet ist jung und mag nicht immer die zwar wertvollen, aber doch in die Jahre gekommenen Stilmöbel der anderen Zimmer. Das ist mehr was für Eltern, Großeltern, Tanten und Onkel.

In dem schönen, der Farbe der Kirschen ausgestatteten Zimmer Ciliegia stand die Chefin der Spurensicherung, Dottoressa Cristina Satta, kopfschüttelnd an der Balkontür. Dieser junge Maresciallo hatte seine Finger von nichts lassen können, wären andere Spuren da gewesen, er hatte sie alle mit den Seinen verwischt oder verschmiert. Sie hatte zuvor von Commisario Visconti schon gehört, dass sie wahrscheinlich an der Balkontür keine Fingerabdrücke mehr finden würden und Satta hatte dem Carabiniere gleich mal seine Fingerabdrücke zum Vergleich abgenommen. Er hatte, so Dottoressa Sattas Überlegung, wohl noch nie so eine schöne Suite gesehen und war begeistert von einem Kunstobjekt zum anderen gelaufen, es mit beiden Händen angefasst, hochgehoben auf jeden Fall intensiv betrachtet. Auch im Bad und im begehbaren Kleiderschrank fand sie seine Fingertapser. Womöglich hatte er auch den flauschigen Bademantel anprobiert, denn der hing nicht im Sinne eines Vier-Sterne-Hotels auf dem Bügel. Sie musste lachen und stellte sich vor, was er noch alles gemacht hatte zumal die Bettdecke etwas unordentlich drapiert war. Sie prüfte die Situation indem sie den Überwurf aufdeckte, doch dann stutzte sie. Das Bett war benutzt. Hatte er sich wirklich hineingelegt? Sie ließ ihn zu sich kommen, den armen, jungen, tollpatschigen und etwas unfähigen Sacchetti.

„Haben sie auch das Bett ausprobiert und den Bademantel anprobiert, Sacchetti?“ fragte sie ihn mit leicht wütender Stimmlage.

„Nein, nicht das Bett und nicht den Bademantel, aber ich habe schon viel angefasst, ich habe einen großen Fehler gemacht, aber ich habe noch nie so schöne Dinge gesehen und war so begeistert!“

„Die Bettdecke war nur hastig übergeworfen, das waren nicht sie?“

„Nein, ich schwöre! Das war ich nicht, aber das ist mir auch nicht aufgefallen!“ Fabrizio stand mit gesenktem Kopf vor der energisch dreinblickenden Dottoressa.

„Werden sie das hier dem Dottore melden?“ er fürchtete sich vor einer Verbannung in den Innendienst. Das war die Drohung, die der Chef nach jedem seiner Fehler aussprach. Er würde sich jetzt zusammenreißen und keine Fehler mehr machen, das nahm er sich fest vor. Er wollte nicht in den Innendienst degradiert werden, das machte keinen Spaß.

Satta

Die resolute, kleine, schlanke und schwarzhäufige Frau, Dottoressa Cristina Satta, war die Chefin der Polizia Scientifica, der Kriminaltechnik in Catania. Nach ihrem Studium der Physik und Biochemie, das sie erfolgreich absolviert hatte, schlug ihr Vater, ein ehemaliger Polizist in Range eines „Primo Dirigente“, eines leitenden Polizeidirektors vor, sie solle doch auch zur Polizei gehen, als Kriminaltechnikerin. Sie absolvierte den neunmonatigen Lehrgang an der „Scuola superiore di Polizia“ in Rom und trat ihren Dienst vor mittlerweile sieben Jahre in Catania an. Sie war gut, sogar sehr gut und das brachte sie auch schnell in die leitende Position. Die Arbeit machte ihr Spaß und sie liebte die Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen, besonders mit den Medizinerinnen. Aber auch das Tüfteln der Ermittler fand sie spannend und beteiligte sich lebhaft an deren Arbeit, gab einen Tipp oder auch ihre eigene Einschätzung des Falles an die Kommissare weiter.

Auch jetzt hatte sie eine Idee. Sie holte ihr Team ins Kirschenzimmer und gab neue Aufgaben weiter, sie teilte die fünfköpfige Mannschaft in drei Gruppen und holte sich noch die nette blonde Ispettore Morena ins Team mit der sie zusammen die Aufgabe meistern wollte. Sie informierte den Commisario Visconti, der mit Maresciallo Sacchetti auch ein Team bilden sollte. Sie waren nun zu acht, es gab zehn Zimmer, aber acht waren noch nicht durchsucht worden. Alle sollten gleichzeitig die Türen der Gästezimmer öffnen und nach einem Verdächtigen im Bad oder im Kleiderschrank oder in irgendeinem verwinkelten Versteck nachschauen. Danach sollten sie mit dem Partner tauschen, frei nach dem Motto: vier Augen sehen mehr, sollte der Partner den Kollegen noch mal kontrollieren.

Ihre Idee war es, der Mörder könnte noch hier sein. Die Gästezimmer waren längere Zeit unbenutzt, es wäre wahrscheinlich nicht aufgefallen, wenn sich hier Personen eingekuschelt hätten. Das benutzte Bett gab ihr dazu den Anlass, wohnte hier jemand unbemerkt? Hatte der Mörder davon gewusst und in den Turm gejagt, dort bedroht und dabei ist der Mann aus dem Fenster gefallen? Wer sollte das sein? Tommaso, der Verwalter war mit den neuangekommenen Campnern beschäftigt zum Zeitpunkt des Falls. Hatte er noch weitere Angestellte? Hatte er dem Mann erlaubt hier zu wohnen?

Das alles besprach sie kurz mit Dottore Visconti, der nickte und gab „grünes Licht“ für die Spontanaktion. Auf sein Zeichen, mit den Fingern formte er die Zahlen eins bis drei, wurden die Türen ausgerissen, bis auf eine, die war abgeschlossen. Davor stand Maresciallo Sacchetti, es war die Besenkammer, ohne Namen an der Tür. Er merkte sofort, wiedermal voll daneben, wechselte schnell zum Raum mit dem Namen „Grillo“. Er hoffte inständig, dass es nicht bemerkt wurde.

Die Idee war gut, aber leider erfolglos. Alle andern Zimmer waren unberührt, kein ungebetener Gast hatte sich versteckt oder auch nur etwas berührt. Dottoressa Satta musste umdenken. Sie ließ die Kirschensuite noch genauer untersuchen, hier war jemand gewesen, falls man der Aussage von Sacchetti Glauben schenken sollte. Sie ließ den Geschäftsführer Tommaso, Elisas Bruder, kommen und zeigte ihm die Auffälligkeiten.

„Wann wurde hier zuletzt saubergemacht? Wann und wer war der letzte Gast in diesem Zimmer? Wie viele Angestellte haben sie hier und kann ich die sprechen?“ es war Visconti, der die Fragen stellte.

„Wir haben hier fünf Festangestellte und bei großen Feierlichkeiten kommen nochmal zwischen fünf und zehn Aushilfen dazu. Der letzte Gast war vor einer Woche hier in diesem Zimmer und danach wurde es hergerichtet. Zurzeit hat das Personal frei, weil wir in den nächsten zehn Tagen keine Veranstaltung haben, nur so konnte ich auch die Camper kommen lassen. Es wäre unschön, der Anblick für Gäste, wenn im Innenhof campiert wird.“

„Können sie mir noch den Namen des Gastes geben, es wäre sehr hilfreich für uns!“ bat Visconti Tommaso, der gleich im Computer nachschauen wollte.

„Den Namen des Zimmermädchens brauche ich auch noch und wer sonst hier alles im Zimmer zu tun hatte.“

Tommaso überlegte, da war die Tochter seines Cousins Giovanni Luisa, die als Zimmermädchen hier arbeitete und sein Neffe Luciano, der die Minibar aufgefüllt hatte. Mehr fielen ihm nicht ein. Doch, da war noch der Dekorateur, der Vorhang in dem Zimmer hatte einen großen Riss und der Dekorateur war gekommen, hatte den Vorhang abgenommen und ihn drei Tage später wieder zurückgebracht. Da hatte er aber seinen freien Tag und es war nur der Gärtner anwesend, der hatte dem Dekorateur das Tor geöffnet.

„Ich brauche den Namen des Gärtners, des Dekorateurs und die Telefonnummern dazu.“

Mittlerweile hatte Dottoressa Satta einen Erfolg zu verzeichnen. Sie fand bisher fremde Fingerabdrücke auf dem Nachttischchen, der Nachttischlampe und im Bad am Toilettendeckel. Sie suchten jetzt nach DNA-Spuren auf der Toilettenbrille, auf der Seidenbettwäsche und den Handtüchern, die eigentlich ganz unbenutzt schienen.

„Ich werde DNA-Proben von dieser Luisa und dem Luciano brauchen, können sie die bitte in die Questura einbestellen, Gaspare!“

„Wohnen sie eigentlich hier im Haus, Tommaso?“ wollte Dottore Satta wissen.

„Nein, ich wohne mit meiner Familie in Fiumefreddo di Sicilia!“

„Dann ist das Haus hier in den Nächten leer gewesen, oder gibt es einen Wachdienst?“ fragte Visconti.

„Wir haben ein Sicherheitsunternehmen mit Sitz in Catania engagiert, um ein bis zweimal in der Nacht nach dem Rechten zu schauen, aber nur wenn keine Gäste da sind. Das würde die Gäste vielleicht nur beunruhigen“ fügte er noch dazu.

„Also den Namen des Unternehmens brauchen wir dann ebenfalls, wissen sie immer wann die da waren, gibt es so eine Art Regiebuch? Ich meine, schreiben die Wachleute das mit Uhrzeit und eventuellen Vorkommnissen auf und gehen die Wachmänner ins Haus?“

Visconti zog die Augenbrauen hoch, so viele neue Hinweise, der Fall würde interessant werden und sie hatten Cristina geschickt, das würde eine lustige Zusammenarbeit werden. Er mochte und schätzte die Kriminaltechnikerin sehr und sie hatten schon mit ihrer besonderen Gabe und Gespür für das „Böse“ den einen und auch andern Fall gelöst. Auf jeden Fall, sie war eine Hilfe bei den Ermittlungen.

„Ich lasse euch jetzt hier alleine die letzten Spuren sichern, ich will mir den Smart genauer anschauen!“ sagte sie und machte sich auf den Weg nach unten in den Innenhof.

„So etwas habe ich noch nie gesehen, was für ein Zufall, dass der Wagen genau an der Stelle stand oder war das Absicht?“ hörte man sie laut vor sich hersagen und Visconti lachte laut los.

„Cristina, Cristina!“ rief er ihr hinterher „Das Böse lauert überall.“

Mafia, Cosa Nostra, `Ndrangheta, Camorra?

In der Zwischenzeit, wir wollten der Polizei nicht im Weg rumstehen, haben wir uns häuslich eingerichtet. Den Strom angeschlossen und die „Slide-Outs“ ausgefahren. Die Autos aus ihren Stauräumen befreit und nur vorübergehend unsere Stühle und Tische aufgebaut. Wir wollten nicht ins übliche Campingverhalten verfallen, aber wir wollten schnell was essen und dann zu Elisas Eltern weiterfahren.

„Lass uns nur kalt essen, ich habe Tomaten und wir können einen Tomatensalat machen, wer hat denn Brot?“ Elisa dachte praktisch.

„Ich habe Cipolla aus Tropea und Thunfisch, das passt sehr gut zusammen und schmeckt echt lecker!“ rief ich in die Runde.

„Das stimmt, habe ich schon bei euch gegessen“, meinte Carmen.

Aber keiner hatte Brot. Brot ist auch ein schwieriges Unterfangen in Italien. Wer gerne das deutsche Brot in seiner Vielzahl der Sorten liebt, dem wird in Italien das Brot nicht schmecken. Entweder ungesalzen oder nach kurzer Zeit steinhart. Aber es gibt auch Ausnahmen, das Ciabatta geht noch, das Brot aus Matera und Altamura, also das pugliesische Brot schmecken wirklich gut. Manchmal findet man auch eine erstaunlich gute „panificio“, die besonders Brot anbietet, mit Oliven oder Rosmarin gewürzt oder wie zurzeit wohl sehr in Mode, mit Kurkuma gewürzt.

„Ich habe noch Grissinis und diese Taralli mit Pizzageschmack“ das sollte Heiner und Lisa Beitrag werden.

Die Männer hatten Bier und Wein anzubieten, waren auch bereit den Grill aufzubauen, aber ohne Fleisch und Würstel?

„Was geschieht mit meinem Auto?“ rief Heiner und rannte in die Richtung Tatort. Eine Frau in weißem Overall, Haube und Maske kletterte von der Motorhaube ins Innere. Die Leiche war mit den Mediziner gefahren, im Leichenwagen natürlich. Vom Smart ließen sich die Türen nicht öffnen, hinein gelangte man daher nur durch das jetzt nicht normal geöffnete Dach.

„Was sagt die Frau?“ Lisa schaute Elisa fragend an und wollte auch gleich zum Smart rennen, allerdings um Heiner zurück zu holen. Er störte doch nur die Arbeit der Polizei und sie sollten doch neutral vor ihren Campern sitzenbleiben.

„Die Frau sagte, dass sie den Wagen im Institut haben möchte und zwar subito!“ übersetzte Bernd.

Während wir den Salat aßen kamen wir immer wieder auf das Thema Mafia zurück. Für Carmen, der das Wort entfleucht war, war das klar. In Sizilien herrscht die Mafia und ist für die meisten Morde verantwortlich. Obwohl mittlerweile scheinbar harmloser geworden, sie ist da und beherrscht die Politik, zumindest nach der Meinung von Bernd. Als Schwiegersohn und Ehegatte einer Italienerin hatte er vielleicht tiefere Einblicke.

„Bernd, erzähl doch mal, wie siehst du das? Hast du in eine Mafiafamilie eingeh heiratet?“

Jens wollte eigentlich einen Spaß machen, ihm wurde aber beim Gesichtsausdruck von Bernd und auch von Elisa klar, dass hätte er nicht fragen sollen. In Sizilien ist das immer noch ein heikles Thema. Keiner möchte mit der dunklen Vergangenheit, der Mafiakriege, in Verbindung gebracht werden. Die Menschen lebten in Angst und haben die Existenz der Mafia lange Zeit geleugnet. Auch die Politik wollte nichts mit der Mafia zutun haben und stritt ein Mitwirken kategorisch ab. Erst als Buscetta, ein ehemaliger sizilianischer Mafiaboss die Seite wechselte und als Kronzeuge umfangreich auspackte, wurde die Existenz nicht mehr verschwiegen.

„Den haben wir mal kennengelernt!“ sagte Thomas.

„Spinn nicht rum, der ist vor zwanzig Jahren in den USA gestorben, soviel ich weiß am 2. April, aber wo genau hat man verschwiegen.“

„Nein, wirklich, ehrlich, den haben wir auf einer Kreuzfahrt auf einem italienischen Schiff kennengelernt, der Sohn hat mit unseren Kindern gespielt, Lotte sagt doch auch mal was!“

„Ja, das stimmt!“ sagte ich und erzählte die Geschichte. „Im August 1995 machten wir eine Mittelmeerkreuzfahrt mit unseren Kindern und unserem Neffen Niklas, er sollte, weil älter und unser Patenkind, auch ein wenig auf die noch kleinen Kinder, sechs und vier Jahre, aufpassen. Niklas, er war schon zwölf Jahre alt, durfte schon in die Kinderdisco. Wir standen gerade an Deck, Thomas mit einer Zigarre, damals rauchte er noch, da kam Niklas mit einem sehr höflichen Jungen, vielleicht etwas älter als er und stellte uns Stefano vor. Beide schauten auf die Zigarre und Thomas in die Kinderaugen. Er ließ sie beide mal ziehen. Es wurde ihnen nicht schlecht! Stefano sprach englisch und für Niklas war das eine tolle Übung, war doch sein englisch in der Schule nicht mit guten Noten ausgezeichnet worden. Hier hatte er einen Freund gefunden und konnte englisch üben. Die beiden fragten, ob sie bei dem für morgen geplanten Ausflug an Bord bleiben dürften. Stefanos Eltern hätten es schon erlaubt. Na, die übliche Erpressung! Wo denn seine Eltern seien, fragten wir Stefano, der zeigte nur nach hinten und da stand das amerikanische Ehepaar, das uns schon aufgefallen war. Sie

sprachen perfektes italienisch und er hatte den Gesangswettbewerb der „Jeder kann mitmachen“ Abendshow gewonnen mit dem Lied „Volare“. Also gingen wir zu den Beiden, klärten die Frage nach der Sicherheit ab und erlaubten es unserem Niklas auch. Das war in Istanbul, das nächste Ziel war Israel, Tel Aviv, anschließend ging es nach Malta und dann sollte es nach Catania auf Sizilien gehen. Die beiden Jungs hatten viel Spaß miteinander und unsere beiden wurden auch meistens auf Schiffserkundungen mitgenommen.

Dann kam die Nacht vom 22. auf den 23. August, es war die Nacht vor dem nächsten Ziel, Catania. Wir wurden durch Lärm, den wir nicht einordnen konnten aus dem Schlaf geweckt. Thomas schaute aus dem Fenster, alles war hell erleuchtet, ein Hubschrauber stand über dem Schiff in der Luft. Es wurde geschrien und Befehle hallten durch die Nacht. Thomas wollte nachsehen und öffnete die Kabinentür. Dort draußen auf dem Flur standen Leute mit Waffen und Sprechfunkgeräten. Thomas wurde sofort gebeten, die Kabine nicht zu verlassen. Innerhalb von zwanzig Minuten war es wieder ruhig wie immer. Vielleicht eine Sicherheitsübung, meinte Thomas und wir schliefen weiter.

Beim Frühstück ging es hoch her, jeder hatte die nächtliche Ruhestörung zu beklagen. Jeder stellte sich die Frage nach dem „Was war das?“ Erfahren haben wir es dann beim Landgang, kaum auf der Pier angekommen, stürmten Reporter mit Mikrofonen und Kameraleute mit Video- und Fotoapparaten auf uns zu. Leider können wir ja kein italienisch, also verstanden wir nichts von dem was sie fragten. Aber kaum, dass wir aus dem Hafengebiet raus waren, sahen wir, was los war. Am Zeitungskiosk prangerte groß ein Bild von Stefano mit seinen Eltern. Das Bild war auf dem Schiff bei der Gala, dem Kapitänssessen aufgenommen worden.

Wie sich später herausstellte, war der amerikanische Vater von Stefano, der bekannte Don Masino, der „Superpentito“ Tommaso Buscetta. Der ehemalige corleonische Mafiaboss, der als Kronzeuge gegen die Mafia, eigentlich „Cosa Nostra“ zu deutsch „Unsere Sache“, ausgesagt hatte. Er hatte eine neue Identität, ein neues Gesicht vom Chirurgen bekommen und lebte in den USA. Seine Familie war auf Grund der Aussagen ermordet worden, in Amerika hatte er eine neue Frau, eine Amerikanerin mit italienischen Wurzeln, geheiratet und sie hatten einen gemeinsamen Sohn, halt den Stefano. Ob das sein richtiger Name war, weiß ich nicht. Buscetta hatte Heimweh, er wollte noch mal seine Heimat sehen und eine lustige Kreuzfahrt mit vielen Menschen, da fällt man als Italo-Amerikaner nicht so auf. Leider ging der Plan „in die Hose“, an Bord machte auch ein Reporter der Tageszeitung „Oggi“ Urlaub, dieser erkannte Buscetta auf dem Foto vom Kapitänsdiner und gab es gleich seiner Redaktion weiter. Er hatte den Artikel exklusiv.

Da wir zuvor in Israel waren, unterlag das Kreuzfahrtschiff einer besonderen Sicherheitsstufe. Wir hatten den „Mossad“ an Bord. Der Mossad gilt als einer der bestinformierten Geheimdienste der Welt, verständlich, dass die das schon vor Erscheinung der Tageszeitung wussten. Da die sofort nach Bekanntwerden den Amerikanern die Situation

geschildert hatten, wurden in der Nacht die drei Personen per Hubschrauber von Bord gebracht.

„Schade, das war doch unser Freund, war der Kommentar unserer Kinder!“

Namen über Namen

Nach unserer Brotzeit fuhren wir zu Elisas Eltern nach Piedimonte Etneo, einem kleinen Ort in unmittelbarer Nähe zum mächtigen Vulkan mit nur circa 4000 Einwohnern. Hierher stammte Elisa, wir waren alle gespannt auf ihre Eltern. Sizilianer sind sehr Heimat bewusst und beschönigen gerne ihre Insel. Elisa allerdings nicht, sie sagt immer, zu heiß, zu dreckig, zu kriminell. Elisas Eltern gehörte ein riesiges Anwesen mit Pool und mehreren Nebengebäuden. Die „Villa Bougainvillea“ wurde genauso wie das „Castello degli Schiavi“ für Events vermietet. Das ist in Sizilien ein lukratives Geschäft. Fast jeder auf Sizilien Geborene, heiratet auch dort, egal ob er jetzt in Gelsenkirchen oder in Tittmonning lebt, in den USA oder Australien, zur Hochzeit sind alle wieder da in ihrer Heimat. Beim Anblick der Lokalität ahnten wir was auf uns zukommen würde. Die Örtlichkeiten waren auf hunderte von Gästen ausgelegt. Gabriela, unsere Braut ist in München geboren, der Bräutigam Tommaso ebenso, aber geheiratet wird hier. Und die geladenen Gäste kommen aus der ganzen Welt. Und sie kommen gerne zurück nach Sizilien und zu jeder Hochzeit und es gibt unendlich viele heiratswillige Kinder, Neffen, Nichten, Cousinen und Cousins. Gabriela sagte immer: jedes Jahr ist einer dran!

Elisa hatte ihre Hochzeit auch hier gefeiert, Bernd hatte sie überrascht, er hatte heimlich einen italienisch Kurs an der Volkshochschule absolviert und brillierte dann in bestem italienisch auf der Hochzeit. Die Verwandtschaft hatte ihn gleich ins Herz geschlossen. Seitdem fuhren sie nun regelmäßig nach Sizilien, von einer Hochzeit zur anderen, mal in Palermo, mal in Agrigent oder auch Ragusa. Überall da gab es Verwandtschaft und die war feierfreudig. Die meisten Paare verbrachten dann die Flitterwochen auf den Liparischen Inseln wie Lipari, Vulcano, Panrea, Salina und auch Stromboli, die Vulkaninsel gehört dazu. Elisa und Bernd hatten sich für das „Theresia Resort Sea und Spa“ auf Lipari entschieden und schwärmten von dem wunderbaren Hotel. Wahrscheinlich ist die Insel auch schön, nur hat man im „Honeymoon“ dafür keinen Blick.

Bernd und Elisa hatten sich in Hannover kennengelernt, Elisa arbeitete im Restaurant ihres Onkels Mario als Servicekraft und Bernd wurde hervorragend bedient. Nachdem er fast jeden Tag dort zum Essen ging, irgendwann musste er doch der hübschen Kellnerin auffallen, nahm er eines Tages einen riesigen Strauß Blumen mit und bat Elisa um eine Verabredung. Natürlich war Bernd aufgefallen, aber sizilianische Mädchen wollen erobert werden, und nicht von den Eltern arrangiert heiraten. Das gab es auch immer noch. Da soll sich der Mann doch mal den Kopf zerbrechen, was einer Sizilianerin denn so gefällt und Bernd hatte den Nagel auf den Kopf getroffen, er hatte auf Anhieb ihre Lieblingsblumen erkannt. Nicht umsonst trug sie eine lila Ranunkel an der weißen Bluse. Lila ist Elisas absolute Lieblingsfarbe, auch heute noch, nicht umsonst trägt das Wohnmobil auch lila, changierend in allen Lilatönen, die es gibt.

Elisa wollte auch in die Gastronomie, fünf ihrer Brüder hatten sich für so einen Beruf entschieden, aber sie wollte auch Sprachen lernen. Aber wozu hat man Verwandte. In Deutschland lebte ein Onkel mit seiner Familie und betrieb natürlich auch ein Restaurant. Die „Osteria Piedimonte“ war kein Ausbildungsbetrieb, also suchte sie eine Ausbildungsstelle in der Nähe, in Hildesheim fand sie die passende Stelle in einem Hotel mit Restaurant. Sie konnte ein Personalzimmer bewohnen und an freien Tagen mit öffentlichen Verkehrsmittel innerhalb einer Stunde in Hannover sein. Das Hotel genoss einen guten Ruf und auch „Promis“ bevorzugten diese Unterkunft. So kam es einmal zu einem für Elisa etwas peinlichen Zwischenfall, als die Rockgruppe ZZ-Top, die mit den langen Bärten, ein Konzert in Hannover gaben und in Hildesheim in eben dem Hotel nächtigten. Einer der Bandmitglieder saß in der Lobby, er sah nicht besonders gepflegt aus, hatte vielleicht eine lange Nacht hinter sich, als Elisa ihn entdeckte ging sie zur Rezeption und meinte: „Kann mal jemand den Penner aus der Lobby entfernen!“

Elisas Schwester, die Jüngste der Geschwister, ist erst fünfunddreißig Jahre alt und ein Nachzügler. Der Altersunterschied der beiden Schwestern beträgt sechzehn Jahre. Sie lebte auf dem Festland, in der Nähe von Sorrent. Auch sie hatte einen Koch geheiratet, den sie über ihren Bruder Luigi kennengelernt hatte. Sie unterhalten ein „Slow Food“ Restaurant und sind überaus bekannt und stets ausgebucht. „Slow Food“ bedeutet alle Zutaten und Produkte kommen aus der Region, sind umweltfreundlich produziert, ohne Einsatz von Chemie, es wird traditionell gekocht, gerne mit alten Sorten Gemüse, die Preise sind für jedermann erschwinglich, es darf nur Saisonales angeboten werden, also keine Tiefkühlware und alles wird frisch zubereitet. Bisher haben die beiden noch keine Kinder, ein ewiges Thema zwischen den Schwestern. „Bist du endlich schwanger? Bald ist es zu spät dafür, deine biologische Uhr tickt dann nicht mehr!“ muss sich Cinzia jedes Jahr anhören.

Luigi, der jüngste Bruder, ist gelernter Koch und arbeitet bei den Eltern im Betrieb. Er führt nebenbei noch ein kleines Catering-Geschäft, für kleine private Feiern in der näheren Umgebung. Er ist verheiratet mit Floriana, hat zwei kleine Kinder Maya fünf Jahre alt und die dreijährige Luna. Floriana arbeitet nicht, sie lebt das Klischee von der italienischen Mama. Seit der Geburt von Luna ist sie etwas korpulent geworden, Kochen ist ihre Leidenschaft, so haben sich die beiden auch vor Jahren am Ausbildungsplatz kennengelernt.

Der zwei Jahre ältere Bruder Phillipe, ist der Eventmanager des elterlichen Betriebes, er fährt auf Hochzeitsmessen und stellt die „Villa Bougainvillea“ den heiratswilligen Besuchern vor. Es gibt einen kleinen Imagefilm und wunderschön zusammengestellte Broschüren. An Aufträgen mangelt es der Familie nicht. Seine Frau Giuliana, Fotografin für Hochzeitsfotos hatte die Broschüren erstellt und auch den Film gedreht. Gemeinsam haben sie drei Kinder, den siebenjährigen Massimo, die fünf Jahre alte Giulia und den kleinen zweijährigen Luca. Giuliana ist gut im Geschäft, schon die vielen Hochzeiten innerhalb der Familie brachte

ihrem Geschäft gute Einkünfte. Elisa und Giuliana waren beste Freundinnen, sie hatte auch bei Elisa und Bernds Hochzeit fotografiert, zwar noch als Assistentin eines bekannten Hochzeitsfotografen. Eben dort hat Giuliana auch Phillipe kennengelernt.

Jetzt muss man wissen, wie wichtig die Hochzeitsfotos in Italien sind. Die Fotos und nicht nur starre Fotos, nein Filme und Reportagen im besten Spielfilmstil werden schon vor dem eigentlichen Trauungstag genommen. Es gibt Fotos von den Dessous, die die Braut in der Hochzeitsnacht tragen wird, die Braut in den Dessous, romantische Bilder vor romantischer Kulisse. Emotionale Bilder vom Händchenhalten, dezente Momente, die die Liebe beschreiben soll. Natürlich sind da auch die üblichen Bilder, vom Essen, die Torte, die Gäste und die Dekoration. Aber auch die weinende Oma, die zu tränengerührte Mama, der sich die naseschnäuzende Papa. Es werden Emotionen eingefangen, die das Hochzeitspaar sich nach Jahren auf dem Sofa sitzend noch anschauen werden. Außerdem bekommen fast immer die Gäste einen USB-Stick mit einer „Danke schön-Karte“ nach der Hochzeit zugeschickt.

Es gibt noch mehrere Brüder, Francesco, der LKW-Fahrer, der in Europa die Waren aus Sizilien verteilt. Auf diesem Wege gelangt auch einmal im Monat der beste Büffelmozzarella aus Campanien von Cinzia zu ihrem Bruder Lorenzo, der in München ein Bistro mit einem Freund betreibt. Außerdem sind da noch Attilio, Carabinieri in Agrigent bei der Verkehrspolizei und Luciano, seines Zeichen Concierge in einem Hotel in Catania.

Von den neun Kindern von Maria und Paolo, Elisas Eltern, haben sieben Kinder einen ähnlichen Beruf wie sie gewählt. Wer weiß, was aus den bisherigen zwanzig Enkeln noch wird.

Elisa und Bernd erzählten den Eltern von den Vorkommnissen im „Castello“. Maria war entsetzt .

„Habt ihr schon mit Attilio telefoniert, vielleicht kann er helfen.“

„Ach Mama, das ist doch ein ganz anderes Revier und Attilio schreibt Parksünder auf und löst keine Mordfälle!“

„Das würde er aber gerne tun, er bemüht sich schon seit einiger Zeit um eine höhere Laufbahn.“ Man muss dazu sagen, dass das in Italien sogar möglich ist.

„Aber sagt mal, warum habt ihr denn schon was gegessen, ich hätte doch ein leichtes Mittagessen machen können!“

„Wir wollten nicht soviel Zeit hier verlieren, denn wir wollen noch Quad fahren auf dem Ätna! Hier hätten wir uns nur festgequatscht und wären dann nicht mehr rechtzeitig zu der

Tour gekommen. Und jetzt müssen wir auch tatsächlich aufbrechen, wir sehen uns ja in den nächsten Tagen noch öfter!“

Wir verließen die sympathischen Eltern mit Ziel Ätna. Elisa und Bernd hatten uns schon vorgewarnt, es wird eine dreckige Angelegenheit und staubig. Die Lavaasche kriecht in jede Ritze und Fuge. Alte Klamotten und feste Schuhe, Käppis und statt der üblichen Mund-Nasen-Masken, wäre es besser sich mit Tüchern zu vermummen. Es war eine interessante Fahrt mit guter Führung und tiefen Einblicken in den Vulkan. Nach drei Tagen, trotz täglichem duschen, fand man immer noch Reste von schwarzer Lavaasche in der Duschtasse.

Abends saßen wir nach einem Restaurantbesuch wieder gemütlich im schönen Garten des „Castello degli Schiavi“ bei ein, zwei Fläschchen sizilianischen Rotwein. Wir hatten von hier keinen Blick auf das Unglücksfenster, aber jeder schaute trotzdem in unregelmäßigen Abständen nach oben.

„Wer war wohl der Mann?“ Elisa kannte ihn nicht und Tommaso hatte ihr nicht gesagt, ob er den Mann kannte. Sie würde ihn morgen nochmal fragen.

„Ich habe mir den Mann aber auch nicht genau angeschaut, das sah so ekelhaft aus, so unnatürlich gedreht und verschraubt und das Gesicht war blutüberströmt, ich träume sogar davon!“

„Wie alt mag er gewesen sein, ich hatte das Gefühl, höchstens Vierzig!“ meinte Bernd, der der Leiche etwas näher gerückt war.

„Das hat aber nichts mit der Hochzeit zu tun?“ fragte Carmen „das war kein Verwandter von euch, oder?“

„Ich kann ja mal meinen Bruder Attilio anrufen, der bekommt vielleicht mehr Auskünfte als Polizist von dem Commisario, als wir das bekommen,“ Elisa suchte nach ihrem Handy und wählte Attilios Nummer.

„Pronto?“ was auch sonst hätte ein Italiener am Telefon sagen sollen.

„Chiao, Attilio!“ und es ergab sich ein natürlich lautes Gespräch über die Geschehnisse und den Verantwortungsbereich.

„Und du kannst wirklich nichts machen, Attilio! Schade! Wir überlegen ob der Tote etwas mit Gabrielas Hochzeit zu tun hat?“

„Also bestimmt nicht, eher was mit dem „Castello“!“

„Wie meinst du das?“

„Na Tommaso kennt schon ein paar zwielichte Typen, fragt ihn direkt, dir erzählt er vielleicht etwas, mir, als Polizist, sagt er jedenfalls nichts!“

Am nächsten Morgen, schritt Elisa zur Tat. Tommaso hatte noch nicht die Tür seines Alfa Romeo ganz geöffnet, ging Elisa, wie eine Furie, Tommaso an.

„Du kennst den Typ, der aus dem Fenster gefallen ist und du sagst nichts, was bist du nur für ein schlechter Mensch Tommaso Rinaldi!!“ Hast du gegenüber dem netten Commisario auch so getan, als wenn du den Mann nicht kennst?“

„Jetzt mach mal einen Punkt, Elisa! Ich kenne den Mann nicht und das ist die Wahrheit, aber ich kenne den Mann aus dem Gästezimmer!“

„Wie bitte, und du schweigst immer noch!“

„Ja, es ist unser Großonkel aus Amerika!“

Elisa sank fast zusammen. Der Nonno von Gabriela! Sie konnte es kaum glauben.

„Bist du sicher?“

Tommaso erzählte ihr von Onkel Mario, 82 Jahre alt und vor drei Tagen hier aufgetaucht. Er kam mit einem Chauffeur direkt vom Flughafen und bat Tommaso um ein Zimmer. Er wollte unbedingt zu Gabrielas Hochzeit kommen, aber nichts verraten, es sollte eine Überraschung werden.

Der Nonno und die Nonna

Mario Rinaldi, ein kleiner, zäher, drahtiger alter Mann, war für die Familie ein rotes Tuch. Die jüngeren Verwandten mochten ihn, obwohl sie ihn noch nie gesehen hatten, einfach nur wegen der Geschichten, die man sich über ihn erzählte. Die Anderen, die Alten, mochten ihn nicht. Sie fanden, er hätte Verrat begangen. Für sie war er kein Held aus USA, sondern ein Feigling, der sich in die USA abgesetzt hatte. Gabriela kannte ihn auch nur aus Erzählungen ihrer Großtante, die er zurückgelassen hatte mit vier kleinen Kindern. Ihr Vater hatte versucht den Nonno in USA ausfindig zu machen, was ihm nicht gelungen war. Also wurde er tot geschwiegen in der Familie von Gabriela. Dadurch wuchsen die Spekulationen aber in den Himmel und der Nonno wurde zu einem Helden für die jüngere Generation. - Der hat es richtig gemacht, der lebt im Wohlstand, hat es bestimmt vom Tellerwäscher zum Hoteldirektor gebracht – glaubten die teilweise frustrierten jüngeren Menschen der Familie. In Sizilien herrscht große Arbeitslosigkeit, viele verlassen ihre Heimat, um in der Fremde ihr Glück zu versuchen, wie auch Gabriela und ihr Bräutigam. Die ältere Generation dachte anders, wenn er schon geht, warum meldet er sich nicht bei uns, unterstützt uns nicht. Daher der Verdacht auf Verrat, erstens an der Familie und – man spricht es nicht aus – an der Mafia? Hatte er sich mit der Cosa Nostra angelegt, war er selber ein Mafiosi? Die Nonna äußerte sich nicht und niemals zu dem Thema, sie hatte damals genug zu tun mit vier kleinen Kindern, alleinerziehend und was noch viel schlimmer war – vom Festland. Noch nicht mal eine von denen.

Sie kam aus Neapel und hatte Mario auch in Neapel bei ihren Eltern kennengelernt. Mario war dort häufiger zu Gast gewesen, woher ihre Eltern ihn kannten, hatte sie nicht hinterfragt. Er gefiel ihr und scheinbar war es umgekehrt auch so. An einem Sonntag, Mario war zum Mittagessen eingeladen, hielt er um ihre Hand an. Sie konnte es kaum fassen und sagte ja, ihr Vater ging mit Mario ins Nebenzimmer und besprach diverse Dinge, welche, hat die Nonna nie erfahren. Sie besprach mit ihrer Mutter die Hochzeit, freute sich auf das Fest und war sich nicht im Klaren, dass sie nach Sizilien ziehen musste. Das war ein Schock, Sizilien war arm, sie kannte keinen und Mario ließ sie häufig für mehrere Tage alleine. Die neue Familie bemühte sich nicht besonders um sie, sie hatte Heimweh. Die Zeiträume seines Verschwindens wurden immer größer, aber man konnte sagen, nach jedem längeren Aufenthalt von Mario, war die Nonna schwanger. Sie hatte mehrere Todgeburten und ihr Mann war nicht für sie dagewesen. Aber die Kinder, Giovanni, Mario, Francesca und Regina, Gabrielas Mutter, wuchsen im Schoße der Familie auf. Was können die Kinder für die Eltern und die Kinder waren Sizilianer. Nachdem Mario seine Familie verlassen hatte, kümmerten sie sich sogar liebevoll um die Schwägerin und Alicia, die Nonna, wurde mehr und mehr akzeptiert. Der Auslöser für das Verschwinden von Mario war nicht auszumachen. Sie hatten nichts bemerkt von Bedrohungen oder Erpressungen, es gab keinen kriminellen Hintergrund, um in die USA zu gehen oder zu fliehen, abzuhaufen oder einfach nur die Familie zu verlassen. Scheidungen gab es auch damals schon, zwar nicht korrekt katholisch, aber wenn

es gar nicht mehr ging, dann war eine Scheidung schon das Mittel der Wahl. Aber auch von Ehebruch, heimlichen Liebschaften war nie die Rede, noch nicht einmal gerüchteweise.

Die Nonna, vor zwei Jahren wurde ihr siebzigster Geburtstag groß in der „Villa Bougainvillea“ gefeiert, war zehn Jahre jünger als ihr Ehemann. Sie war zwar etwas gehbehindert, aber geistig auf voller Höhe. Sie war immer noch eine gutaussehende Frau mit weißen Haaren und einem einnehmenden Lächeln. Sie freute sich so sehr auf die Hochzeit ihrer Enkelin, die so eine tolle Karriere in Deutschland gemacht hat. Die eine gute Anstellung als Zahnmedizinische Assistentin hatte, gutes Gehalt bekam und in München glücklich war. Natürlich auch wegen ihrem Tommaso, ein Junge aus der Nachbarschaft. Alicia kannte ihn und seine Familie, er war Einzelkind, genau wie Gabriela. Auch er hatte einen guten Job in der Gastronomie in München. Nicht im Hotel oder Restaurant, im Zulieferbetrieb war er tätig. Er kümmerte sich um Kücheneinrichtungen in Restaurants, Hotels, öffentlichen Küchen wie zum Beispiel Kindergarten und Schulküchen und um das zugehörige Verbrauchsmaterial, wie Töpfe, Pfannen und was es sonst noch alles gibt. Nebenbei importierte es sizilianisches Gebäck, frisch aus der Heimat. Durch die Verbindung mit dem neuen dann angeheirateten Onkel Francesco, sollte das demnächst noch besser laufen. Wenn es besonders gut laufen würde, könnte er sich möglicherweise auch selbstständig machen. Das wäre ein Traum.

Gabriela Mancini, gerade süße Zwanzig geworden, kannte Tommaso Russo, fünfundzwanzig, schon ewig. Ihre Eltern waren befreundet, in Deutschland wohnten sie nicht weit von einander entfernt. Als Sizilianer in der Ferne kannte man sich untereinander, zumal wenn man aus derselben Gegend stammte. Man besuchte sich, ging zusammen zum Essen, in Restaurants, die meist Familienangehörigen gehörten oder zumindest dort arbeiteten. Wenn man Gabriela nach einem guten Italiener in München fragte, hatte sie sogleich eine Handvoll Restaurants parat. - Wenn ihr da hin geht, dann grüßt Onkel so und so oder Tante dies und das -! Aber Gabriela mochte Tommaso nicht, der war älter, wusste immer alles besser und halt ein Junge, das änderte sich erst mit der Pubertät. Als Zehnjährige lernte ich Gabriela als Patientin in meiner Praxis kennen. Sie war fröhlich, immer gut gelaunt und hatte vor nichts Angst, auch nicht vor Zahnärzten. Es war in dem Sommer wieder eine Fußballweltmeisterschaft und Italien war auf gutem Wege ins Halbfinale. Gabriela erschien ganz in den italienischen Farben gekleidet mit Pulswärmern in grün, weiß rot, Haarspangen, Stirnband und Ansteckern. Ich fragte, ob sie so ein großer Fan sei und sie bejahte die Frage, hob ihren Rock hoch und zeigte mir ihre Unterwäsche, alles grün, weiß und rot. Ja, sagte sie, ein ganz großer Fan wie mein Papa. Ich wagte nicht zu fragen, ob Papa auch die italienischen Farben auf der Unterhose trug. Zu dem Zeitpunkt und auch noch als sie bei mir ihre Ausbildung begann, war Gabriela ein rechtes „Pummelchen“. Dann entdeckte sie Tommaso neu und verliebte sich in ihn und sie nahm ab und wurde zu einer wunderschönen jungen Frau. Sechs Jahre waren die beiden jetzt zusammen und nun sollte die größte, schönste und beste Hochzeit aller Zeiten gefeiert werden.

Wahrheiten

„Tommaso, hast du der Polizei den Namen genannt? Wissen die, dass er zur Hochzeit gehört? Wem hast du alles davon erzählt, wissen Mama und Papa Bescheid und Nonna Alicia?“ Elisa konnte sich kaum beruhigen.

Gestern hatte sie noch allen verkündet, dass der Todesfall hier nichts mit der Hochzeit zu tun hätte. Carmen, Lisa und Ute waren daraufhin beruhigt gewesen, sie durften es nicht erfahren, sonst gibt es noch mehr Unruhe.

„Elisa, beruhige dich, der Commisario hat den Namen Mario Rinaldi als letzten Gast bekommen. Er wird ihn googeln, aber nichts herausfinden. Nur die Alten wissen noch wer er ist!“

„Das stimmt nicht, die jüngere Generation weiß auch Bescheid und irgendwer wird quatschen, du musst dem Dottore die Wahrheit sagen. Das ist doch auch nicht schlimm, der Nonno ist nicht das Opfer, er war nur zufällig im selben Hotel und ist ja wohl auch nicht mehr da, oder?“

Tomaso zögerte zu lange mit der Antwort, er wusste nicht wie er Elisa das erklären sollte.

„Waren Luisa und Lorenzo schon in der Questura wegen der Fingerabdrücke?“ fragte Elisa.

„Wenn nein, dann schnappt dir die beiden und fahr nach Catania, du sagst, was du weißt und wir müssen kein schlechtes Gewissen haben!“ schlug Elisa sehr bestimmt zu.

„Aber die Überraschung! Gabriela und Tommaso dürfen nichts erfahren!“

„Das lässt sich leichter regeln, als mit dieser Lüge zu leben. Wer weiß noch alles Bescheid, Luisa und Lorenzo, der Gärtner, die Sicherheitsleute, der Dekorateur? Wer noch?“

„Nein, Luisa und Lorenzo wissen nicht wer der alte Mann ist, die anderen auch nicht, die wissen nur, dass hier einer nach der letzten Hochzeit noch geblieben ist, weil es hier so schön ist und ja, deine Frage von eben, er ist noch da!“

„Wie bitte, wo hast du ihn versteckt und wie ist er aus dem Zimmer entkommen?“

Tomaso erzählte Elisa alles.

„Glaub mir, er hat mit dem Toten nichts zu tun, es war Zufall. Ich hatte vergessen ihm zu sagen, dass ihr kommen werdet und als er euch gehört hat, ist er durch das Restaurant in die Küche gegangen, er wusste ja nicht wer all die fremden Menschen waren. Dort hat er abgewartet bis alle Polizisten gegangen waren und ihr zu Mama und Papa gefahren seid. Er ist oben im Zimmer, willst du ihn sehen?“

„Natürlich will ich ihn sehen, aber nur ich, sag Bernd nichts davon, ich geh dann mal rauf zu ihm, meinst du er weiß wer ich bin?“

„Ja, ich sagte es ihm, dass Maria und Paolos Tochter mit Freunden und Ehemann gekommen ist.“

Elisa ging die Treppe hoch, klopfte am Zimmer „Ciliegia“ und hörte nichts. Sie klopfte noch mehrmals und drückte dann die Türklinke runter, die Tür war nicht verschlossen, das Zimmer war auf den ersten Blick leer.

„Ich bin Elisa, deine Großnichte, Nonno Mario! Bist du da?“

Sie hörte wie die Tür des begehbaren Kleiderschranks knarzte und sah den alten Mann. Erstaunlich, wie gut er für seine 82 Jahre aussah, sie hätte ihn für jünger geschätzt. Der Nonno musterte Elisa und fragte leise: „Was willst du?“ auf englisch. Konnte er kein italienisch mehr? fragte sich Elisa.

„Nonno, was soll das? Jahre ach was, Jahrzehnte hört und sieht man nichts von dir und jetzt tauchst du aus dem Nichts auf und gleich passiert ein Unglück oder ein Mord! Dann stimmt das Gerücht, dass du ein Mafiosi bist und dich nach USA abgesetzt hast!“ Elisa war wütend.

„Ich glaube, du hast keine Manieren, ich habe gelernt, dass man sich zuerst begrüßt und einem alten Mann Ehre erweist“ und er hielt ihr seine Hand mit dem Handrücken nach oben hin.

„Du glaubst doch wohl nicht, dass ich dir in Corona-Zeiten einen Handkuss gebe, einen Ellenbogen – Check kannst du bekommen“ und sie schob ihren rechten Ellenbogen vor zum Gruß. Außerdem trägst du keinen Mundschutz!“ Elisa ließ richtig Dampf ab.

„In USA wird das nicht so ernst genommen, aber ich habe gehört, dass es viele Tote gab, aber doch im Norden und nicht hier!“

„Und wir wollen keine Toten und Infizierten hierher bekommen, wir halten uns alle an die Regeln, aber du kennst ja keine Regeln! Auch ihr habt Tote in Amerika, die meisten

überhaupt, aber eurer Präsident ignoriert das alles, du etwa auch, dann bist du hier falsch, wie bist du überhaupt ins Land gekommen als Amerikaner?“

„Ich bin Italiener!“ der Nonno war von der geballten Wut seiner Großnichte überrascht.

Was wussten die Verwandten über ihn, er wollte sich in Ruhe mit ihnen treffen und nicht so. Was hatten Tommaso oder auch seine Frau Alicia über ihn erzählt. Schlimme Gerüchte befürchtete er. Seine Frau hätte es doch aber besser wissen müssen, er ist kein schlechter Mensch. Sie hätte die Gerüchte widerlegen können, aber er hatte sie nicht korrekt behandelt. Das hier war die persönliche Rache von Alicia an ihm. Er musste sich einen Plan zurechtlegen. Vielleicht war es doch keine so gute Idee gewesen noch mal in die Heimat zurück zu kehren. Er hatte es gut gemeint, aber wahrscheinlich nur mal wieder an sich gedacht. Wie das auf die Verwandtschaft wirken würde, hat er nicht in Betracht gezogen.

„Ich will dir alles erzählen, Elisa! Hab Vertrauen, ich bin gekommen, weil ich mich unwohl fühlte in den USA, ja besonders wegen der Covid 19 Pandemie. Es stimmt, Trump tut nichts für die Bevölkerung, er kümmert sich nur um seine Wiederwahl im nächsten Monat. Ich habe Angst bekommen, einige meiner Freunde sind elend im Krankenhaus gestorben, ich wollte nicht der Nächste sein. Ich habe die Entwicklung in Italien immer verfolgt und auch, dass ihr hier auf Sizilien nicht so stark betroffen seid wie in Bergamo oder Milano. Daher dachte ich mir, ich komme nach Sizilien zurück. Ich habe in den USA alles aufgelöst. Aber ich wollte nicht einfach wieder vor der Tür stehen, ich wollte es langsam einfädeln. Ich wusste, dass dein Bruder hier Geschäftsführer ist, das Castello gehört einem Amerikaner. Also dachte ich mir, ich stehe dann mal bei Tommaso vor der Tür, nicht als Nonno Mario, zunächst als der Onkel aus Amerika bei der letzten Hochzeit hier im Haus. Dann habe ich Tommaso gebeten mich noch ein paar Tage länger hier wohnen zu lassen und habe mich zu erkennen gegeben. Tommaso verstand mich und wollte die Angelegenheit so diskret wie möglich für alle gestalten. Wir haben mehrere Pläne gemacht, aber nicht mit so einem Mord gerechnet.“

„Du sagst Mord, Nonno, weißt du mehr darüber?“

Diese Elisa hat einen scharfen Verstand, dachte sich der alte Mann. Ich muss sehr vorsichtig sein. Sie verknüpft und interpretiert alles zu genau. Ihr kann man nichts vormachen. Er wollte sie auf seine Seite ziehen.

„Nonno, du hast doch nichts zu verlieren, geh mit Tommaso zur Polizei, der Commisario ist sehr nett und mach deine Aussage, dann wird es für alle leichter und die Zweifel sind ausgeräumt!“

„Zweifelst du an meiner Glaubhaftigkeit, Kind?“

Elisa wusste nicht so recht, sagt er die Wahrheit oder hatte sie ihm nur eine Steilvorlage für diese anrührende Corona Geschichte gegeben. Sie war zu wütend auf ihn gewesen und hatte sich vielleicht nicht richtig verhalten. Sie wusste es nicht, sollte sie ihm wirklich glauben. Sie wollte es mit Tommaso und doch auch mit Bernd besprechen.

„Ich glaube dir, Nonno Mario!“ das war eine Notlüge, sie wollte erstmal Zeit gewinnen und verabschiedete sich .

„Wir reden morgen weiter, Nonno, heute sind wir noch auf einem Weingut verabredet, ich habe deutsche Freunde mitgebracht und wir wollen ihnen unser schönes Sizilien zeigen, da gehört der gute Wein auch dazu“ sie sagte das in einen versöhnlichen Tonfall und der Nonno nickte.

„Versorgt dich Tommaso mit Essen, der Koch hat nämlich frei!“

„Ja, ich esse mit Tommaso unten in der Küche, meist koche ich aber für Tommaso, ich würde auch gerne für dich und deine Freunde kochen, das kann ich nämlich sehr gut!“

„Ich überlege es mir, aber jetzt muss ich los, ciao Nonno!“

Sie lief die Treppe runter und ging zu Tommaso in sein Arbeitszimmer.

„Was hat er dir erzählt, auch die Gesichte mit der Angst vor Corona?“

„Nein, Corona? Ist er infiziert?“ Tommaso wich zurück, das fehlte noch und dann die Hochzeit!

„Nein, nicht infiziert oder zumindest hat er das nicht gesagt, er hat Angst vor Corona, einige Freunde sind gestorben und er meint, er käme als nächster dran, deshalb sei er nach Italien gekommen. Glaubst du ihm?“

„Du nicht?“

Elisa zuckte die Achseln und ging raus in den Innenhof. Dort wurde sie schon vermisst und mit den Worten:

„Da bist du ja endlich, wo warst du, wir wollen los!“ begrüßt.

Tommaso hatte einen Kleinbus organisiert, es ging ja nicht mehr auf mit den kleinen Autos, Heiner und Lisa mussten ja untergebracht werden. Jens und Marion fuhren mit Bernd und

Elisa im weißen Mini. Carmen und Herbert fuhren mit uns. Der nur zweisitzige Smart fehlte also für Heiner und Lisa. Die Idee mit dem Kleinbus war großartig, so hatten wir schon auf der Fahrt Spaß und alle konnten den Wein auch probieren, es gab einen Chauffeur für den Bus. Das Ziel war das Weingut „Planeta“. Wir hatten eine Führung mit tiefen Einblicken in die Kunst der Weinkultivierung. Die Weinlese war gerade noch im Gange, so erfuhr man die Herstellung von der Traube bis zur Flasche. Das Weingut besaß ein vorzügliches Restaurant und wir hatten schon von Deutschland aus diesen herrlichen Tag mit sieben-Gänge Menü, Weinprobe und der Führung gebucht. Wir haben es nicht bereut. Gesättigt und ein wenig beschwipst fuhren wir zurück zum Castello.

„Da haben wir den Salat!“ rief Thomas aus als wir in den Innenhof einbogen.

Alle schauten Thomas an, da stand ein großer Caravan.

„Anette und die vier Geißlein!“ sagte Thomas schnell „zu andern Kindern sagt man die Zwerge, aber Zwerge sind alte ruhige kleine Männer, das da sind Geißlein, jung, springen auf alles drauf, zicken rum und meckern den ganzen Tag.“

„Lass das nicht Anette oder Lothar hören!“ maßregelte ich meinen Mann. „Aber er hat irgendwie recht, aus ist es mit der Ruhe!“

Lothar und Anette waren früher als erwartet gekommen und hatten tatsächlich die Kinder und den Hund mitgebracht. Anette stand am Caravan und verteilte Cola an die Kinder, meiner Meinung nach ist Cola bei hyperaktiven Kindern tabu, aber wer hört schon auf mich. Kaum, dass die Kinder uns entdeckt haben, kamen sie auf uns zu gerannt und bestürmten die doch für sie, außer uns, fremden Menschen.

„Wem gehört der lila Camper? Der ist cool, dürfen wir den mal von innen sehen?“ riefen die beiden mittleren Kinder Philomena und Matts.

Johanna, die älteste hielt sich ein bisschen zurück, aber der kleine Benny rannte auch gleich los. Elisa war schon am Wagen und hatte gerade die Tür geöffnet, schon waren sie drin! Sie tobten durch den Wagen und man hörte Bernd lauthals schreien: „Schluss jetzt, alle raus, so geht das nicht!“ Und schon war die Horde wieder lachend draußen, rannte in den Garten und der Hund hinterher. Die kleinen Kläffer überschlugen sich vor keifen, der Rotweiler spitzte nur die Ohren, einzig Willy wollte auch hinterher und zerrte Carmen fast um. Was für eine Begrüßung!

Endlich fand sich die Zeit Lothar und Anette zu begrüßen und den Anderen vorzustellen.

„Wie kommst, dass ihr schon hier seid?“ wollte ich wissen. Lothar kommt eigentlich eher zu spät als zu früh.

„Es hat sich so ergeben, die Kinder haben ja immer noch Home-Schooling und das geht auch hier und in der Praxis habe ich jetzt eine zweite Zahnärztin eingestellt, da kann ich mir auch mal eine ganze Woche Auszeit nehmen. Wir sind in einem Rutsch durchgefahren und die Kinder brauchen jetzt erstmal Auslauf und wir eine Runde Schlaf! Macht es euch was aus, auf die Kinder ein Auge zu werfen?“

Auch dieser Tag ging vorüber, aber Elisa hatte noch nicht mit Bernd gesprochen. Schon im Bett liegend, erklärte sie Bernd das Thema Nonno Mario. Bernd, schon ziemlich müde, meinte nur:

„Lass uns das morgen besprechen, gute Nacht!“ drehte sich um und schlief.

Elisa lag noch sehr nachdenklich im Bett und suchte nach einer Lösung. Sollte sie es Nonna Alicia sagen oder ihren Eltern? War er wirklich harmlos und ängstlich oder doch eher raffiniert und verschlagen? Endlich schlief sie ein und träumte von Massenmorden, Festnahmen, Explosionen und großen Feiern.

Der Gärtner

In der Questura telefonierte Commisario Visconti mit dem Staatsanwalt. Er hatte von Tommaso die Namen des Gärtners, des Dekorateurs und des letzten Gastes aus Zimmer „Ciliegia“ bekommen. Bei dem Namen Mario Rinaldi stutzte er. So hieß auch Tommaso und der gesamte Clan. Doch ein Verwandter! Er googelte den Namen, das ergab nichts, er befragte den Polizeicomputer und siehe da, ein Mario Rinaldi war vor etlichen Jahren als vermisst gemeldet worden. Er schaute weiter. Die Ehefrau hatte das gemeldet. Man hatte der Meldung keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ehemänner verschwinden schon mal von der Bildfläche. Man kennt ja die Geschichten von den Männern, die nur mal schnell Zigaretten kaufen wollten und nicht wiederkamen. Die Ehefrau hatte sich auch nicht wieder gemeldet. Man nahm daher an, ihr Gatte wäre wieder zurückgekehrt.

Der Gärtner hieß Edoardo Muti, war siebzig Jahre alt und kein Sizilianer, er kam gebürtig aus Neapel und erst seit einem Monat auf dem Castello angestellt worden. Er war körperlich top fit, groß, schlank und sehr athletisch gebaut. Der Dekorateur, ein junger Mann, Orlando Grassi, kam aus dem Ort und war dreiundzwanzig Jahren alt. Er arbeitete im Geschäft seiner Eltern. Das Dekorationsgeschäft war bis Catania bekannt für den überaus guten Geschmack der Inhaberin, Signora Grassi, für Stil und Design. Visconti hatte sich vorgenommen, einmal dort vorbei zu schauen. Er dachte schon lange über eine Renovierung seiner Wohnung nach. Gegen den Sohn lag polizeilich nichts vor. Im Gegensatz zu Edoardo Muti, Visconti hatte über ihn recherchiert. In Neapel lag eine Anzeige wegen Diebstahl gegen ihn vor. Er war zurzeit wohnungslos, so stand es im Polizeicomputer. Visconti hatte eine Adresse von Tommaso bekommen und besprach jetzt mit dem Vize-Questore das weitere Vorgehen. Hausdurchsuchung oder in Neapel Meldung machen, der Staatsanwalt entschied für Hausdurchsuchung, wenn, dann wollte er den Erfolg für sich.

Die Adresse lag in Catania, nur einen Katzensprung von der Questura entfernt. Er entschied Maresciallo Sacchetti und Ispettore Morena sollten sich um die Angelegenheit zu kümmern. Er glaubte nicht an einen Durchbruch in der Sache. Muti mag zwar ein Kleinkrimineller sein, aber sicherlich nicht der Mann aus dem Turm, den mutmaßlichen Mörder des Mannes im Smart.

Sie hatten bei dem Toten keine Papiere gefunden, wer er war, lag immer noch im Dunkeln. Keiner kannte ihn oder hatte ihn vorher schon mal gesehen. Der Mann trug einen schwarzen Anzug, weißes Hemd mit schwarzer Krawatte, gute schwarze Schuhe und lila Socken. Der Mediziner hatte ihn auf Ende dreißig geschätzt und ihm eine gute körperliche Verfassung attestiert. Hätte man noch ein Headphone gefunden, hätte er ein Bodyguard sein können. Dieser Gedanke hatte sich bei Visconti festgesetzt. Bodyguard für wen, war die Frage. Die letzte Großveranstaltung war vor einer Woche gewesen, die nächste wird erst in neun Tagen

stattfinden. Vielleicht spähte er die Lokalität schon mal aus, um dann besondere Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen. Er plante, die Sicherheitsfirmen und die Personenschützer zu kontaktieren, ob diese einen Mann vermissen. Eine Vermisstenanzeige war nicht aufgegeben worden. Der Mann hätte natürlich auch ein Gast sein können, der ins Castello hereinspaziert war, sich ein wenig umgeschaut hatte und so ins Turmzimmer gelangt war. Dort traf er dann auf seinen Mörder, sehr, sehr unwahrscheinlich. Aber man spielt ja alle möglichen und unmöglichen Situation im Kopf durch. Es half nichts, sie mussten Zeugen befragen.

Tommaso Rinaldi hatte angerufen und einen Termin für Luisa und Lorenzo zur Abnahme der Fingerabdrücke und der DNA ausgemacht, er selbst würde auch mitkommen. So konnte sich Visconti den Weg zum Castello sparen und Tommaso noch einige Fragen stellen. Den Gärtner würde er befragen, wenn Sacchetti und Morena ihn nach der Wohnungsdurchsuchung mitbringen. Mario Rinaldi stellte ein Problem dar, ihm Castello wohnte er nicht mehr und eine Adresse hatten sie nicht. Visconti erhoffte sich Antworten von Tommaso.

In seine Überlegungen platzte Sacchetti her rein und rief laut, dass die angegebene Adresse von Muti falsch sei. Dort wohnt eine vierköpfige nette Familie und sie hätten den Namen noch nie gehört.

„Der gehört auf die Fahndungsliste!“ entschied Sacchetti.

„Seid ihr sicher! Wart ihr bei der richtigen Adresse, Via Grassi 68 im 2. Stock?“

„Nein, Via Grasso, er wohnt in der Via Grasso, so habe ich das aufgeschrieben!“ konterte Sacchetti.

„Ach Sacchetti, es ist die Via B. Grassi und nicht Via S. Grasso, also nochmal das Ganze und bringt ihn mit auf die Questura, ich möchte ihn verhören. Er müsste in der Wohnung sein, denn er hat heute frei!“

Visconti schüttelte den Kopf und Sacchetti verließ enttäuscht den Raum, schon wieder hatte er einen Fehler gemacht, sollte er freiwillig in den Innendienst wechseln?

Diesmal klappte es, sie hatten Muti angetroffen und die Wohnung war sauber. Er war auch sofort bereit mit zu kommen. Er wartete im Vernehmungsraum. Visconti hätte gerne Ispettore Morena mit zur Vernehmung genommen, sie war allerdings zu einer Schießübung befohlen worden. Es blieb ihm nur Sacchetti. Er gab ihm vor dem Eintritt ins Zimmer noch einige Maßregeln für sein Verhalten. Nicht dazwischenreden, eigentlich nur zuhören und gar nicht reden.

„Herr Muti, sie werden hier nur als eventueller Zeuge befragt, sie sollten uns allerdings die Wahrheit sagen. Was machen sie beruflich?

„Ich bin Gärtner auf dem Anwesen des Castello degli Schiavi und kümmere mich um den Garten und die Teiche“.

„Wie lange sind sie schon Gärtner und haben sie diesen Beruf erlernt?“

„Ich bin siebzig Jahre alt und habe alles mögliche gelernt und schon in so manchem Beruf gearbeitet. Gelernt habe ich vor langer Zeit mal Schlosser. Ich bin jetzt einen Monat im Castello.“

„Wo waren sie vorher?“

„Bei dem Besitzer des Castelllos, Graham Jones in Catania, auch als Gärtner. Er hat mich gebeten den Garten im Castello für eine bevorstehende Hochzeit herzurichten.“

„Wann wird die Hochzeit stattfinden?“

„In neun Tagen“ antwortete Edoardo Muti glaubhaft.

Maresciallo Sacchetti hatte alles in sein Notizbuch notiert und nickte Muti zustimmend zu, Muti lächelte zurück und Sacchetti klappte sein Notizbuch geräuschvoll zu.

„Das wär es, unschuldig!“ sagte er zu Visconti gewandt.

Muti wollte schon aufstehen, dachte das Gespräch sei vorüber, aber Visconti machte eine eindeutige Geste mit der Hand, die ihm sagte, er möge noch bleiben.

„Ich habe alles gesagt, glauben sie mir nicht!“

„Natürlich glaube ich ihnen, aber das waren noch keine Fragen zu der Sachlage.“

„Herr Muti, kennen sie Mario Rinaldi oder haben sie diesen Namen schon mal gehört?“

„Nein, der Name sagt mir nichts, ist das vielleicht der arme Verstorbene?“

Visconti bemerkte ein minimales Zucken, eventuell ein Grinsen im Gesicht von Muti und wusste, er lügt. Schon die Redewendung – der arme Verstorbene – deutete darauf hin, dass

er ablenken wollte. Auf den Toten zu sprechen kommen wollte. Visconti tat ihm den Gefallen nicht.

„Die Identität des Toten haben wir bereits gefunden,“ und Sacchetti fiel ihm ins Wort:

„Stimmt doch gar nicht, Dottore, wir wissen noch keinen Namen!“

Sacchetti merkte mal wieder, das war ein Fehler. Das war bestimmt eine der klugen Verhörtaktiken, für die der Dottore so bekannt war und sagte zu Muti gewandt:

„Ach ja, den Namen haben wir ja herausgefunden!“

Das brachte das Fass zum überlaufen, Visconti bat Sacchetti sehr höflich, ihm doch eine Tasse Tee zu holen und „Aqua naturale“.

Visconti musste Sacchetti loswerden und wusste genau, dass er keinen Tee und kein Mineralwasser ohne Kohlensäure in der Questura auftreiben würde.

Er wollte die Befragung nicht ohne eine zweite Person durchführen und rief den wachhabenden Uniformierten ins Zimmer.

„So nun aber mal weiter, sie haben den Namen Rinaldi noch nie gehört und wussten auch nichts von dem alten Mann, der nach der letzten Hochzeit noch weitere Tagen im Castello geblieben ist?“

„Ach, den! Ja, den habe ich gesehen und Tommaso hat mir gesagt, dass da noch einer wohnt und dann kam der Dekorateur und ich musste das Tor für den Lieferwagen öffnen. Der Dekorateur ist dann ins Castello gegangen und hat die Gardine aufgehängt.“

„Wie lange war der Dekorateur im Castello und war er alleine?“

„Nein, zu zweit. So ein schwerer Vorhang, den kann man doch nicht alleine aufhängen, ich wollte erst helfen, aber der junge Mann sagte, er hätte Hilfe mitgebracht.“

„Haben sie den zweiten Mann gesehen?“

„Nein, ich bin gleich wieder zum Teich!“

„Ist ihnen noch irgendetwas aufgefallen, haben sie noch etwas gesehen oder gehört?“

„Nein, nichts gesehen oder doch! Ich habe Geräusche gehört, so ein Summen wie ein großer Bienenschwarm, aber gesehen habe ich nichts!“

„Herr Muti, ich danke ihnen, sie können jetzt gehen, allerdings liegt gegen sie noch eine Anzeige wegen Diebstahls in Neapel vor, was haben sie dazu zu sagen?“

„Ach das, das ist doch schon geklärt, ein früherer Arbeitgeber hat mich angezeigt, ich hätte eine elektrische Schneidemaschine für Buchsbäume gestohlen, er hatte sie dann aber selber verlegt und die Anzeige zurückgenommen.“

„Gut, ich kläre das, vielen Dank!“

Visconti war sich unsicher, Muti war entweder sehr clever und an Verhöre gewöhnt oder es war alles die Wahrheit, ein leichter Zweifel blieb trotzdem.

Sacchetti kam fünfundvierzig Minuten später mit einer Tasse Tee und einem Glas Wasser ins Befragungszimmer, das war allerdings schon wieder leer. Er war netterweise im Café zwei Straßen weiter fündig geworden. Visconti mochte eigentlich keinen Tee und schon gar nicht grünen, er trank aber tapfer und bedankte sich bei Sacchetti.

Die Kinder

Die Kinder tollten im gepflegten Garten des Castellors und wollten in dem großen mit Seerosen bewachsenen Teich schwimmen. Anette erlaubte es ohne Tommaso zu fragen. Nach kurzer Ruhepause für die Erwachsenen kamen die Kinder zurück.

„Mama, Maamaa!“ schrie Matts, Anette tat als würde sie ihren Sohn nicht hören.

„Maaama, jetzt hör doch mal!“ Lothar drehte sich um und fragte, was es denn so Dringendes gäbe.

Matts hielt etwas Metallisches, glänzendes in der Hand und streckte es Lothar hin.

„Das haben wir im Teich gefunden, Philly wäre beinah draufgetreten und hätte sich verletzt. Was ist das, Papa, ist das ein Rotor von einer Drohne. Kann ich meine Drohne auch hier fliegen lassen. Schließt du mir den Kofferraum auf, ich will die Drohne holen!“

Das prasselte wie Gewehrsalven aus ihm hervor und der kleine Benny stimmte mit einem lauten „Ja, ja, ja!“ ein.

„Das ist wirklich gefährlich, so etwas einfach in dem Teich zu entsorgen, wenn sich ein Kind daran verletzt hätte, was dann?“ das war die elfjährige Johanna.

„Liebe Johanna, der Teich ist auch nicht zum Schwimmen gedacht, er soll nur zur Zierde sein“, diese Antwort konnte sich Carmen nicht verkneifen.

Lothar hatte sich das Teil genau angeschaut und als Besitzer zweier Drohnen, auch als Rotorflügel einer „DJI Mavic Mini“ Drohne enttarnt.

„Und wieder hat einer fünfhundert Euro in den Sand, nein ins Wasser gesetzt. Kinder schaut mal, ob ihr den Rest findet, ohne den vierten Rotor kommt die nicht weit!“ lachte er.

Endlich eine hoffentlich langdauernde Aufgabe für die Kinder. Sie strömten aus, der kleine Benny immer hinter Matts her.

Tommaso kam mit zwei jungen Leuten zu uns in den Garten, die er als seine und Elisas Nichte und Neffe Luisa und Lorenzo vorstellte, eindeutig Zwillinge. Er wollte sich verabschieden, fahre jetzt in die Questura mit den beiden und nickte Elisa zu. Elisa verstand das Zeichen und ging ein paar Schritte weg von uns Richtung Parkplatz.

„Du hast dich entschlossen und du willst es sagen?“

„Ja, ich erzähl dem Commisario, wer der alte Mann ist.“

Bernd kam dazu, Elisa hatte mit ihm heute morgen gesprochen und auch er war für die Wahrheit über den Nonno, er hatte ja nichts zu verlieren. Bernd hielt das Rotorteil in der Hand und Tomaso erkundigte sich nach dem Metallgegenstand.

„Das soll ein Rotorblatt von einer Drohne sein, habt ihr hier Drohnen?“

„Ja, manchmal lässt Giuliana auch eine Drohne fliegen für Filmaufnahmen der Hochzeit. Aber sie hat eine viel größere! Zeig mal, ist das eine Mavic?“

„Eine, was hat er gesagt? Eine „DJI Mavic Mini“

„Das ist nicht Giulianas, ihre ist auch nicht kaputt und außerdem bei mir zu Hause, ich glaube, ich nehme das Teil mit nach Catania zur Polizei!“ meinte Tommaso und nahm den Flügel entgegen.

„Wartet mal, die Kinder haben noch etwas gefunden, sieht aus wie weitere Teile der Drohne“ rief Lothar „hier, das könnte ein Teil vom Gehäuse sein, es lag da im Blumenbeet.“

„Dann hat es die Drohne ordentlich gebeutelt, es liegen bestimmt noch mehr Trümmerteil herum! Luisa und Lorenzo, sucht mit, wir fahren eine Viertelstunde später los und nehmen die Teile mit.“

Alle begaben sich auf die Suche nach Teilen einer kleinen Drohne, sehr zum Vergnügen der Kinder und der Hunde, die zwar nicht wussten, dass wir Drohnenteile suchen, aber das Spiel sehr lustig fanden.

Das Telefon läutete und Dottoressa Satta war am anderen Ende der Leitung.

„Gaspare, ich habe etwas interessantes in dem Smart gefunden. Frag doch bitte mal die Besitzer, ob sie eine Drohne hatten? Es sind allerdings nur Teilchen von dem Drohnengehäuse, die Rotoren fehlen, falls eine Kamera daran war, die habe ich auch nicht gefunden. Die könnte natürlich auch aus dem Wagen geschleudert worden sein.“

„Danke Cristina, ich werde nachfragen. Ist dir sonst noch was aufgefallen?“

„Nein, das Auto ist Schrott kannst du den Besitzern ausrichten, durch den Aufprall des Körpers ist die Vorderachse gebrochen. War heftig, der Sturz! Er hat sich auch nicht mehr an der Dachrinne festgehalten, keine Spuren an den Händen! Der Anzug ist gerissen, das Sakko weist einen 20 Zentimeter langen Riss am rechten Ärmel auf, wahrscheinlich von einem Metallgegenstand, einem Haken oder Nagel, Schraube oder so ähnlich etwas an der Dachrinne. Ich werde morgen noch einmal rausfahren und mir die Dachrinne genau ansehen, da müsste ja ein winziges Stückchen Stoff hängen geblieben sein. Das war es für heute, morgen mehr, ciao Gaspare, immer wieder ein Vergnügen mit dir zu sprechen!“

„Ich hab doch kaum was gesagt!“

„Ja gerade deswegen!“

Tommaso klopfte an die Tür von Commisario Visconti. Er wurde hereingebeten und die jungen Leute sollte sich noch einen Moment gedulden. Visconti wollte Tommaso zunächst einzeln befragen.

„Commisario Visconti, ich habe hier Fundstücke aus dem Teich und einiger Beete im Garten mitgebracht, es soll sich dabei um eine Drohne handeln. Moment mal“, er holte einen Zettel aus der Hosentasche und las vor, „eine DJI Mavic Mini wurde mir gesagt.“

Visconti rief nach einem uniformierten Kollegen und übergab ihm die Fundstücke mit den Hinweis, er möge diese umgehend zu Dottoressa Satta ins Labor bringen.

„Wer hat ihnen gesagt, um welchen Typ Drohne es sich handelt?“ fragte Visconti.

„Einer der Freunde meiner Schwester, ein Neuer, mit vier Kindern und Caravan, der hat wohl Ahnung davon und seine Kinder haben die Teile gefunden“.

„Dann soll sich unsere Kriminaltechnikerin Frau Satta die Fundstellen mal anschauen, sie wollte sowieso noch vorbeikommen und die Dachrinne untersuchen und ich sollte sie auch fragen, ob jemand eine Drohne besitzt.“

„Wir, das heißt unsere Schwägerin besitzt eine Drohne, sie filmt damit die Hochzeitsgesellschaften aus der Luft, aber die Drohne ist komplett und steht zurzeit bei mir im Büro.“

Luisa und Lorenzo kamen in den Raum und rieben sich die Fingerkuppen noch mit einem feuchten Tuch ab.

„Das geht aber schwer wieder runter!“ meinte Luisa.

Tommaso druckte ein wenig herum und bat dann die beiden, doch vor der Tür zu warten.

„Ich habe ihnen noch etwas zu sagen, Commisario! Der alte Mann, Mario Rinaldi, er ist mein Großonkel.“

„Ja, das wissen wir. Ich habe eine Vermisstenanzeige gefunden, ewig her. Ihre Großtante Alicia hat sie aufgegeben, hat sich aber nie wieder gemeldet. Er war dann wohl nur etwas länger als gewöhnlich mal verschwunden, nehmen wir an.“

„Nein, das ist so nicht richtig, er ist erst letzte Woche wiederaufgetaucht!“

Visconti blickte von seinen Notizen erstaunt auf und wollte gerade nachfragen, aber Tommaso erzählte unaufgefordert weiter:

„Er stand mit einmal vor der Tür, war mit einem Chauffeur direkt vom Flughafen ins Castello gefahren, hat sich allerdings noch nicht zu erkennen gegeben. Er sei der Großonkel der Braut, wir hatten ja eine Hochzeit, er sei aus Amerika und es sollte eine Überraschung werden, er wolle einfach zum Bankett erscheinen und freute sich auf die Überraschung. Er wohnte im Zimmer Ciliegia, aber er verließ das Zimmer nicht zur Hochzeit, tauchte nicht auf. Ich habe gedacht, er kneift, hatte vielleicht Streit mit der Familie und traute sich jetzt nicht. Nach der Hochzeit bat er mich noch um eine Verlängerung. Nach zwei Tagen, das Castello war ja leer und die Angestellten hatten frei, also bekochte ich ihn oder sogar umgekehrt er mich, nahm er mich zur Seite und gab sich als mein Großonkel Mario Rinaldi zuerkennen. Da er mir dieselbe Geschichte, jetzt nur uns betreffend erzählte, ich dürfe keinem verraten, dass er hier ist, ließ ich ihn noch wohnen. Dann geschah das Unglück und ich habe meiner Schwester Elisa das Geheimnis anvertraut. Sie war es, die mich nun bedrängt hat, ihnen das zu erzählen.“

„Wissen sie wo sich ihr Onkel in all den Jahren aufgehalten hat?“

„Ja, er sagt in USA und er wäre jetzt alt und hat Angst sich mit dem Corona Virus zu infizieren, wie viele seiner Freunde, in Italien würde er sich sicher fühlen und er hoffte, die Familie würde ihm verzeihen.“

„Das klingt plausibel. Er wohnt also immer noch im Castello?“ wollte Visconti wissen.

Tommaso bejahte die Frage und fühlte sich erleichtert.

„Wenn es irgendwie geht, können sie es der Familie verschweigen, es soll doch eine Überraschung für Gabriela werden, Herr Visconti!“

„Ich denke das wird gehen. Ich möchte ihn gerne sprechen, wissen sie was, ich komme mit Signora Sotta gemeinsam raus zu ihnen. Dann befrage ich ihn und auch die Kinder nach den Fundstellen. Sind alle heute am frühen Abend da?“

„Ich denke schon, ansonsten werde ich das veranlassen, vielen Dank Commisario!“

Erleichtert fuhr Tommaso mit Luisa und Lorenzo zurück, setzte seine Nichte und Neffen zu Hause ab und fuhr weiter zum Castello. Er stieg die Treppe hoch und klopfte am Kirschenzimmer. Es öffnete keiner, er drückte die Türklinke herunter, abgeschlossen! Er nahm nach mehreren Klopfversuchen seinen Generalschlüssel und trat in ein leeres, verlassenes Zimmer. Der Nonno war verschwunden!

Hatte er eine Handynummer von ihm, er musste die Frage gleich verneinen. Elisa wusste vielleicht etwas! Er nahm die Treppe im schnellen Gang, rutschte fast aus, auf einer der Stufen war der dicke Teppich lose. Später! Er rannte zu Elisa.

Elisa saß mit allen im Innenhof, inmitten der Wohnmobilwagenburg und erzählte vom Outlet in Enna, so ziemlich in der Mitte von Sizilien. Anette hatte noch kein passendes Outfit und suchte nach einem guten Geschäft. Ein Outlet mit allen guten Markenfirmen, das ist perfekt! Sie wollten alle fahren, heute Nachmittag. Er hörte gerade Anette sagen:

„Tommaso kann doch auf die Kinder aufpassen, dann habe ich mehr Ruhe!“

„Wo ist Nonno Mario, Elisa?“ Tommaso hatte einen hochroten Kopf und schrie die Frage heraus.

„Ich weiß nicht, in seinem Zimmer?“ überlegte sie „ich habe nichts bemerkt, wieso?“

„Der alte Opa ist weg!“ wusste Matts zu berichten „der ist mit einem Mann weggefahren, vorhin!“

„Was ist denn, Tommaso, du bist ja richtig neben der Spur!“ stellte Elisa fest und sah ihren Bruder besorgt an.

„Ich habe dem Commisario alles erzählt und er will heute gegen Abend kommen und Nonno Mario befragen, ihr sollt auch alle hierbleiben, er hat ein paar Fragen zu der Drohne und den Fundstellen.“

„Wieso Nonno, ist das euer Großvater?“ wollte ich wissen.

„Nein, Gabrielas, aber bitte nichts sagen, es soll eine Überraschung sein!“ sagte Bernd.

Der Ausflug nach Enna wurde verschoben, Anette bangte allerdings um ihr Kleid, es war ja nur noch morgen Zeit dafür. Übermorgen war der „Erste Abend“ und sie wollte nicht in allerletzte Sekunde das Thema erledigen.

Um sechs Uhr abends trafen die Kriminaltechnikerin und der Kommissar im Castello ein, Tommaso lief den beiden entgegen und informierte über die Abwesenheit von Mario Rinaldi. Visconti zog die Augenbrauen hoch und machte einen nachdenklichen Gesichtsausdruck.

„Sie haben doch bestimmt eine lange Leiter, Herr Rinaldi! Ich müsste mal an die Dachrinne!“

Tommaso ging direkt zum Schuppen hinter der Baumgruppe und kramte drin auf der Suche nach einer ausreichend langen Leiter. Visconti ging zu der Gruppe von Wohnmobilmfahrern und stellte sich nochmal den neu angekommenen vor, beugte sich zum kleinen Benny runter und fragte ihn nach seinem Namen. Benny, der kein italienisch verstand, schaute schnell weg und lief zu Anette. Elisa musste die Situation erklären und übersetzte.

„Benny!“ so schüchtern haben wir alle den Knirps noch nicht erlebt.

„Wer von euch Kindern hat denn die Teile gefunden?“

Alle schrien : „Ich, ich, ich hab´s gefunden!“

„Okay!“ Visconti musste lachen, „dann zeigt mir doch mal die Stellen!“

Die Kinder führten den Commisario zum Teich, zu den Beeten und in den vorderen Garten.

„Wie habt ihr denn das Teil im Teich entdeckt?“

„Wir waren schwimmen und die Philly, also die Philomena ist draufgetreten, beinahe hätte sie sich schwer verletzt!“ Johanna musste das wieder loswerden. Sie lernte in der Schule gerade alles über Umweltsünden und war in den Sommerferien eine Woche bei ihrer Tante zu Besuch gewesen, Lehrerin, Bienenzüchterin und Ökoverfechterin.

„Jaha!“ der zweieinhalb jährige Benny hatte eigentlich immer das letzte Wort.

„Matts auch Doone!“ kommentierte er weiter „Benny nicht! Papa abba! Mama Milli!“

Benny rannte zu seiner Mutter. Anette stillte immer noch, das hatte sie bei den andern dreien auch gemacht, bis zum St. Nimmerleinstag, aber bei Benny hat sie es eindeutig übertrieben. Da war der St. Nimmerleinstag wohl noch in weiter Ferne. Er wurde natürlich nur ab und zu gestillt, es war immer dann, wenn Benny mit einer Situation nicht so Recht fertig wurde. Benny war doch der letzte und das Nesthäkchen wurde verwöhnt und verzogen.

„Was ist denn los, Benny?“ fragte Anette und Johanna antwortete:

„Das ist wegen dem Mann heute Mittag, der hat Benny geschnappt und was auf italienisch zu uns gesagt und jetzt hat der Mann“, Johanna zeigte auf Visconti, „auch wieder mit Benny italienisch gesprochen!“

„Welcher Mann und was hat der getan?“ Lothar wurde ganz aufgeregt.

„Der Mann, der den alten Opa mit dem schicken Auto abgeholt hat, wir haben vor der Tür gespielt und dann ist er gekommen, hat sich Benny unter den Arm geklemmt und irgendetwas gesagt, als er merkte wir verstehen nichts, da hat er Benny wieder runtergelassen!“

Matts erzählte das, als wäre es das Natürlichste auf der Welt und nicht wert seine Eltern darüber zu informieren. Elisa übersetzte für den Commisario und er fragte Matts nach dem Auto.

„Was war das für ein Auto, hast du dir das Kennzeichen gemerkt, wer ist gefahren und in welche Richtung?“

„Das war so ein italienisches Superauto, warte ich habe das im Autoquartett!“ er rannte zum Wohnwagen und kam kurze Zeit später mit einer Spielkarte wieder zurück. Er zeigte sie Visconti, es war ein Maserati 3500 GTi S .

„Genauso einer auch in Silber!“ sagten alle Kinder kopfnickend.

Wir Erwachsene wunderten uns, dass es immer noch Autoquartett gab.

„Das ist noch von Lothar, aus seiner Jugend!“ kommentierte Anette.

„Der ist total teuer und ural!“ Matts kannte sich aus.

„Und das Kartenspiel auch, wenn es vollständig ist!“ sagte Heiner.

Visconti griff zum Handy und wählte die Nummer der Questura. Er gab den Wagen durch und erntete viele Oohs und Aahs, als er den Wagen zur Fahndung freigab.

„Bei so einem Auto brauchen wir keine Autonummer, den erkennt jeder Italiener, das ist der sogenannte Sebring! Der Wagen muss von 1965 sein, Dean Martin, Tony Curtis und der Fürst von Monaco fuhren das Auto. Wow, wie ist der nur an so ein Auto gekommen.“

„Und den Wagen haben wir vor lauter quatschen nicht gehört oder gesehen, wie schade!“ meinten Lothar und der autoverrückte Bernd. „Na vielleicht wenn er zurückkommt!“

„Das glaube ich jetzt mal nicht, hier stimmt etwas nicht,“ sagte Visconti zu Tommaso und Elisa.

„Und sie sind sich sicher, dass er ihr Verwandter ist? Ich möchte doch eigentlich mit seiner Ehefrau Frau Alicia Rinaldi sprechen!“

„Cristina, wie weit bist du, hast du was gefunden?“ die Dottoressa stand immer noch auf der Leiter, sie hatte Stückchen für Stückchen die Dachrinne untersucht und ein weiteres Teil von einer Drohne gefunden.

Das war aber nicht der Grund für den Riss. Den hatte sich der Tote tatsächlich an einer Metallverbindung der Dachrinne zugezogen, er passte in der Richtung des Falls, Fingerabdrücke waren nicht vorhanden.

„Wir können fahren, ich bin hier oben soweit fertig, ich möchte mir auch gerne die Fundstellen ansehen! Vielleicht erkenne ich den Grund für den Absturz oder die Zerstörung der Drohne an Hand der Fundstellen der Trümmerteile.“

Sie kam vor der Leiter und begrüßte die Gäste im Innenhof, ihr wurde kurz die Entwicklung erklärt und sie sah überrascht zu Tomaso und Elisa.

„Sind sie sich wirklich sicher, ist der Mann tatsächlich ihr Großonkel oder hat er ihnen das nur vorgespielt? Für mich hat das mafiöse Strukturen!“

Da war es wieder, das böse Wort von der Mafia! Carmen bekam große ängstliche Augen. Nachdem der Ermittler und seine Technikerin aufgebrochen waren, blickten wir Elisa und Bernd fragend an:

„Was ist denn eigentlich hier los, um was geht es hier und was hat der alte Mann mit dem Ganzen zu tun?“

Elisa beschloss, ihren Freunden alles zu erzählen. Viel Stoff für Spekulationen wurde dadurch freigesetzt. Und tatsächlich die Frage nach der Cosa Nostra, der Mafia oder wie immer die sich nennen mögen.

„Wenn der „Nonno“ nach USA abgehauen ist, dann hatte er doch Dreck am Stecken!“ das war Lothars Meinung, er war eigentlich Halbtaliener, allerdings aus Südtirol. Seine Mutter hatte einen Kölner geheiratet. Lothar sprach auch nur das gute Speisekartenitalienisch, kannte sich aber mit der Mafia aus. Auch er kam aus einer typischen italienischen Großfamilie.

„Einer ist immer dabei, einer der mit der Mafia sympathisiert oder dafür arbeitet. Das muss nichts kriminelles sein,“ sagte er zu Carmen und Herbert gewandt, „manchmal weiß man das auch gar nicht und erfährt es erst von der Polizei, dass der Chef zur Mafia gehörte!“

Und er erzählte uns eine Geschichte von einem Cousin. Thomas und ich waren auch auf seiner und Anettes Hochzeit gewesen, ich ging im Geiste alle Verwandten seinerseits durch. Die waren damals gut zu erkennen, sie trugen alle Südtiroler Tracht.

„Den kennst du nicht, der war nicht auf der Hochzeit,“ sagte Anette.

„Woher kommt das tolle Auto, das können sich doch nur Mafiabosse leisten!“ sagte Heiner und Jens stimmte zu.

Elisa und Bernd wurden immer unsicherer.

„Wir haben aber nichts mit der Mafia zu tun,“ sagte Elisa und Bernd grinste.

„Ihr doch nicht, aber die ältere Generation auf Sizilien war vielleicht involviert und der Nonno hat vielleicht einen Mafiosi verraten und ist wie dieser Buscetta nach USA ins Zeugenschutzprogramm gekommen!“

Das war eine Idee, alle hingen ihren Gedanken dazu nach und in die Stille klingelte das Handy von Tommaso.

„Pronto?“ Tommaso setzte sich aufrecht hin und hörte aufmerksam dem Anrufer zu.

„Sie haben den Wagen gefunden, den Oldtimer, aber leer und dann haben sie die Umgebung abgesucht. Keine Spur von Nonno Mario, aber der Fahrer, den haben sie gefunden! Tot! Aus nächster Nähe erschossen.“

„Um Gottes Willen, das ist ja furchtbar,“ rief Carmen „Herbert, wir fahren nach Hause, mit sowas wollen wir nichts zu tun haben! Komm Willy, wir packen mal zusammen! Mit drei Übernachtungen auf dem Festland können wir wieder zuhause sein!“ sagte sie zum Hund, der auch nicht wusste, was jetzt los war. Auch Heiner und Lisa wollten jetzt nicht zur Hochzeitsfeier erscheinen:

„Wir bleiben aber hier, gehen nur nicht mit dort zur Feier, man weiß ja nie, was noch alles kommt! Ist nicht eine sizilianische Hochzeit ein Synonym für eine blutige Hochzeit? Nachher werden wir da noch alle in die Luft gejagt oder durch Maschinengewehre abgeschlachtet!“ meldete sich Lisa zu Wort.

Jens und Marion stimmten zu und wollten auch nicht zu der Hochzeit kommen.

„Wir haben doch schon viel gesehen und wir fahren dann ganz langsam wieder zurück, vielleicht nach Matera, das soll so schön sein und nach Gallipoli. Lotte, ihr wart doch schon mal dort, lohnt es sich?“ fragte jetzt Jens.

„Lasst uns das heute Abend oder morgen nochmal besprechen, überstürzt doch nichts!“ meinte Elisa und schaute traurig in die Runde.

Spurensuche

Der Wagen stand einsam auf einem Schotterweg. Die Türen waren beide geöffnet, so als wenn man keine Zeit mehr gehabt hätte sie ordentlich zu schließen. Visconti und sein Team und das Team um Dottoressa Satta waren am Tatort eingetroffen. Ispettore Morena steckte den Superwagen mit Flatterband ab, die kleine Straße nach Ventimiglia di Sicilia wurde abgesperrt. Es war ein Schleichweg nach Palermo. Sie befanden sich ganz in der Nähe des Agriturismo Case Varisco. Der tote Fahrer lag ungefähr 200 Meter vom Wagen entfernt hinter einem Müllplatz. Hier war die Müllabfuhr auch schon wochenlang nicht mehr gewesen. Visconti befahl eine Durchsuchung des Agriturismos an. Sacchetti und Morena und zwei Leute aus dem Team von Satta sollten diese Aufgabe bewerkstelligen. Da sie kein Bild von Mario Rinaldi hatten, sollten sie jeden über Siebzigjährigen nach seinen Papieren befragen. Was war hier passiert und wo war Mario Rinaldi, lebte er noch? Visconti forderte eine Hundestaffel an, er wollte das Gelände großräumig durchsuchen lassen und wenn es in die Nacht rein geht. Ein Hubschrauber mit Wärmebildkamera sollte sich ebenfalls an der Suche beteiligen. Es wurde ein Großeinsatz, wie schon lange nicht mehr.

In der Zwischenzeit beschlossen die Geschwister Rinaldi, Tomaso und Elisa, sich mit der Nonna Alicia in Verbindung zu setzen. Überraschung hin oder her, das war kein Spaß mehr und sie wollten mehr über Nonno Mario erfahren. Elisa rief auch ihren Vater an und bat um Unterstützung. Er wurde eingeweiht, war entsetzt und sagte sofort zu, mit zu Alicia zu fahren. Gabriela wollten sie immer noch aus dem Geschehen rauslassen.

Auf dem Weg zu Nonna Alicia besprachen sie nochmal ihre Vorgehensweise. Sie wollten nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen, lieber erst mal etwas über den Ehemann erfahren und sich vor allen Dingen Fotos zeigen lassen. Paolo Rinaldi hatte eine Idee, wie sie es unauffällig angehen könnten.

„Wir sagen, wir möchten ein Foto von Gabrielas Großvater für die Hochzeitszeitung und eine kleine Geschichte über ihn hören, die wir dann drucken lassen können.“

„Super Idee, Babbo!“ sagte Elisa „so kann es funktionieren.“

Alicia freute sich über den unangekündigten Besuch, wunderte sich aber schon. Sie suchte lange nach einem Foto, die alten Fotos hatte sie jahrelang in einem Schuhkarton aufbewahrt, auf dem Dachboden, erst kürzlich hatte sie sich wieder damit beschäftigt und sie wollte auch Gabriela die Fotos mal zeigen. Es waren verblasste Schwarz-Weiß Aufnahmen und zeigten Alicia und Mario auf ihrer Hochzeitsreise, am Strand von Vulcano, der liparischen Insel. Es gab auch Fotos mit anderen Männern, alle mit Zigaretten in der Hand und einem Glas Rotwein.

„Das waren seine Kameraden aus Neapel, wo wir uns kennengelernt haben, er machte dort lange Zeit Geschäfte mit meinem Vater und auch mit anderen Neapolitanern.“

„Dürfen wir alle Fotos mitnehmen, du bekommst sie auch nach der Hochzeit zurück,“ fragte Tommaso, der immer noch auf das Foto mit den Kumpeln starrte.

Alicia erlaubte es und sie forderten noch eine kleine Anekdote. Alicia überlegte lange, aber dann erzählte sie eine Begebenheit, die sich auf der Hochzeitsreise zugetragen hatte.

„Damals gab es ja noch keine Handys und auch eine telefonische Verbindung nach Vulcano war schwer und das Gespräch meist nicht verständlich. Wir hatten schon drei schöne Tage, genossen die Sonne und das Meer und die Zweisamkeit. Wie aus heiterem Himmel stand ein Mann, groß, muskulös und sehr athletisch vor uns am Strand und nahm uns die Sonne. Er sprach dann mit Mario und verabschiedete sich auch so schnell, wie er aufgetaucht war wieder. Bis heute weiß ich nicht, wer das war. Mario sagte nur, Geschäfte, Geschäfte! Das musst du nicht wissen, zerbrich dir nicht dein hübsches Köpfchen. Aber meine Liebste, sagte er, das war eine sehr gute Nachricht! Ich werde dich für zwei Tage kurz hierlassen, ich muss nach Palermo, vielleicht geht es auch schneller. Ich komme sobald alles erledigt ist wieder.“ Und so ging es ewig weiter, Mario verschwand, kam aber immer wieder und eigentlich waren wir glücklich. Das wollte ich Gabriela auch mit auf den Weg geben, es scheint fast immer die Sonne, aber plötzlich verdunkelt sich die Sonne, aber sie erstrahlt danach wieder heller als zuvor! – So etwas könnt ihr doch in die Hochzeitszeitung schreiben! - seid ihr nicht etwas spät dran?“

„Nein, nein, das geht schon! Giuliana macht das schon, vielen Dank Nonna Alicia, du hast uns sehr geholfen!“ verabschiedeten die Vier sich.

Sie gingen schweigend zum Auto. Als sie saßen und die Türen geschlossen waren, redeten sie alle durcheinander.

„Stopp!“ rief Tommaso „habt ihr den Mann neben Mario erkannt, der sieht aus wie unser Gärtner.“

„Und dann die Beschreibung des Störenfried auf Vulcano, auch der Gärtner!“

„Das müssen wir Visconti sagen!“

Aber heute war es zu spät, sie fuhren nach Hause und machten sich so ihre Gedanken.

Der Tatort am Agriturismo war bis auf das kleinste Detail durchsucht worden, sie hatten keinerlei Hinweise auf Rinaldi finden können. Die Umgebung war schweres Terrain, es ging rauf und runter, mal dichtes Gebüsch, mal Felsen und ein See. Die Wärmebildkamera hatte an einigen Stellen ein Bild erfasst, es stellte sich aber als Ziegen, Kühe oder streunende Hunde heraus. Der alte Mann war nicht auszumachen. Der Maserati wurde auf Fingerabdrücke untersucht. es waren viele zu finden, vom Toten fanden sie die Abdrücke an fast allen Stellen. Er schien den Wagen schon öfter gefahren zu haben. Da Visconti so einen grandiosen Wagen noch nie auf Sizilien gesehen hatte, kam ihm auch nicht die Idee, bei einer Autovermietung nachzufragen. Dottoressa Satta brachte es auf den Punkt:

„Hier kann sich keiner so einen Wagen privat leisten und bei einer Autovermietung könnte man als reicher Tourist vielleicht mal einen Tag sich das Auto mieten. Und wenn der Wagen mit der Fähre gekommen ist oder sogar mit dem Flieger?“

Das machte Sinn, Visconti nahm gleich das Handy, er rief Ispettore Morena, die beim Suchtruppe mit von der Partie war, zurück und übertrug ihr die Aufgabe, herauszufinden, wie der Wagen nach Sizilien eingereist wäre.

„Kann ich Fabrizio, ich meine Maresciallo Sacchetti mitnehmen, dann geht es schneller“ bat sie ihren Chef. Visconti stimmte zu, dachte allerdings – oder langsamer.

Er musste mit dem Vize Questore reden, so hatte Sacchetti keine Aussicht auf eine erfolgreiche Polizeikarriere. Aber zunächst musste er herausfinden, ob es verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Sacchetti und dem Vize Questore gab. Nicht das er sich in die Nesseln setzt.

Nachdem alle Beteiligten der Meinung waren, die Spurensuche hier am Tatort brächte nichts mehr, ließ Visconti abbrechen. Er fuhr mit Dottoressa Satta zurück ins Büro.

„Ich gehe nochmal ins Labor, ich will die Teile der Drohne untersuchen, irgendetwas ist da zu finden, ich spüre das!“ sagte Satta und verabschiedete sich mit einem Flugbusi.

Im Labor hatte sie sich die Gebrauchsanleitung der „DJI Mavic Mini“ heruntergeladen und ausgedruckt, sie suchte aber noch nach einer Art Zusammenstellung der gefundenen Teile. Eine Reparaturanleitung stach ihr ins Auge, auch gut, sagte sie sich und fing an die Teile zu sortieren. Es dauerte eine Stunde und sie hatte die Teile in der richtigen Reihenfolge platziert. Sie machte ein paar Fotos. Anschließend sortierte sie die Teile neu, nach den Fundstellen, Mittelpunkt war der Smart. Von dort drifteten die Teile auseinander. Wieder machte sie Fotos. Eine halbe Stunde betrachtete sie die Fotos abwechselnd, dann kam der Gedankenblitz, die Erleuchtung; die leichtesten Teile waren am weitesten verstreut, die

schweren näher am Mittelpunkt, die Kamera fehlte. Sie hätte eigentlich im Wagen liegen müssen, da sie aus Metall war, zwar aus Leichtaluminium, aber immer noch schwerer als die kleinen Plastikteilchen. Die Drohne hatte insgesamt nur ein Gewicht von 500 Gramm. Die Teile waren aber nicht in einem Kreis gefunden worden, sondern eher in einer Ellipse. Das war eine neue ungewöhnliche Erkenntnis. Warum? Sie zeichnete eine genaue Karte. Der weiteste Fundort war der Seerosenteich. Der lag nicht im Innenhof, sondern hinter den einstöckigen ehemaligen Stallungen. Sie zeichnete eine Linie von Wagen bis zum Teich. Jetzt wurde ihr klar, die Drohne war in der Luft zerborsten und zwar, wenn sie den Flug der Teile berechnete in der Höhe des Fensters von Turmzimmer. Und dann in eine Richtung weiter als in die Breite, das sprach dafür, dass auf die Drohne geschossen wurde. Und zwar aus dem Fenster. Der Tote hatte aber keine Pistole, zumindest wurde am Tatort oder im Smart keine gefunden. Sie wollte nachfragen. Irgendetwas war an dem Ganzen faul oder nicht normal, sie musste nur noch nicht was.

Auch Visconti war nochmal in sein Büro gegangen. Der Fall machte ihm Sorgen, hatten sie es wirklich mit der „Cosa Nostra“, der sizilianischen Mafia zu tun? Die beiden Toten hätten Brüder sein können. Beide im fast gleichen Alter, so schätzte er zumindest, beide mit schwarzem Anzug und Krawatte, beide in der Nähe des alten Mannes, dessen wahre Identität auch noch unsicher war. Die Geschwister Rinaldi haben den Großonkel nie persönlich kennengelernt und glaubten ihm die aufgetischte Geschichte ohne Nachfragen. Corona Krise hin und her, eine schöne Ausrede war das. Visconti konnte es nicht glauben, er war nicht rührselig, er war realistisch. Nur wegen der Angst sich mit Covid 19 Viren anzustecken, kommt keiner nach über 30 Jahren wieder zurück in die Heimat, die er Hals über Kopf verlassen hat. Morgen wollte er mit der verlassenen Ehefrau sprechen, er würde sicherlich mehr erfahren.

Die Fingerabdrücke der Zwillinge hatte keine neue Erkenntnis gebracht, die waren raus aus dem Spiel. Der Gärtner, ja, etwas stimmte mit dem nicht. Visconti hatte keine Idee zu Edoardo Muti, ein netter Kerl, aber oft täuscht das. Er war zu müde, es war ein langer ereignisreicher Tag gewesen. Er schloss die Bürotür und fuhr nach Hause.

In der Nacht schlief er schlecht, er träumte von wilden Verfolgungsfahrten mit schicken Oldtimern und von blutigen Feiern, Hochzeitsfeiern. Er schreckte auf, wusste nicht wo er war, er sammelte sich und beschloss, die Hochzeit dieser Gabriela darf nicht stattfinden.

Morena

Giulia Morena war als erste seines Teams in der Questura. Sie wartete mit einem Espresso in der Hand auf ihren Chef.

„Ist der für mich?“ fragte Visconti lächelnd.

„Nein, Dottore, der ist doch kalt, wenn ich hier stehen würde und auf ihr Erscheinen warten würde. Nein, der ist für mich, aber ich mache ihnen gerne einen. Was hätten sie denn gerne Ristretto, Café lungo oder“ weiter kam sie nicht.

„Macchiato, bitte! Haben sie gestern noch was erreicht?“

„Deshalb stehe ich hier, ja, Moment, ich erzähle ihnen gleich alles, aber erstmal der schöne Milchschaum!“

Morena streute noch ein Hauch von Kakaopulver über den Schaum und servierte ihrem Chef einem wunderbaren Café Macchiato, nahm auf der andern Seite des wuchtigen Schreibtisches Platz und holte ein Notizbüchlein hervor.

„Dottore Visconti, sie hatten einen guten Riecher, der Wagen ist per Schiff in einem Container aus den USA letzte Woche angekommen. Er stand noch beim Zoll und wurde vorgestern freigegeben. Der Besitzer ist ein Graham Jones, Amerikaner. Er lebt teilweise hier auf Sizilien und teilweise in den USA in Los Angeles.“

„Den Namen habe ich schon gehört, das ist der Besitzer vom Castello delle Schiavi! Und die toten Männer sind seine, ich sag mal „Bodyguards“. Aber welche Rolle spielt Mario Rinaldi in der Angelegenheit?“

„Ich kenne den Namen auch, aber verzeihen sie mir, als amerikanischen Countrysänger, nicht das ich sowas höre, aber der ist bekannt und sehr erfolgreich!“

Visconti hatte von einem Countrysänger mit dem Namen noch nie gehört, er interessierte sich aber auch für diesen Musikstil gar nicht, Jonny Cash und Chris Kristofferson, die kannte er. Er liebte die Hits der Siebziger, das war seine Zeit gewesen. Queens „Bohemian Rhapsody“, „Stairway to Heaven“ von Led Zeppelin und natürlich der große, der viel zu früh verstorbene David Bowie, besonders mochte er „Heroes“. Das war noch Musik, das war handgemacht. Heute wurde schon jeder „Star“, der ein Liedchen ohne Texthänger trällern konnte. All die vielen Talentshows im Fernsehen waren ihm ein Greul.

„Was mögen sie denn für Musik?“ fragte er Ispettore Morena und rechnete damit, dass er keinen kennen würde.

„Bruce Springsteen, den Boss und Pink Floyd, Genesis und natürlich die Stones!“ Visconti hob erstaunt den Kopf.

„Das ist ja meine Musik, Morena wie alt sind sie? Ich dachte sie hören Hip-Hop und Rave?“

„Für diese Musik gibt es keine Altersbegrenzung, die ist einfach nur gut! Ich bin dreiundzwanzig, Dottore! Und ich höre im Auto immer „Radio Freccia, Libera come noi!“ Außerdem mag ich italienische Klassik!“

„Wer mag die nicht!“

Die Tür ging auf und Sacchetti stand im Türrahmen, hatte Wortfetzen vernommen und fragte gleich;

„Wer mag was nicht?“

„Italienische Klassik!“ sagte Morena und Visconti ahnte was kommt und fasste sich schon mal an den Kopf.

„Oh Gott, schrecklich die Arien! Was gibt es Neues?“

Sacchetti wurde auf den neuesten Stand gebracht, er schaute seine Kollegin bewundernd, aber nicht neidisch an und nickte ihr respektvoll zu. Ihm fehlt das Gen für Eigeninitiative, für Erfolg und für Ehrgeiz.

„Soll ich mit Graham Jones sprechen, woher er Rinaldi kennt?“ fragte Morena.

„Gut erledigen sie das, ich wäre sonst gefahren, aber dann kümmere ich mich um Dottoressa Satta, sie hat mich heute schon sehr früh angerufen und was von Neuigkeiten erzählt. Ich fahre jetzt zu ihr ins Labor und wir telefonieren später. Sacchetti, möchten sie mit mir kommen oder mit ihrer Kollegin fahren?“

„Ach nein, Chef, ich bleibe lieber hier!“ das war der letzte Tropfen, der das Fass nun endgültig zum Überlaufen brachte.

Visconti wollte gleich zum Vize Questore gehen und die „Angelegenheit Sacchetti“ klären.

Der Vize-Questore Luca Teneri telefonierte gerade, bat Visconti aber einzutreten. Er hielt die Hand vor den Hörer und flüsterte Visconti zu:

„Ich spreche gerade mit Vice Questore Aggiunto Forestale Sacchetti, der Vater von Maresciallo Sacchetti, er ist Forstoberrat. Er möchte wissen, wie sich sein Sohn so macht.“

„Ich komme später wieder, war nicht so wichtig!“ Visconti war froh, dass er jetzt etwas Zeit gewonnen hat. Aber er wollte eine sachlich genaue Erklärung abgeben, vielleicht ist der Vater froh, wenn sein Sohn nicht zur Kriminalpolizei wechselt. Bei der Forstpolizei gibt es bestimmt gute Aufgaben für Sacchetti.

Ispettore Morena fuhr mit einem Kollegen zu Graham Jones, sie war etwas aufgeregt, war er doch immerhin ein Promi. In Italien wurde nicht soviel amerikanische Countrymusik gehört, daher kannte auch ihr Kollege ihn nicht, hatte noch nie davor von dem Sänger aus USA gehört. Er war gespannt, was er für ein Mensch wäre und hoffte auf ein Gespräch über den Maserati Oldtimer.

Das Anwesen war ebenfalls schlossähnlich, ein hohes schmiedeeisernes Tor mit Sprechanlage und Kamera versperrte ihnen zunächst den Weg auf die lange von Zypressen bestandene Auffahrt. Morena wollte gerade aussteigen, da öffnete sich das mächtige Tor. Sie fuhren weiter, ein großer laut bellender Neufundländer begleitete den Wagen. War das böses Bellen oder freute der sich? Ispettore Morena hatte Respekt vor großen Hunden, der Kollege blieb cool.

„Der tut nichts, der will nur spielen!“ war seine Einschätzung der Lage.

„Die Polizei mit guten Nachrichten!“

Graham Jones stand in der Tür und bat die beiden herein. Sie wurden kurz von zwei Männern in dunklen Anzügen taxiert und anschließend durch ein unmerkliches Nicken für okay gehalten.

„Wann bekomme ich meinen Wagen zurück und haben sie meinen Freund Rinaldi gefunden?“

„Herr Jones, darf ich ihnen ein paar Fragen stellen?“ Graham Jones nickte zustimmend und führte die beiden Polizisten in den Salon und weiter auf eine Terrasse mit einer traumhaften Aussicht auf den Ätna. Er bot Getränke an, aber die beiden lehnten dankend ab. Der Neufundländer kam im Galopp aus dem Garten auf die Terrasse gestürmt. Ispettore Morena drehte sich ängstlich zur Seite, zog die Knie und Arme zur Abwehrstellung an sich und schaute Graham Jones an.

„Sagen sie jetzt nicht , der tut nichts, der will nur spielen! Ich hatte schon meine Erfahrungen mit großen Hunden, ich bin als Kind mal gebissen worden.“

„Ich kann ihre Sorge verstehen, Frankyboy ist aber gut erzogen!“ und zu dem Hund gewandt „Frankyboy, Stopp!“ Er machte ein paar Handzeichen und der Hund lag brav neben ihm.

„Alles eine Sache der Erziehung, man muss schon im Welpen Alter dem Hund das abgewöhnen, was man bei ihm als erwachsen Hund nicht haben möchte. Aber freuen darf er sich, er liebt Besuch, er heißt übrigens nach meinem Freund Frank Sinatra!“

Die „Man in Black“ hatten sich zurückgezogen. Bodyguards, dachte Morena, wie die beiden Toten. Graham Jones bemerkte den Blick von Morena zu den Wachleuten.

„Ich habe eine hiesige Sicherheitsfirma beauftragt, auf mich und meine Häuser ein Auge zu werfen. Bedauerlicherweise sind zwei meiner Leute ums Leben gekommen. Ich hoffe sie werden die Täter finden und ihrer gerechten Strafe zuführen! Aber was bringen sie für Nachrichten, wurde mein Freund gefunden. Es ist schrecklich, ich wollte ihn in Sicherheit bringen lassen und dann das! Der Wachmann hatte noch eine kurze Nachricht auf meine Mailbox sprechen können und wurde dann erschossen. Es passieren so schreckliche Dinge hier auf der schönen Insel!“

Ispettore Morena kam nicht zum Zuge, der Musiker war sehr wortgewandt und ihr immer eine Nuance voraus. Sie hatte schon ein paar Informationen erhalten, die sie überraschten.

Eine junge Frau, modisch gekleidet mit großer schwarzer Sonnenbrille, kam auf die Terrasse und ging direkt auf Jones zu.

„Emmylou, mein Schatz, du fährst zum Shoppen? Hier noch ein wenig Taschengeld, kauf was Schönes, mein Liebling!“ Er griff in die Hosentasche, zückte ein Bündel Scheine und gab es der Schönheit.

„Danke, bis später!“ säuselte die sehr junge Emmylou.

„Das du mir aber den Bodyguard nicht mit in die Umkleidekabine nimmst, Darling!“

Emmylou machte einen Schmollmund und ging ohne, dass sie auch nur eine Sekunde an die Polizisten verschwendet hatte.

„Meine derzeitige Freundin, Emmylou Morrison, ist sie nicht eine Augenweide,“ sagte er zu dem Carabinieri gewandt und dieser nickte mit offenem Mund. Morena konnte die Gedanken auf seiner Stirn lesen: tolles Auto, tolles Haus, tolle Frau!

„Herr Jones, sie sind US-amerikanischer Bürger und“ weiter kam sie nicht.

„Ich bin Italiener, meine Liebe, ich bin in Neapel geboren und habe meine Karriere in Tennessee gemacht. Genaugenommen in Nashville, wenn ihnen das was sagt, das ist die Hochburg der Country Szene. Wer es dort schafft, der hat die Welt zu Füßen liegen.“

Was für ein eingebildeter Fatzke, der glaubt, er ist der Nabel der Welt, dachte Morena und der Kollege staunte weiterhin. Eine Hausangestellte kam mit einem Handy auf einem Tablett, reichte es dem Weltstar, knickste und ging wieder ins Haus.

„Rosa, warten sie, bringen sie uns doch eine Kleinigkeit zum Knabbern und einen schönen kalten „Aetna Murgo Blanc de Noir aus Nerello.“

„Pronto!“ er nahm das Gespräch an, stand auf und ging langsam in den Garten.

„Komm mal wieder runter auf den Teppich!“ fuhr Morena ihren Kollegen an, der immer noch wie paralysiert dasaß.

Musiker

In der Zwischenzeit überlegte Visconti die Vorgehensweise beim Vize Questore und dem bevorstehenden Gespräch mit Signora Rinaldi. Für die offizielle Befragung hatte er einen jungen Carabinieri eingeteilt. Er klärte die Situation und bat ihn, während der Befragung nur zu zuhören und nicht dazwischen zu reden.

„Selbstverständlich, Dottore, ich weiß wie ich mich zu verhalten habe! Soll ich Notizen machen?“

Aber der Reihe nach. Tommaso, Elisa und ihr Vater hatten sich bei Visconti angekündigt, um über etwas Neues, Interessantes in dem Fall zu berichten. Sie brachten Visconti ein Foto und erzählte die Geschichte von der Hochzeitsreise. Mittlerweile hatten auch sie den Verdacht, es könnte sich nicht um ihren Großonkel handeln oder wenn doch, dann muss irgendetwas Schlimmes vor Jahren passiert sein. Sie zeigten das Foto und auch Visconti erkannte den Gärtner sofort.

„Wer sind die anderen Männer?“ fragte er interessiert und Elisa zeigte auf einen der Männer.

„Das ist der Nonno! Die anderen beiden kenne ich nicht, es sollen Freunde aus Neapel sein, Nonna Alicia hat uns keine Namen genannt. Der Nonno hat mit denen Geschäfte gemacht.“

„Darf ich das Foto einscannen?“ Visconti nahm das Bild und ging hinaus.

Wenige Minuten später gab er ihnen das Foto zurück und bedankte sich herzlich bei den beiden. Er wolle jetzt zu Nonna Alicia fahren und ihr noch ein paar Fragen stellen.

„Das ist keine gute Idee, sie glaubt meine Schwägerin macht eine Hochzeitszeitung und hat nur daher eingewilligt, wenn jetzt die Polizei auftaucht, wird sie nervös und macht sich Sorgen, Commisario. Bitte schonen sie die alte Frau bis nach der Hochzeit!“

Tommaso wollte die Ermittlungen nicht behindern, aber fürchtete um die Gesundheit der Nonna. Drei Tage sollte Visconti noch warten, danach hoffte Tomaso auf eine Klärung der Situation. Er hoffte der Nonno würde zur Hochzeit erscheinen, alle freuen sich und die Nonna verzeiht ihrem Ehemann die lange Abwesenheit. Aber eigentlich glaubte er nicht daran, wollte nur die Nonna schützen.

„Gut, dann warte ich noch, aber erlagen wir neue Erkenntnisse, werde ich ihre Großtante doch aufsuchen müssen.“

„Können sie uns dann informieren, wir oder einer von uns würde dann, wenn möglich mitfahren.“

Visconti fand die Idee gut und versprach, die Geschwister auf dem Laufenden zu halten und gegebenenfalls auch mit zur Befragung zu nehmen.

Die Fahrt hatte sich nun erübrigt, also machte er sich nochmal auf den Weg zu seinem Vorgesetzten. Er klopfte und als er eintrat sah er Maresciallo Sacchetti vor dem Vize Questore sitzen. Beide tranken Kaffee und Visconti brauchte schon wieder eine neue Strategie. Diesmal frontal!

„Das ist ja perfekt, dass ich sie auch gleich hier antreffe! Ich hatte vor mit dem Vize-Questore über sie zu sprechen.“

„Schon gut, Visconti. Fabrizio hat gerade seinen Dienst bei uns gekündigt, er fühlt sich nicht wohl hier bei uns. Er fürchtet, nach jedem Fehler, der ihm sofort bewusst wird, nachdem er ihn begangen hat, in den Innendienst versetzt zu werden. Er hat auch schon mit seinem Vater gesprochen, der freut sich, dass er seinen Sohn nun bei der Polizia forestale unterbringen kann! Möchten sie auch einen Kaffee?“

Visconti fiel ein Stein vom Herzen, er brauchte Sacchetti nicht anzuschwärzen, er hat es eingesehen. Es geschehen noch Wunder!

Als er nach dem entspannten Kaffee wieder zurück ins Büro kam, saß dort Ispettore Morena und stützte den Kopf in die Hände. Sie sah sehr mitgenommen aus.

„Giulia, geht es ihnen nicht gut?“

„Doch Dottore, aber so etwas habe ich noch nicht erlebt! Was für ein Großkotz, dieser Jones, das können sie sich nicht vorstellen!“

„Trinken sie erstmal einen Kaffee und dann erzählen sie, ich habe auch Neuigkeiten!“

„Erst ihre Neuigkeiten, vielleicht bin ich dann besser gelaunt!“

Visconti zeigte ihr das Foto und zeigte auf den angeblichen Nonno Mario, den Gärtner und Morena bekam große Augen.

„Das könnte der Jones sein, er sieht ihm verdammt ähnlich!“

Und Morena erzählte von dem Amerikaner der Italiener ist, in Palermo geboren und seiner Lebensgeschichte, die sie sich zwei Stunden lang hat anhören müssen. Er ließ sich kaum unterbrechen, war von seiner eigenen Geschichte so begeistert, dass er sich selbst beklatschte. Der junge Kollege, er hieß übrigens Massimo Bottega, klatschte begeistert mit.

„So ein Idiot, der fand das alles amüsant und hatte großen Spaß dabei. Er hat sich überschwänglich bedankt, dass ich ihn mitgenommen habe. Nur erreicht haben wir nichts! Hätte ich doch bloß den Jones vorher gegoogelt, ich hätte gewusst, was auf mich zu kommt.“

„Das braucht seine Zeit, Giulia, aber sie brauchen die Routine in Befragungen und je mehr sie das üben, desto besser werden sie. Haben sie denn den netten Herrn jetzt gegoogelt? Übrigens, Fabrizio Sacchetti hat seinen Dienst quittiert, er geht zu den „Förstern“, sein Vater ist der „Oberförster“.

Visconti gab „Graham Jones“ bei Google ein und es erschien sogar ein „Wikipedia“ Eintrag über ihn. Unter Bilder fand er zahlreiche Aufnahmen von Konzerten, mit Gitarre in der Hand, mit hübschen Mädchen im Arm, mit anderen Musikern und mit Johny Cash, den erkannte selbst Visconti.

„Wir brauchen ein Bild von früher, was meinen sie, wann wurde das Foto aufgenommen, vor 30 Jahren?“

„Älter!“ meinte Morena „der ist jetzt fünfundsiebzig, auf dem Foto ist er vielleicht zwanzig, also vor fünfzig Jahren.“

„So alte Fotos finde ich nicht von Jones, alles nur Bilder aus USA als Musiker!“

„Ich glaube auch nicht, dass er unter dem Namen Jones in Palermo geboren wurde, dass kann uns nur die Familie Rinaldi sagen. Aber Dottore, suchen sie doch mal den Edoardo Muti, der ist zwar fünf Jahre jünger als Jones, aber doch auch auf dem Bild.“

„Gute Idee!“ er gab den Namen ein, es schienen alle möglichen Personen, Ornella Muti an erster Stelle, aber von einem Edoardo keine Spur. Er fand Riccardo Muti, den Dirigenten und einen Grafikkünstler aber sonst nichts, die waren zwar auch in Neapel geboren, hatten aber mit dem Gesuchten nichts zu tun.

Auch die gemeinsame Suche Rinaldi, Jones und Muti brachte keine Ergebnisse.

„Wann ging der Musiker denn in die USA? Wie lange ist das her und hat er dort Rinaldi kennengelernt oder kannten die sich schon vorher und sind dann gemeinsam nach Amerika ausgewandert? Haben sie danach fragen können?“

„Wie gesagt, er hat erzählt und eigentlich keine Frage von mir beantwortet, er erzählte auch nur über seine überaus erfolgreiche Karriere und seine guten Beziehungen zu anderen Berühmtheiten, so heißt der Hund nach Frank Sinatra, Frankyboy!“

„Interessant, er kannte Sinatra?“ staunte Visconti.

„Ja und Tony Curtis, Dean Martin und Sammy Davies jun. auch und wohl noch andere, die ich mir nicht alle merken konnte. Den Wagen hat er Tony Curtis abgekauft, es ist sein Lieblingsstück in seiner Oldtimer Sammlung, ein Auto mit Geschichte, so drückte er sich aus.“

„Wissen sie wie mir das vorkommt? Ein Italiener, der in Amerika Karriere macht mit der ureigenen Musik der Amerikaner, leugnet doch seine Heimat Italien? Oder sehe ich das falsch?“

„Da ist was dran, Dottore!“

„Er leugnet seine Heimat, weil er was zu verbergen hat!“ sagte er gleich hinterher.

Drei der vier Männer auf dem Foto konnten sie zuordnen. Wer war der Vierte? Das konnte ihnen eigentlich nur die drei Herren Jones, Muti und Rinaldi sagen oder Nonna Alicia, aber warten bis nach der Hochzeit wollte Visconti auch nicht. Der Traum hatte sich in seinem Kopf festgesetzt. Er musste selber zu Jones und er wollte dem Gärtner und dem Musiker das Foto vorlegen. Aber warum sollte er zu Jones rausfahren, er kann doch hierher in die Questura kommen, dann hat er vielleicht mehr Respekt und Visconti hätte die Oberhand in dem Gespräch. Er ließ beide vorladen.

Pranzo

Mittlerweile waren noch neue Gäste im Castello eingetroffen, Deutsche, die auch zur Hochzeit eingeladen waren. Es war der Chef des Bräutigam mit Frau und ein bekanntes Gastronomen Ehepaar aus der Schwabinger Szene und der beste Freund von Tommaso Russo, Sebastian ein Junggeselle. Sie bewohnten die Zimmer links von dem Treppenaufgang, die mit den Rebsorten Namen. Sie waren gemeinsam mit der Vormittagsmaschine aus München angekommen, Tomaso hatte ihnen den Bus geschickt und begrüßte sie nun im Kaminzimmer mit einer kleinen „italienischen Brotzeit“ mit Focaccia, Salume, Caprese und Kapern-Pesto und natürlich die bekannten Arancini, die gefüllten Reisbällchen. Tommaso bat auch uns zu der Brotzeit und wir stellten uns gegenseitig vor. Natürlich kam das Gespräch gleich auf den „Unfall“ oder „Mord“ zu sprechen. Auch bei den Neuankömmlingen zeigten sich besorgte Gesichter. Jens und Marion kamen später, sie mussten wie jeden Tag genau zehn Kilometer joggen, das war sehr sportlich, aber fast zwanghaft. Sie machten das seit Jahren und waren dementsprechend schlank und durchtrainiert. Jetzt hatten sie ordentlich Hunger. Die Brotzeit war schnell zur Neige gegangen und Jens und Marion schauten sich nach etwas Essbaren um. Tommaso rettete ihnen den Tag, lud sie in die Küche ein und zauberte schnell ein paar „Spaghetti Alio Olio“. Der erste Kopf zeigte sich in der Küchentür, der zweite, der dritte und dann waren alle da. Die Neuen, die Camper, die Kinder und die Hunde. Es wurde eine riesige Küchenparty, Tommaso und der Promiwirt aus Schwabing übertrafen sich mit Ideen und kochten um die Wette. Die Rezepte wurden ausgetauscht und alle hatten ihren Spaß.

Dottoressa Satta hatte schon zweimal versucht Visconti telefonisch zu erreichen, immer war er im Gespräch oder gerade nicht an seinem Platz. Sie bat um dringenden Rückruf. Diesen Zettel fand nun Visconti auf seinem Schreibtisch, als er sich auf den Weg zur Mittagspause machen wollte. Er rief sie zurück, entschuldigte sich und fragte sie, ob man das Gespräch nicht bei Tisch in dem netten Lokal in Catania führen könnte. Er hatte vor ein paar Tagen eine gute Kritik in der Zeitung gelesen, der „beste Fisch in Town“ hieß es da.

„Ja gerne, aber danach muss ich dir meine Ermittlung vorführen, du musst das sehen.“

„Okay, in zwanzig Minuten bei „Pedro al Porto“, ich reserviere auf Visconti!“

Sie wählten jeder ein typisch sizilianisches Fischgericht, „Pasta con le sarde“ und „Polpo bollito“. Der Trick bei Pasta con le Sarde ist, dass das Kochwasser mit wildem Fenchel aromatisiert wird. Meistens sind es Bucatini zu denen dann Kapern, frische Sardinen, Rosinen, Sardellen, Pinienkerne und geriebene Mandeln gegeben wird. Polpo bollito ist gekochter Tintenfisch, der in kleine Stücke geschnitten und mit einem Spritzer Zitrone und Petersilie serviert wird. Traditionell wurde das Gericht früher nur an Straßenständen

serviert. Heute findet man es auf den meisten Speisekarten in Sizilien. Ein herrlich kalter Grillo rundete das Mittagessen ab. Das Dessert bestand aus einem Canollo für Visconti und einer Cassata für die Dottoressa und natürlich die Espresso.

„Wollen sie meine Theorie hören Gaspare? Die Drohne wurde erschossen!“

„Wie erschossen? Wie erschießt man eine Drohne?“

„Falsch, nicht erschossen, sondern jemand hat aus dem offenen Fenster auf die Drohne in Augenhöhe geschossen! Das sagen mir zumindest meine Auswertungen, so wie die Teile auseinandergedriftet sind, kann es nur so gewesen sein. Ich habe sogar ein Artefakt mit einem Streifschuss gefunden. Das war schwerste Puzzlearbeit! Ich bin fast so schlau wie Trump! Sie kennen doch den Witz, über den gerade die Welt lacht? Trump hat ein Puzzle in einer Woche gelöst, sowohl draufstand für drei bis vier Jahre!“

Visconti verschluckte sich beinahe an seinem Canollo und musste husten und lachen gleichzeitig. Er fing sich wieder, räusperte sich und dachte über die neue Theorie nach.

„Dann heißt das ja, der Mann aus dem Smart hätte auf die Drohne geschossen und ist dann vielleicht dabei aus dem Fenster gefallen. Oder ein zweiter Mann hat ihn geschubst als er sich zu weit aus dem Fenster gelehnt hat. Er wollte schauen, wer die Drohne steuert.“

„Kein zweiter Mann, es gibt keine weiteren Spuren, da hat kein Kampf stattgefunden, ich vermute, er hat die Drohne gesehen, wollte aus dem Fenster schauen, wer da unten steht, die Drohne greift ihn an, bedrängt ihn, er will ausweichen, schießt und fällt!“

„Donnerwetter, Cristina, alle Achtung, was man aus Trümmern alles lesen kann! Dann bleibt die Frage, wer hat die Drohne gesteuert? Gibt es Fußabdrücke im Innenhof oder andere verwertbaren Spuren? Und die Pistole, wo ist die?“

„Jede Menge Spuren, aber nichts Verwertbares, der Innenhof ist voll mit Fußspuren, Reifenspuren, Hundepfoten und Abdrücken von Kinderschuhen! Da kommen wir nicht weiter. Wissen wir denn mittlerweile um wen es sich handelt bei den beiden Toten?“

„Ja, es sind Angestellte einer Security Firma aus Catania, es sind Personenschützer, eingestellt von Graham Jones!“

„Graham Jones, der Graham Jones, der Countrysänger?“

„Du kennst den?“

„Ja, du nicht, der macht doch ganz gute Musik, aber ich glaube, der ist mittlerweile zu alt für das Geschäft! Oder singt der noch? Ich kenne keine neuen Sachen von ihm! Was hat denn der mit der ganzen Sache zu tun?“

Visconti erklärte der Dottoressa Satta kurz die Lage.

„Und deshalb müssen wir den vierten Mann von dem Foto ausfindig machen!“ schloss Visconti mit seiner Kurzfassung.

„Wann hat die Ehefrau denn die Vermisstenanzeige aufgegeben?“

„Im September 1975,“ antwortete Visconti.

„Habt ihr mal geschaut ob noch mehr Männer verschwunden sind im September 1975? Vielleicht ist der Mario Rinaldi auch tot und ein anderer hat sich seine Identität zunutze gemacht und kommt jetzt aus USA hierher!“

„Interessante Idee!“ Visconti dachte kurz darüber nach, verwarf aber die Theorie.

„Nein, der Mann auf dem Foto soll zumindest dem Rinaldi sehr ähnlich sein, sagen Tommaso und Elisa Rinaldi. Ich werde gleich im Büro recherchieren, ob noch mehr Sizilianer zu dem Zeitpunkt verschwanden, meinst du wegen der Cosa Nostra?“

„Natürlich, entweder wurde man umgebracht oder man musste verschwinden!“

„Aber der erste Mafiakrieg war von 1961 bis 1963 und der zweite erst 1981 bis 1983. Warum verschwand er dann 1975, da war Ruhe.“

„Es muss doch nicht mit den Kriegen zusammenhängen, bei der Cosa Nostra war immer Krieg, die Corleonesis wollten ihre Macht ständig ausbauen, sagtest du nicht er war häufig in Neapel? Vielleicht bei der Camorra? In den 70er Jahren wurde da die „Neue Camorra“ gegründet mit den Strukturen der Cosa Nostra, also nach dem Vorbild der Cosa Nostra.“

„Du meinst, Rinaldi hat da mitgeholfen?“

„Alles möglich!“

Satta und Visconti beendeten ihre Mittagsbesprechung und jeder ging grübelnd seiner Wege. Visconti fuhr ins Büro und informierte Ispettore Morena über das Gespräch mit der Medizinerin.

„Interessante neue Spur, also machen wir uns an die Arbeit, ich übernehme die Vermisstenanzeigen und schaue mal ins Archiv der Mafia Ermittler, vielleicht ergibt sich ein Anhaltspunkt!“

„Gut Morena, nehmen sie sich den jungen Kollegen zur Unterstützung dazu, mit dem ich zu „Nonna Alicia“ fahren wollte, ich weiß gerade seinen Namen nicht, aber der schien mir geeigneter als unser Sacchetti.“

„Sie meinen Pietro Casteleoni, der ist wirklich gut, Dottore!“

„Wenn sie nicht weiterkommen, da gibt es doch dieses Museum, nein besser das Dokumentationszentrum „Mafia“ in Corleone! Vielleicht finden sie da etwas in den Akten! Ich warte auf unsern Musikus und den Gärtner! Die kommen in einer Stunde.“

Emmylou

Vielleicht fünf Minuten später öffnete sich die Tür zu seinem Büro und - er erkannte ihn sofort - Graham Jones stand im Zimmer. Vom Foto hätte er ihn vielleicht auch erkannt, aber so wie er gekleidet war, mit Cowboystiefel, Stetson und Hemd mit Fransen im Country Stil, konnte es nur der Amerikaner sein.

„Sie sind etwas zu früh, Mister Jones! Ich habe in- er schaute auf die Uhr -zehn Minuten Zeit für sie, würden sie bitte noch draußen Platz nehmen, soll ich ihnen einen Espresso bringen lassen?“

„Nein, ich muss jetzt mit ihnen reden, man sagt sie sind gut! Meine Emmylou ist verschwunden, bitte tun sie was!“

„Beruhigen sie sich erst Mal, Mister Jones! Seit wann vermissen sie Signorina Emmylou?“

„Sie wollte shoppen und ist noch nicht zurück und ich kann sie auf dem Handy nicht erreichen!“

„Aber Mister Jones, wenn Frauen einkaufen, dann kann es mal später werden und das Handy hat sie ausgeschaltet oder der Akku ist leer! Warten sie bis heute Abend, sie wird schon wiederkommen! Die offizielle Zeit, bis dass die Polizei aktiv wird, beträgt 48 Stunden.“

Visconti versuchte ihn zu beruhigen. Der Gesichtsausdruck von Graham Jones sah angstvoll aus, er schien sich echte Sorgen um seine junge Freundin zu machen.

„Da ist etwas passiert, das spüre ich, auch mein Freund Mario ist nicht wiederaufgetaucht. Ich soll bestimmt damit erpresst werden!“

„Haben sie Beweise dafür, einen Anruf bekommen oder ein Schreiben?“

„Nein, dass nicht, aber es stimmt irgendwie nicht, ich bin oft hier auf Sizilien, aber so unsicher habe ich mich noch nie gefühlt!“

„Von wem sollten sie den erpresst werden? Gibt es einen Grund dafür?“

Visconti holte das Foto hervor und fragte ihn direkt nach dem vierten Mann. Bei dem Anblick des Fotos erschrak Jones und verneinte die Frage.

„Nein, Commisario, den kenne ich nicht, der da ist Rinaldi, er war der Älteste, das ist Muti und das hier bin ich. Das ist lange, lange her. An den Vierten erinnere ich mich nicht mehr. Wir waren in Neapel und waren Geschäftsfreunde.“

„Darf ich fragen, was für Geschäften sie nachgegangen sind, Mister Jones?“

„Handelsgeschäften, wir waren Vertreter für Wurstwaren und wir verhandelten auf den Großmärkten, Mario für Sizilien und ich für Neapel, Muti arbeitete in einer Fleischerei und der andere, ich weiß es nicht mehr, Commisario! Ah, da fällt mir ein, aus Reggio Calabria kam der. Der war aber nur ab und zu in Neapel, aber den Namen, Commisario, den Namen weiß ich nicht mehr.“

„Warum wanderten sie nach Amerika aus und wann war das?“

„Ich habe schon immer gerne Countrymusik gehört und auch gesungen, ich wollte in Nashville Karriere machen. Was hat das mit Emmylou und Mario zu tun?“

„Nun ja, Mario Rinaldi verschwand 1975 und hinterließ vier Kinder und eine Ehefrau, wann gingen sie, was sagten sie?“

„Ach das ist auch so um die Zeit gewesen, genau weiß ich es nicht mehr!“

„Mister Jones, als wenn sie das nicht wüssten! Ich kann es herausfinden, aber leichter ist es, wenn sie es mir sagen!“

„Sagen sie doch Graham zu mir, Commisario!“

„Und da wären wir bei der nächsten Frage, wie heißen sie richtig, Jones ist doch nur ihr Künstlername!“

Nach fast endlosem Zögern und hin und her Gerutschte auf dem Stuhl entschloss Graham sich wohl den Namen zu nennen.

„Also gut, ich heiße Gaetano Iannaccone, mit dem Namen kann man kein Weltstar werden, schon gar nicht als Countrysänger aus USA.“

Das hörte sich ausnahmsweise plausibel an für Visconti und er stimmte Jones zu.

„Wenn sie Emmylou finden, dann verspreche ich, sie wird die vierte Frau Jones!“

Er war erst seit kurzen von Ehefrau Nummer drei geschieden worden, einer Schauspielerin ohne nennenswerte Karriere. Sie hatte es nur auf sein Geld abgesehen, war vierzig Jahre jünger und hatte ihn nach Strich und Faden betrogen. Er wollte nie wieder heiraten. Er merkte aber, wie sehr ihm diese noch jüngere Emmylou ans Herz gewachsen war. Sie könnte seine Enkelin sein.

„Also gut, wo wollte sie shoppen, war sie allein, wann hat sie das Haus verlassen, hat sie sich mal gemeldet und wie lange ist sie sonst so unterwegs?“

„Um zehn ging sie, das kann ihre Kollegin bezeugen, sie war mit einem der Wachleute unterwegs, sie wollte nach Palermo und nein, sie hat sich nicht gemeldet.“

„Haben sie versucht den Wachmann zu kontaktieren?“

„Ja, aber der meldet sich auch nicht! Man sagte mir, die Firma sei sehr zuverlässig und bei meinem letzten Besuch hier, haben die auch für mich gearbeitet.“

„Mit was für einem Wagen sind die beiden gefahren?“

„Emmylou liebt die gelbe Berlinetta, den Monteverdi 375 von 1973! Ich habe das nicht gesehen, ihre Kollegin war ja da, aber der Wagen fehlt in der Garage!“

Visconti gab eine Fahndung nach dem auffälligen zweiten Wagen des Künstlers raus und bat ihn, noch ein wenig Geduld zu haben. So ein Oldtimer wird schnell gefunden, aber in welchem Zustand, dachte Visconti und hat der Wagen noch Inhalt? Er meinte natürlich Emmylou und den Security Mann, wahrscheinlich wieder im schwarzen Anzug mit Schlips und Kragen. Er hoffte ihn lebend zu finden, der Firma gingen so allmählich die Leute aus.

„Graham, wie ist ihr Verhältnis zu Mario Rinaldi, haben sie gewusst, dass er auch hier ist?“

„Ja, natürlich! Wir sind gemeinsam gekommen, Mario hätte sich nie alleine getraut, er will eine Versöhnung mit seiner Frau und den Kindern, er hat deren Karriere aus den USA verfolgt und sich über seine Enkel gefreut und nun möchte er zu Gabrielas Hochzeit kommen und um Verzeihung bitten!“

„Dann wissen sie ja bestimmt auch den Grund für sein Verschwinden, Graham?“

„Natürlich, er ist mein Freund und er wollte anfangs mich nur für kurze Zeit in New York besuchen, ist dann aber geblieben. Er war mit seiner Familie überfordert.“

„Aber dann lässt man sich scheiden und verlässt nicht einfach so sang und klanglos die Familie. Er hat sich ja noch nicht mal gemeldet!“ sagte Visconti etwas verärgert über so ein Verhalten.

„Woher wissen sie, dass er sich nicht gemeldet hat? Er hat sich nach einem halben Jahr in New York bei Alicia gemeldet und sich verabschiedet, für Alicia war es besser nicht geschieden zu sein, dann lieber ein vermisster Mann, so hatten sie es beschlossen. Wissen sie Commisario, das waren andere Zeiten! Alicia wollte auch hierbleiben und nicht nach

Neapel zurückkehren, das wäre wie scheitern gewesen, für sie, ihre Eltern und deren Freunde. Also blieb sie hier mit ihrer neuen Familie.“

Ein Carabinieri steckte den Kopf zur Tür herein und brachte die Nachricht, der Wagen sei gefunden worden.

„Er steht in Enna auf dem Parkplatz des Outlets. Soll er abgeschleppt werden?“

„Nein, wir suchen im Outlet nach Signorina Emmylou und ihrem Bewacher! Graham, sie haben bestimmt ein Foto von ihrer Freundin, würden sie uns das zur Verfügung stellen? Sagen sie der örtlichen Questura bitte Bescheid, wir schicken das Foto und sie möchten doch bitte nach der Dame suchen!“

Graham holte ein Foto, besser gesagt, eine Autogrammkarte hervor und zeigte sie Visconti.

„Ich habe schon mal Autogrammkarten machen lassen, sie möchte auch Country Sängerin werden und ich bin ihr Mäzen, sie hat eine wirklich schöne Stimme!“

Visconti sah eine hübsche junge Frau mit Gitarre in knapper Shorts und offenherzigem Fransenshirt im Westernlook. Er musste zweimal schauen, sie war wirklich sehr schön!

„Das eignet sich aber nicht besonders als Fahndungsfoto, etwas mehr angezogen wäre besser!“

„Aber Commisario, dann merken sich die Leute doch gleich meine Emmylou und sie gewinnt damit schon mal Fans!“

Fast hatte Visconti den Verdacht, das Verschwinden und die Suche diene nur der Publicity von Signora Emmylou.

Enna

Anette hatte Lothar überredet nach Enna ins Outlet zu fahren, Johanna und Matts blieben bei uns, Philly und Benny wollten unbedingt mit zum Einkaufen. Sie versprachen sich Spaß, Spiel und Spannung von dem Ausflug. Marion und Lisa war es auch nach Shopping zu Mute und da noch zwei Plätze im riesigen Van von Lothar frei waren, fuhren sie kurzentschlossen mit. Über die A19, die von Catania nach Palermo führt, waren sie in eineinhalb Stunden im Outlet. Fanden auch ziemlich schnell einen Parkplatz. Auf dem Weg zum Eingang fiel Lothar ein gelbes Auto auf und er wollte sich diesen genauer anschauen. Es war eine „Berlinetta“, er erklärte den Damen die Besonderheiten dieser ehemals Schweizer Automarke. Für Lothar hatte sich der Ausflug schon gelohnt.

Am Eingang trennten sich die beiden Frauen von der Familie, jeder sollte für sich die Ruhe haben, dass zu suchen, was man braucht und nicht ständig aufeinander warten müssen. Lisa suchte schwarze T-Shirts für Heiner und für sich Dessous, selbstverständlich in schwarz. Marion brauchte neue Sportklamotten und Schuhe für die Hochzeit. Sie trug eigentlich nur flache, bequeme Schuhe, aber zu so einem Anlass braucht man dann mal etwas Besonderes mit Absatz. Anette suchte ein Kleid für sich und für die Kinder Sachen für die Hochzeit. Johanna hatte ihren eigenen Geschmack schon lange entwickelt und durfte sich zu Hause ein Kleid im Internet bestellen, Philomena, die meist die gebrauchten Kleidchen von Johanna trug, durfte sich heute ein Kleid aussuchen und Benny, der immer alles von Matts bekam, sollte auch eine neue Hose und ein Polohemd bekommen. Das waren Aufgaben für circa drei Stunden. Lothar hatte schon wieder Hunger und suchte nach einem Snack, Anette verbot das aber schnell:

„Du bist so verfressen! Willst du dich auch gleich neu einkleiden müssen, weil dir der alte Anzug nicht mehr passt?“

„Nein, aber ich habe Hunger, Frühstück ist doch schon fast drei Stunden her! Schau mal hier gibt es Cassatelle! Ich kaufe nur die mit Schokolade, die du auch magst!“

Schnell fand sich ein Hemd in hellblau und eine beige Hose für Benny beim Ralph Lauren Children Store und auch das schönste Kleid, das Philly je gesehen hat. Die Kinder wurden danach ins Kinderparadies geschickt. Es hatten Gott sei Dank noch andere deutsche Eltern die Idee und die Kinder konnten sich daher auch verständigen. Die Suche nach einem Kleid gestaltete sich schwieriger. Anette hat, wie ich nun auch, nicht die Kleidergröße 36 und es ist in Italien schwer große Größen zu finden. Ich frage mich oft, wie machen das die doch etwas strammere italienischen Mamas, wo kaufen die ein. In vier Geschäften war sie erfolglos, entweder zu klein oder nicht das Richtige.

„Meinst du es geht auch eine Abendhose mit Oberteil?“ fragte Anette, als sie zwischen zwei Geschäften auf Lisa traf.

„Aber sicher, ich trage auch eine schwarze weite Hose mit einem Spitzentop! Hat euch die Polizei auch schon befragt?“

„Polizei, nein! Warum?“

„Es wird nach einer Frau gesucht, vielleicht ein Verbrechen, eventuell entführt! Ich war gerade bei „La Perla“ und da soll sie gewesen sein, sagten andere Kunden.“

Sie trennten sich, Anette hatte Lisa noch den Tipp mit Ralph Lauren für die T-Shirts für Heiner gegeben. Lothar hatte eine Weinhandlung gefunden und probierte schon das zweite Gläschen Rotwein, winkte seiner Frau zu und deutete an dort zu warten bis sie fertig sei. Nun hatte Anette Lothar extra mitgenommen, dass er sie berät und jetzt trinkt er Wein.

Anette ging zu „Prada“. Sie wurde fündig, eine wunderbare Kombination in Weiß.

„Lothar, kommst du mal, ich habe etwas gefunden!“

Lothar verabschiedete sich von der netten Weinverkäuferin und folgte Anette zu „Prada“.

„Sind die nicht schweineteuer?“ Lothar dachte an seinen Geldbeutel.

„Nein, Anette, du kannst zu einer Hochzeit nicht in weiß gehen, das ist für die Braut reserviert!“ und auch zu teuer, dachte er.

Anette war enttäuscht, sah es aber auch ein, also weiter. Sie wurden vor dem nächsten Geschäft von einem Polizisten aufgehalten. Er zeigte ihnen ein Foto, nein eine Autogrammkarte einer offensichtlichen Country Sängerin und fragte, ob sie die junge Frau gesehen hätten. Sie verneinten und betraten das Geschäft. Anette fand eine Hose mit passendem Top in ihrer Größe. Glücklicherweise machte sie sich auf den Weg zur Umkleidekabine, riss den Vorhang auf und rief:

„Oh, Entschuldigung!“ zu der halbnackten Frau.

Sie schaute die Frau an, das war die vom Foto und sie weinte. Anette bot ihr Hilfe an, merkte schnell, dass sie nur englisch verstand, was kein Problem war. Anette setzte sich zu ihr und fragte nach dem Grund.

„I lost Grahams credit card and the money he gave me; it was in my purse! I can't go home, he is so wonderful, but now, I think he will send me back to the USA!“

Anette tröstete die junge Frau, gab ihr den Ratschlag, sich der Sache zu stellen und erzählte ihr, dass die Polizei sie sucht. Emmylou erschrak, wischte die Tränen fort und zog ihr Shirt wieder an. Was wollte die Polizei von ihr, dachte sie und bat Anette um ihr Handy.

„Mein Handy war auch in der Handtasche, ich habe sie bestimmt in einem Geschäft stehen gelassen! Ich muss meinen Bodyguard anrufen, dass er mich jetzt abholen kann!“

Ihr Begleiter sei aus Enna und besuchte seine Eltern, sie hatte es ihm gestattet sich für zwei drei Stunden frei zu nehmen. Emmylou wählte seine Nummer, sie kannte sie auswendig und bat ihn zu kommen. Anette wollte Emmylou zu dem Polizisten vor der Tür bringen, der war aber nicht mehr auf seinem Posten, sie gingen die Ladenstraße entlang, suchten nach der Polizei. Lothar hatte sie stehen lassen, war an ihm vorbeigelaufen, ohne zu schauen.

Der lief jetzt neugierig im Abstand hinter den beiden her. So trafen sie Marion, die gerade aus dem „Nike“ Store kam, mit Tüten beladen, auch Marion wurde übersehen, nicht von Lothar, er nahm ihr die Tüten aus der Hand, ganz Kavalier und sagte, er wüsste nicht was Anette da treibt. Das Tempo von Anette nahm zu, sie steuerte direkt auf eine Gruppe Polizisten zu. Noch bevor sie alles erklären konnten, waren Marion und Lothar schon da und staunten. Anette hatte die vermisste Frau gefunden!

„Jetzt fehlt nur noch Lisa und die Kinder, dann können wir nach Hause fahren“, freute sich Lothar. Er drehte sich um, ging die Kinder holen, traf Lisa, die auch fündig geworden war und fröhlich bekannt gab, dass sie alles bekommen hatte.

„Treffpunkt am Auto in zehn Minuten, ich hole nur noch die Kinder!“

Emmylou wurde von den Polizisten weiter betreut, sie mussten also nicht mehr bei ihr bleiben. Sie verabschiedeten sich und Emmylou umarmte Anette herzlich und bedankte sich überschwänglich.

Sie stiegen ins Auto und Anette erzählte, wie sie Emmylou gefunden hatte. Dann kam der Aufschrei:

„Ich habe gar nichts gekauft, das liegt alles in der Kabine, was mache ich, wenn das jetzt weg ist! Dreh um Lothar!“

Lothar gehorchte, aber er musste erst bis zur nächsten Ausfahrt, zwar nicht zur Zahlstelle und wieder Ticket ziehen, die A19 war vollständig maut frei. Mit Vollgas fuhr Lothar zurück.

Aber auch die Sizilianer besitzen Laserpistolen für die Geschwindigkeitskontrollen und genauso eine hatten sie aufgestellt. Lothar fuhr in die Radarfalle, ärgerte sich über Anette, für ihn war der Tag gelaufen.

„Aber sieh es doch mal so, wir haben eine junge Frau gefunden, die vermisst wurde! Ich hatte meine Klamottensuche sogar vergessen.“

„Das kannst du häufiger machen!“ brummte Lothar.

Die Sachen waren noch da, zwar alles wieder auf Bügel gehängt und einsortiert, Anette probierte es an, die Hose passte gut, das Top war etwas zu knapp, aber für Anette kein Problem.

Mario Rinaldi

Die Meldung, dass Emmylou gefunden wurde, kam schnell. Graham fiel Visconti überglücklich um den Hals.

„Sie haben einen Wunsch frei oder nein viel besser, ich lade sie hiermit zu unserer Hochzeit in Las Vegas ein. Wie gefällt ihnen das?“

„Sehr gut, aber wir dürfen keine Geschenke annehmen, Graham!“

„Das ist ein Freundschaftsbeweis, keine Bestechung oder Vorteilnahme, sie sind mein Trauzeuge! Wie heißen sie mit Vornamen Commisario?“

„Gaspere!“

„Gaspere, mein alter Freund, so wird es gemacht! Darf ich hier auf Emmylou warten, Gaspere?“

Geld spielte für Graham Jones keine Rolle. Er hatte viel verdient, er war ein gemachter Mann. Und er war glücklich, er hatte Emmylou wieder. Eigentlich war sie nie weg, aber er vermisste sie einfach, das war doch wahre Liebe. Visconti hoffte nur, dass Emmylou ihn auch so liebte.

Visconti fragte Graham nochmal nach Rinaldi. Und Graham begann eine Geschichte zu erzählen.

„Glauben sie mir, das ist die Geschichte vom amerikanischen Traum, wir beide, Mario und ich, haben sie erlebt!“

Im März 1975 ging Gaetano Iannaccone, wie er damals noch hieß auf ein Schiff. Ohne Koffer und ohne seine geliebte Gitarre wollte er als blinder Passagier nach Amerika. Geld hatte er zwar noch, aber für eine Überfahrt reichte es nicht aus. Er wurde entdeckt und unternahm noch zwei weitere Anläufe, immer geschickter stellte er sich an, trickste die Crew aus und gelangte nach New York. Er nahm jeden Job an, der ihm angeboten wurde, so war er Lagerarbeiter im Hafen, Schlachter bei einer Fleischfabrik, Straßenarbeiter und er lernte englisch. Von seinen ersten verdienten Dollar kaufte er sich eine Gitarre. Er brauchte nicht viel Geld, sein Zimmer, in der Bronx, das er mit noch drei anderen teilte, kostete nicht viel. Er war in der Lage sein Geld zu sparen. Erst recht, als er in seinem Stadtteil, fast um die Ecke, einen Job in einem italienischen Feinkost Deli angeboten bekam. Er kannte sich aus mit italienischer Wurst, er hatte in Neapel schon mit Salumi gehandelt. Mitte Oktober kam

Mario zu Besuch, er brachte herrliche typische italienische Wurst in einem kleinen Koffer mit.

„Mario dachte, ich hätte Heimweh und wollte mich mit der Wurst überraschen. Ich hatte allerdings eine großartige Idee. Wir sind mit dem Koffer zu meinem Arbeitgeber gezogen, haben ihn probieren lassen und mit Handschlag unser neues Geschäft besiegelt. Wir wurden Importeure für italienische Wurst. Mario managte das Geschäft, arbeitete auch mit im Laden, hörte sich die Wünsche der meist italienischen Kundschaft an und besorgte das Gewünschte. Unser dritter Mann war Edoardo in Neapel, er führte die Geschäfte von Italien aus, ständig auf der Suche nach dem Besten vom Besten. Er hatte einen Partner, das übrigens ist der vierte Mann auf dem Foto, der war aus Calabrien, aber Edoardo traute ihm nicht. Es verschwand immer mal wieder eine Lieferung oder es fehlte Geld in der Kasse. Er stritt häufig und heftig mit, ach ich komme nicht auf den Namen!“

„Ich habe zu dem Zeitpunkt schon mehr an meiner Musikkarriere gearbeitet. Im Laden hatten wir ein paar Tischchen, die Kunden konnten dort ein, zwei frisch zubereitete wechselnde Tagesgerichte essen. Manchmal brachte ich meine Gitarre mit und spielte italienische Lieder, na sie wissen schon von „Volare“ über „O sole mio“ aber auch „Azzurro“ und „Una festa sui prati“. Das gefiel der Kundschaft und eines Tages stand Frank Sinatra im Laden. Er hatte von unseren italienischen Spezialitäten gehört und wollte kosten. Besonders vom Lardo di Colonnata. Wir hatten in der Zwischenzeit nicht nur Wurstwaren, sondern auch Büffelmozzarella aus Campania, Pecorino aus Sardinien, aber der Renner war die Salsiccia aus Sizilien. Jeden zweiten Tag gab es eine frische Porchetta, es war das reinste „Schlaraffenland“. Das Frank Sinatra in unserem Laden einkauft, stand natürlich in der Zeitung. Wer früher bei den Italienern in „Little Italy“ kaufte, fuhr ab jetzt in die Bronx, nahm die einstündige Fahrt mit dem Zug auf sich, es lohnte sich!

„Jetzt bekomme ich Hunger!“ sagte Visconti „und existiert das Geschäft immer noch?“

„Natürlich, 1980 starb der Inhaber – wir waren mittlerweile Partner geworden und er hatte sich aus dem aktiven Geschäft verabschiedet, besaß nur noch Anteile – also gehörte der Laden mir nachdem ich der Witwe ihre Anteile ausgezahlt hatte. Der alte Name „Tinos Deli“ aber blieb. Mario und Edoardo gehörte das Importgeschäft und sie belieferten noch andere Geschäfte in Los Angeles und in Las Vegas, in Chicago und Boston. Mario war durch das Import Geschäft auch zu einem reichen Mann geworden, er kaufte die Geschäfte in Las Vegas und L.A. zog dort auch hin, genauer gesagt nach Hollywood. Wir hatten ja zuvor Frank Sinatra kennengelernt, er wurde mein Förderer, ich trat zunächst in Clubs in New York auf, später in den Casinos von Las Vegas. 1997 startete ich mit meiner eigenen Show im „Sahara“. Ab dem Zeitpunkt stieg meine Karriere in schwindelerregende Höhen. Ich lernte viele Schauspieler und Musiker kennen. Viele wohnten in der Nachbarschaft von Mario und wir feierten die besten Partys in ganz L.A. Alle rissen sich um eine Einladung beim Countrysänger und Feinkosthändler. Wir wurden gemachte Leute.

Es klopfte an der Tür und Emmylou wurde ins Büro geschoben. Sie sah sehr mitgenommen aus, hatte Ränder unter den hübschen Augen und man sah, dass sie geweint hatte.

„Emmylou, mein Schatz!“ Graham sprang auf und begrüßte sie stürmisch, drückte sie fest an sich.

„Du bist nicht böse? Und du schickst mich nicht wieder nach Hause?“

„Aber warum sollte ich, dass bisschen Geld und die Kreditkarte wird gesperrt, eine neue Handtasche schenke ich dir auch, warum denn Tränen, ich bin so froh, dich wieder zu haben! Ich dachte schon, du wärst entführt worden oder tot. Wer weiß was mit Mario passiert ist? Er ist ja nicht einfach so untergetaucht!“

Jetzt mischte sich Visconti in das Gespräch ein.

„Sie sind der Meinung Mario Rinaldi könnte entführt worden sein? Wir sind davon ausgegangen, er hätte sich versteckt nachdem er zweimal in einen Mord verwickelt ist.“

„Warum sollte Mario so etwas tun, er hat keinen Grund unterzutauchen, bei mir ist er sicher! Sie glauben doch nicht etwa, Mario hätte mit den Morden etwas zu tun?“

„Jetzt stelle ich ihnen eine direkte Frage, Graham und bitte antworten sie nicht wieder mit einer Geschichte: -Unterhalten sie Beziehungen zu der Mafia-?“

„Nein, wie kommen sie darauf!“

„Ihre steile Karriere spricht für Manipulationen, Vorteilen und dann die Verbindung mit Sinatra, dem ja auch Beziehungen zur Mafia nachgesagt wurden!“

Ein Carabinieri steckte den Kopf zur Tür rein und kündete Edoardo Muti an.

„Soll reinkommen, das passt perfekt.“

Nach der Begrüßung und der Vorstellung von Emmylou, setzte sich Muti und wollte wissen, warum Graham hier sei. Es wurde kurz die vermutete Entführung erzählt.

„Ich habe hier ein Foto, Herr Muti und ich möchte von ihnen den Namen dieses Mannes!“ er deutete auf den bisher unbekanntem vierten Mann.

„Das ist doch Guido Foti!“ er schaute Graham an, der wendete den Kopf Richtung Fenster.

„Das war mein Ex-Partner aus Calabrien, als ich noch im Import/Export tätig war, er hat mich beschissen, beklaut und er hat andere verraten!“

„Ich dachte Mario Rinaldi sei ihr Partner gewesen?“ fragte Visconti, da Muti den Namen gestern noch nicht einmal kannte. Er sitzt jetzt in der Falle- dachte Visconti.

„Nein, das war der Partner von Gaetano in USA, hier in Italien war Guido mein Partner, der Mistkerl!“

„Sie kennen, also doch den Namen Mario Rinaldi und was hat dieser Foti ihnen angetan, dass sie so sauer auf ihn sind?“

„Gaetano, was hast du alles erzählt?“

„Nicht viel, nur das nötigste!“

Visconti lehnte sich im Sessel zurück und dachte – und wie da was faul ist an der ganzen Sache! Er schickte Emmylou und Graham vor die Tür, er wollte mit Muti alleine sprechen. Graham warf Muti einen bösen Blick zu und widerwillig verließen sie das Büro. Einer der beiden sagte nicht die Wahrheit, Graham war ein sehr guter Geschichten Erzähler, aber wieviel Wahrheit steckte da drin. Warum ist Jones so vermögend und Muti muss als Gärtner mit siebzig immer noch arbeiten. Über Rinaldi wusste er auch nur durch Jones etwas. Jetzt wollte er Muti dazu befragen.

„Herr Muti, haben sie Beziehungen zur Mafia?“

„Zur Cosa Nostra oder zur Camorra oder gar `Ndrangheta?“

„Das frage ich sie!“

Guido Foti

„Also, ich erzähle ihnen jetzt mal eine Geschichte“ Visconti unterbrach „Geschichten habe ich heute schon genug gehört, ich möchte eine klare Antwort auf meine Frage!“

„Nein, nicht mehr!“

„Wie geht das, einmal Mafia, immer Mafia oder du bist tot!“

„Nicht immer, man kann auch überleben! Das wollte ich ihnen gerade erzählen. Ich hatte mit allen drei Mafia Organisationen zu tun, als junger Mann, das ist über vierzig Jahre her. Ich hatte Schlosser gelernt, aber keinen Job. Ein Freund nahm mich mit zu einer Wurstfabrik, die war in fester Hand der Camorra. Ich erledigte kleine Aufgaben außerhalb der Arbeitszeit für den Vorarbeiter, nichts kriminelles, Briefe austeilten, Botschaften überbringen. Als Gaetano nach Amerika ging und dann später auch Mario, suchte ich mir einen neuen Freund, Guido Foti. Wie ich erst sehr viel später erfahren habe, arbeitete er für die doch wesentlich härtere `Ndrangheta. Er trieb die „pizzu“ ein. Die Schutzgebühren, die die kleinen Läden und Geschäfte in Calabrien zahlen mussten. Sie verstehen doch - fari vagnari a pizzu – Herr Commisario. Nachdem Mario in New York geblieben war und er mich als seinen Kontaktmann in Neapel für das Import/Export Geschäft brauchte, fragte ich Guido nach Hilfe. Wir exportierten auch Käse aus Italien und Getreideprodukte, wie Pasta und Tiefkühlpizzen. In USA hatte die Cosa Nostra ein Monopol auf Gemüse und Käse Importe, um diese Angelegenheiten kümmerte sich Rinaldi. Gaetano hatte nur seine Musik im Kopf. Er verdiente und verdiente, als Musiker, als Inhaber zahlreicher Läden und nichts war ihm zu teuer. Er kaufte alte Autos, meist von irgendwelchen Prominenten, die er in Hollywood kennengelernt hatte. Mario hatte sich mit der Cosa Nostra in den USA angelegt, er wollte das Monopol zerschlagen, merkte aber auch als erster von den Machenschaften der `Ndrangheta, die sich an den USA Geschäften beteiligen wollten. Sie hatten Guido dazu gebracht, Lieferungen zu unterschlagen und unsere Konten zu plündern. Als Mario das merkte, hat er Guido kurzer Hand verraten, der Polizei wichtige Hinweise gegeben. Foti wurde festgenommen und saß zwanzig Jahre im Gefängnis. Ich habe seitdem keinen Kontakt mehr gehabt zu ihm.“

„Seit wann ist er aus dem Gefängnis?“ wollte Visconti wissen.

„Schon lange, vielleicht zehn Jahre oder noch länger. Mario hat viel zur Festnahme wichtiger Mafiabosse zugesteuert, er hat das alles aus den USA gemacht. Natürlich konnte er nicht mehr nach Sizilien oder Neapel zurückkehren. Er lebt in L.A. auch unter einem anderen Namen. Ich habe mit ihm gesprochen, er hat mich erkannt im Garten. Ich sollte dort im Auftrag von Gaetano ein Auge auf Mario werfen. Aber ich war leider nicht zur Stelle als der Bodyguard ums Leben kam.“

„Herr Muti, sie sagten gestern, sie hätten einen Bienenschwarm gehört, könnte es auch eine Drohne gewesen sein?“

„Darüber habe ich auch schon nachgedacht, besonders weil ich im Garten dieses komische Teil gefunden habe, sieht wie eine Kamera aus! Ich dachte erst, die Kinder hätten das verloren, die toben ja überall herum und gehen sogar in den Seerosenteich zum Schwimmen.“

Muti holte das Kamerateil aus seiner Tasche hervor und schob es dem Kommissar über den Schreibtisch zu. Da müssen sich die Techniker mit aus einander setzen.

„Was denken sie, ist mit Mario Rinaldi passiert?“

„Entführt!“ kam es wie aus der Pistole geschossen. „Fragen sie Gaetano, der ist bestimmt auch der Meinung. Und als ich eben die Geschichte seiner neuen jungen Freundin hörte, dachte ich auch gleich an Entführung!“

„Von wem sollte er entführt sein?“

„Na, das liegt doch auf der Hand, Herr Commissario, von Guido Foti beziehungsweise seinen Leuten, der nimmt Rache!“

„Aber es gibt keinen Erpresserbrief oder eine anderweitige Nachricht!“

„Warten sie es ab, das kommt noch, er wartet auf einen guten Zeitpunkt!“

„Die Hochzeit!“ entfuhr es Visconti, er stand auf, öffnete die Tür und rief Gaetano/Graham ins Büro.

„Der Erpresser will auf der Hochzeit zuschlagen!“

Visconti sah seinen Traum bestätigt. Er musste handeln. Er befahl Jones nach Hause zu fahren und das Haus nicht mehr zu verlassen, er solle sich, wenn nötig weitere Bodyguard bestellen. Muti musste auch geschützt werden! Was war mit dem Castello degli Schiavi und den Campern, sie hatten die Drohne gefunden. Die Geschwister Rinaldi gehören auch zur Familie, er würde sie alle unter Polizeischutz stellen.

„Ist Ispettore Morena schon aus Corleone zurück?“ rief er in den Flur „dann schickt sie zu mir! Und hier, die Kamera muss dringend zur Dottoressa Satta ins Labor!“

Die drei, Emmylou, Graham und Muti wurden entlassen und ein Polizeiwagen sollte sie nach Hause begleiten. Ispettore Morena kam und hatte Neuigkeiten zu berichten.

„Ich habe auch viele Neuigkeiten, jetzt kommt Bewegung in den Fall, was haben sie herausgefunden?“

„Ich habe eine Akte über einen Mario Rinaldi gefunden, der 1983 in den USA mit einer Aussage zur Festnahme von fünf Mafiabossen beigetragen hat, aber keiner von der Cosa Nostra, es waren alle von der `Ndrangheta. Er hat eine neue Identität bekommen und ist ins Zeugenschutzprogramm der CIA aufgenommen worden. Das Dokumentationszentrum in Corleone weiß sonst nichts über Rinaldi, noch nicht mal, ob er schon gestorben ist oder nicht.“

Visconti staunte über die guten Recherchen, bedankte sich bei ihr für die gute Zusammenarbeit und erzählte ihr seine Neuigkeiten, die sich somit gegenseitig bestätigten. Auch teilte er ihr seine Sorge um die Hochzeitsgesellschaft mit. Aber zunächst müssen wir gute alte Polizeiarbeit machen und Guido Foti finden und natürlich Mario Rinaldi . Er bat Ispettore Morena sich den Computer vor zu nehmen. Er selbst wollte sich mit der Questura in Reggio Calabria in Verbindung setzen, vielleicht wissen die mehr.

„Ach Giulia, finden sie bitte raus in welchem Gefängnis er eingesperrt hat! Nehmen sie sich so viele Leute zu Hilfe wie nötig und – Eile ist gefragt!“

Bevor er aber zu dem Handy griff, war ihm noch eine Idee gekommen. Hatte Muti nicht von einem zweiten Mann als Hilfe für den Dekorateur gesprochen? Er wählte die Nummer von Signora Grassi. Ihr Sohn war außer Haus, aber einen zweiten Dekorateur hätten sich nicht. Ihr Sohn arbeitet meist alleine, ab und zu begleitet in ein Freund.

„Können sie mir den Namen des Freundes geben und wo ich ihn finden kann?“

„Leider nein, ich weiß nur seinen Vornamen, er heißt Federico! Aber rufen sie doch meinen Sohn an“ und sie gab Visconti die Telefonnummer.

„Ja, Commissario, Federico war mit in dem Zimmer, hatte ich das nicht erwähnt? Er hat geholfen die schwere Gardine aufzuhängen, das kann man schlecht alleine, es geht zwar, aber mit Hilfe geht es schneller.“

„Kennen sie ihren Freund schon lange?“

„Warum wollen sie das wissen, stimmt was nicht mit ihm?“

„Warum sollte mit ihm was nicht stimmen?“

Visconti hörte in der Frage etwas, das er noch nicht einordnen konnte.

„Beantworten sie mir bitte die Frage, wie lange?“

„Erst seit einer Woche, wissen sie, wir haben uns in Tropea am Strand kennengelernt, er kam zu mir und wollte eine Zigarette schnorren, wir kamen ins Gespräch und waren sofort ineinander verliebt. Wir blieben über das Wochenende in der „Villa Irene“ und dann kam er mit nach Catania.“

„Wie heißt ihr Freund mit Nachnamen?“

„Morganti, Commissario!“

Visconti bedankte sich bei Orlando Grassi für die Auskunft und legte auf. Ein weiterer Name, den er in der Questura abfragen wollte. Doch vorher noch schnell einen Anruf auf dem Castello, er wollte Tommaso informieren, dass sie jetzt Polizeischutz genießen würden. Tommaso wollte wissen, ob sie in Gefahr seien und was er den Gästen erklären sollte. Visconti erzählte die neuen Erkenntnisse über eine wahrscheinliche Entführung. Er solle sich keine Sorgen machen, sie würden gut bewacht werden. Visconti hielt es auch für vernünftig, den Gästen nicht zu viel zu erzählen. Sie sollten sich nicht ängstigen, zumal auch auf der Hochzeit Polizei anwesend sein würde. Darüber erschrak Tommaso und schlug vor, den Gästen die Polizei als Freunde zu verkaufen.

„Sind sie auch dabei, Commisario?“

„Ja, ich werde am besten mit Dottoressa Satta als Paar auftauchen und sie haben uns eingeladen. Ich werde Ispettore Morena auch bitten mit einem „Partner“ zu erscheinen, die erkennen ihre Gäste ja auch als Polizistin wieder, sie soll dann auch privat eingeladen worden sein, eine Freundin der Braut, die müssten im gleichen Alter sein. Vielleicht können sie es arrangieren, dass wir nicht an einem Tisch sitzen, sondern strategisch weit genug auseinander. Erklären sie den Gästen doch, die Polizei steht da, falls ihr Großonkel auftaucht.“

„Ich mache mir jetzt aber schon Sorgen um den Nonno. Was soll mit der Entführung erreicht werden?“

„Es ist besser, sie sind nicht involviert, Herr Rinaldi, glauben sie mir!“

Tommaso wollte noch viele Fragen stellen, der Commissario beendete aber das Telefongespräch. Der Vize-Questore besuchte Visconti, um die Entwicklung im „Wachmänner-Mord“ zu erfahren. Die Zeitungen hatten den Fall so genannt und sie wollten mehr Informationen. Visconti bat den Vize-Questore um eine Verzögerungstaktik und um Mithilfe, er wollte den Fall nicht weiter an die Öffentlichkeit bringen. Foti würde unter Umständen gewarnt und endgültig untertauchen. Er rief in Reggio Calabria an, wurde mehrmals verbunden und gelangte an einen scheinbar älteren Kollegen im gleichen Dienstrang. Er konnte sich an Guido Foti noch erinnern.

„Ein unangenehmer Bursche, aalglatt und gefährlich, er saß in Cassano allo Jonio für zwanzig Jahre wegen Mitgliedschaft in einer Mafia-Organisation, Geldwäsche und Erpressungen. Wir haben ihn in Locri festgenommen und mit ihm noch weitere fünf Bosse der 'Ndrangheta.“

„Wissen sie, was aus ihm geworden ist und wie wir ihn auftreiben können? Es geht wiederum um Erpressung, er will sich an dem Mann rächen, der ihn damals verpiffen hat.“

„Der ist doch in den USA und soviel ich weiß im Zeugenschutzprogramm, ich habe keine Ahnung wo Foti sich befindet, er ist wieder ein freier Mann, er hat aber Familie hier in Reggio Calabria, soviel ich weiß einen Sohn. Gegen den Federico liegt aber nichts vor.“

„Federico? Wie alt ist der Sohn mittlerweile? Und entschuldigen sie die Frage, ist der zufällig homosexuell?“

„Federico müsste so um die vierzig sein, aber schwul, dass weiß ich wirklich nicht, er heißt auch nicht Foti, er trägt den Namen der Mutter, Morganti!“

„Das ist unser Mann! Ich danke ihnen vielmals, sie waren eine große Hilfe!“ Visconti legte auf und ging umgehend zu Ispettore Morena.

„Schauen sie doch bitte mal nach einem Federico Morganti, der war in dem Kirschenzimmer im Castello mit dem Dekorateur. Der hat sich an den Jungen herangemacht, um Rinaldi zu finden. Das ist ein Sohn von Foti, der hat bestimmt im Auftrag seines Vaters gehandelt. Vielleicht war er der Drohnenangreifer. Ich gehe zu Dottoressa Satta, vielleicht hat die Kamera weitere Anhaltspunkte für uns.“

„Bevor ich es vergesse, Cristina, übermorgen ist die Hochzeit, wir werden Undercover mit dabei sein. Du kommst als meine weibliche Begleitung mit, zieh dir was hübsches an!“

„Mein lieber Gaspare, eine Frau würde gerne etwas früher von so einem Event hören und ein neues Kleid ausführen, aber du kennst mich, alles okay! Was befürchtet ihr denn, Schießerei, Geiselnahme?“

Visconti erzählte Dottoressa Satta von seinem Traum und den neuesten Entwicklungen im Fall Rinaldi. Er wurde noch nicht gefunden, geschweige wurde überhaupt eine Suche gestartet. Sie hatten ja keinen Anhaltspunkt, wo sie suchen sollte.

„Den gebe ich dir jetzt, lieber Gaspare, die Auswertung der Kamera hat einiges Interessantes ergeben. Die Funksignale sind immer noch nicht gelöscht, die Peilung ergibt einen Standort auf dem Festland, in der Nähe von Reggio Calabria. Ich habe die Koordinaten aufgeschrieben. Der Drohnenführer hat sie von dort gesteuert und hat Bilder gemacht. Ich habe ein paar Bilder ausgedruckt. Man sieht einen Balkon und die Drohne versucht ins Ciliegia Zimmer zu gelangen. Das Zimmer ist leer. Dann sieht man den armen Bodyguard im Turm, er telefoniert und sieht die Drohne, die fliegt näher, er will nach dem Quadropter greifen, er zieht seine Pistole aus der Innentasche schießt auf die Drohne und verliert das Gleichgewicht. Es ist alles zu sehen.“

„Kann eine Drohne denn so weit fliegen?“

„Natürlich nicht, jemand muss sie dort hingebracht haben, dann kann man sie da auch aktiv werden lassen.“

„Jetzt ist die Rolle von Federico Morganti klar, er hat die Drohne dort platziert! Wir suchen also auf dem Festland nach Rinaldi, dann müssen wir die Fähren überprüfen, aber wahrscheinlich sind sie mit ihm im Kofferraum auf die Fähre gegangen.“

„Nicht unbedingt, Gaspare, der zweite Wachmann wurde auf dem Weg nach Palermo erschossen, vielleicht sind sie von Trabia oder Cefalu aus mit einem Privatboot gefahren! Ich habe ein Gefühl, dass ihr bei diesen Koordinaten suchen solltet!“

„Danke, Cristina, bis spätestens übermorgen! Für heute ist es genug gewesen, ich werde mich zurückziehen, eine Mütze voll Schlaf nehmen und morgen sehr, sehr früh mit der Arbeit anfangen“ er gähnte und verabschiedete sich von der Dottoressa.

Die Briefe

Visconti kam früh ins Büro. Ispettore Morena war auch schon fleißig, sie hatte noch früher mit der Arbeit angefangen. Sie hatte einen großen Trupp Carabinieri als Helfer um sich geschart. Erste Ergebnisse lagen auch schon vor, sie hatten die Adresse der Mutter Signora Morganti, Fotis Ex-Frau ausfindig gemacht. - Der Sohn wohne nicht mehr bei ihr, er hätte sich um einen Job in Rom beworben und sei auch dort hingezogen, zusammen mit seiner Freundin -.

„Ich habe das schon überprüft, gemeldet ist er dort nicht. Sie sagten doch, der sei homosexuell, dann ist der ja bisexuell!“

„Alles möglich oder er hat Orlando nur getäuscht! Ich werde nochmal mit ihm reden müssen, vielleicht hat er gesehen, dass Federico die Drohne dort abgelegt hat?“

„Giulia überprüfen sie doch bitte diese Koordinaten, das soll der Standort der Funksteuerung der Drohne sein, es sei auf dem Festland in der Nähe von Reggio Calabria, Ich muss nur vorher noch die Questura dort anrufen und um Hilfe bitten. Die sollen sich den Ort genau anschauen, wahrscheinlich werden wir dann auch auf das Festland müssen. Hat sich Graham Jones gemeldet, er sollte jede Stunde anrufen und Bescheid geben, ob sich ein Erpresser gemeldet hat?“

„Nein, bei mir hat er sich nicht gemeldet, soll ich anrufen und fragen? Maresciallo Pietro Casteleani ist dort bei ihm, er hätte sich allerdings schon gemeldet.“

„Ach, Giulia, rufen sie doch bitte in dem Hotel „Villa Irene oder Irena“ in Tropea an, dort haben sich Orlando Grassi und Federico am Strand kennengelernt, er hatte dort ein Hotelzimmer gemietet. Erkundigen sie sich, ob auch ein Zimmer an Federico vermietet wurde oder ob jemand das Paar gesehen hat.“

Morena delegierte die Aufgabe an einen Kollegen weiter und suchte nach den Koordinaten. Es war ein Haus neben einer verlassenen Kirche. Sie druckte das Satelliten Bild aus und ging in die Streetview Einstellung.

„So etwas könnte als Versteck dienen,“ sagte sie zu Visconti „da müsste man sich mal umsehen!“

„Gut, ich rufe Reggio Calabria an und die sollen ihre Leute schicken!“ und er griff zum Handy, als das Festnetztelefon in dem Moment klingelte.

„Pronto?“

Ein paar Sekunden Schweigen, dann wurde er hektisch. Visconti schien seinen Schreibtisch zu durchforsten, als würde er etwas sehr Wichtiges suchen.

„Auf mein Handy, bitte“, er legte auf und starrte auf sein Handy, dass er immer noch in der anderen Hand hielt.

„Was ist passiert?“ fragte Morena.

„Der Erpresserbrief ist da, ich warte auf das Foto!“

Wir haben Rinaldi
Keine Polizei
Informationen folgen!

Diese Nachricht erschien auf dem Display. Visconti zeigte das Handy allen um ihn herumstehenden Kollegen. Visconti wählte die Nummer, die ihm das Foto geschickt hatte. Es war Maresciallo Casteleani, der sofort wissen wollte, was er jetzt tun soll.

„Ruhe bewahren! Wie wurde die Nachricht überbracht?“ fragte Visconti und zu den Kollegen gewandt, sagte er: „Wir verstärken das wachhabende Team, Giulia kümmern sie sich darum?“

„Die Nachricht war in der Post, sie lag zwischen einigen andern Briefen im Briefkasten, ein einfacher weißer Zettel. Der kann schon länger dort gelegen haben, da gestern die Haushälterin frei hatte und die Post erst heute herausgenommen hat.“

„Wo befindet sich der Briefkasten, draußen am Tor oder am Haus? Und wird das Tor und das Haus videoüberwacht?“

„Am Tor und dort ist eine Kamera, die schaltet sich aber nur ein, wenn geklingelt wird, dann gibt es auch eine Sprechverbindung. Es könnte jeder den Zettel unbeobachtet hineingeworfen haben.“

„Stellen sie bitte sofort einen Kollegen am Tor ab, aber nicht sichtbar und er soll nicht eingreifen, falls eine weitere Nachricht gebracht wird, nur mit Handy filmen! Wir werden noch ein weiteres Team zur Verstärkung schicken“.

„Giulia, stellen sie bitte fest, wann Orlando Grassi zuletzt Federico gesehen hat, ich vermute, er war der Überbringer der Nachricht. Ich glaube, Foti hat nicht viele Helfer, er verlässt sich mehr auf Familie, seinen Sohn eben.“

„Soll ich ihn auch noch nach der Drohne fragen, Dottore, das haben sie bisher nicht geschafft!“

„Oh ja, Giulia, das ist mir jetzt aber peinlich, das wollte ich machen, habe es aber irgendwie vergessen. Bitte machen sie das!“

Ispettore Morena dachte mit und machte sich sofort an die Arbeit. Sie befragte Orlando Grassi telefonisch. Er hatte Federico seit dem Tag im Castello nicht mehr gesehen und er ging auch nicht an sein Handy. Orlando war traurig und musste von Giulia ein wenig getröstet werden. Auf die Frage nach der Drohne, sie fragte natürlich nicht – Drohne- sondern, ob er ein kleines Päckchen mitgebracht hatte und ob er eine Zeit lang mal alleine war, beantwortete Orlando folgenderweise:

„Ja, war er! Er wollte sich den schönen Garten ansehen und ist bis zu den Stallungen alleine gegangen, ich habe nicht auf ihn geachtet, ich musste ja meine Leiter und das Werkzeug im Lieferwagen verstauen. Ein Päckchen? Ich weiß nicht, er hätte es in seiner weiten Jacke haben können!“

„Danke Herr Grassi, sie haben uns sehr geholfen und - ein Tipp von mir: es gibt noch andere nette, liebenswertere Menschen zum Verlieben! Vergessen sie Federico Morganti!“

Visconti hatte sich auf den Weg zum Anwesen von Graham Jones gemacht, er fuhr selbst, ein Wagen mit weiteren vier Carabinieri folgte ihm. Am Tor angekommen, suchte er den Wachmann, der sich wirklich gut getarnt hatte. Keine besonderen Vorkommnisse, meldete dieser, nur ein Pizzalieferservice, sei zum Haus gefahren. Das wäre vor einer viertel Stunde gewesen und er wäre auch gleich wieder zurückgekehrt. Visconti bedankte sich und sie fuhren weiter die Zypressen bestandene Auffahrt zum Haus hoch. Vor dem Haus, auf der Nordseite, saßen zwei Carabinieri im Schatten und aßen Pizza.

„Schon um neun Uhr dreißig Pizza? Ist das nicht etwas früh für das Mittagessen?“ fragte Visconti.

„Kam von Hausherrn, dann essen wir sie auch!“ antworteten die Beiden.

„Wo finde ich Maresciallo Casteleani?“

„Im Haus oder auf der Terrasse oder in der Küche!“ kam die sehr „exakte“ Antwort.

Visconti wurde von der Haushälterin eingelassen. Sie war eine „typische italienische Mama“. Klein, stämmig, schwarzhaarig und mit sicherlich 20 Kilo Übergewicht, aber fröhlich lachend, bat sie Visconti auf die Terrasse hinaus. Er fand Graham, Emmylou und Edoardo Muti am Tisch, sie frühstückten. Der Tisch war reichhaltig gedeckt mit feinstem Aufschnitt, Eiern, Orangensaft und Pancakes mit Ahornsirup. Nicht ganz italienisch, schon sehr amerikanisch, dachte Visconti. Er war froh auch Muti anzutreffen, Graham hatte ihn eingeladen bei ihm zu wohnen, so waren sie zusammen in dieser harten, kritischen Zeit.

„Möchten sie mit uns frühstücken, Commisario?“ fragte Graham.

„Nein danke, ich möchte erst mit Maresciallo Casteleani sprechen, aber danach nehme ich gerne einen Kaffee.“

„Der Carabinieri ist bestimmt in der Küche, ich habe ihm auch Frühstück mit uns angeboten, aber er hat abgelehnt.“

„Sie haben ihm ja auch Pizza kommen lassen!“ sagte Visconti.

„Um diese Zeit Pizza? Commisario, wer mag das denn?“

„Sie haben keine Pizza bestellt?“

„Natürlich nicht!“

„Ein Lieferservice war gerade da und hat Pizza gebracht, und die Carabinieri vor dem Haus essen schon fleißig, da stimmt was nicht!“

Visconti machte sich auf den Weg zur Küche, gefolgt von Graham und Muti, dort stand Maresciallo Casteleani und hob gerade den Deckel der Pizzaschachtel hoch.

„Nein!“ schrie Visconti. „Alle in Deckung! Auf den Boden, eine Bombe!“

Es passierte nichts, alle sahen sich an und alle sahen Casteleani an, der mit hochrotem Kopf immer noch den Deckel der Schachtel auf halber Höhe hielt. Visconti war zuerst bei ihm, nahm ihm die Pizzaverpackung ab und öffnete den Deckel ganz. Drin war eine Pizza „Tonno e Cipolle“. Er hob die Pizza an und sah die zweite Nachricht in Plastikfolie.

Visconti bat die Haushälterin um eine Pinzette oder eine Zange, er wollte die Nachricht später auf Fingerabdrücke untersuchen lassen. Die kleine, jetzt nicht mehr so fröhlich ausschauende Frau reichte Visconti eine Grillzange, er hob die Nachricht aus der Packung unter der Pizza hervor und legte sie, ohne sie mit den Händen zu berühren auf den Küchentisch. Er machte ein Foto und schickte es zu Ispettore Morena und zu Dottoressa Satta. Auf dem Zettel in der Klarsichthülle stand:

Rinaldi ist ein toter Mann
ich sagte keine Polizei
schick alle weg
Muti soll allein
ins Amphitheater nach
Taormina kommen
um 12:00Uhr
er wird mich erkennen

„Wieso Edoardo?“ fragte Graham „ich denke ich werde erpresst?“

„Ich glaube, er will beide und sie damit erpressen!“ vermutete Visconti.

„Ich gehe freiwillig alleine dahin!“

Edoardo Muti war das auch klar geworden, nur durch ihn war es möglich gewesen, dass Mario im sicheren Amerika die Aussagen machen konnte. Foti wollte sich an beiden rächen und Gaetano damit erpressen.

„Sie gehen gar nicht!“ Wir schicken ein Double“

„Wir haben noch zwei Stunden, ich brauche ein Team in zivil im Theater, als Touristen gekleidet, ein Double für Muti und Streifenwagen im Umkreis!“ sprach er zu Casteleoni gewandt.

Visconti war froh, dass durch die Maskenpflicht in öffentlichen Gebäuden, das Gesicht von dem Double nicht zu erkennen sein wird. Er nahm den eingehenden Anruf entgegen, es war Ispettore Morena, die neue Anweisungen erwartete und das Ergebnis der Durchsuchung des Hauses und der alten Kirche bei Reggio Calabria mitteilen wollte.

„Sie haben nichts gefunden, kein Rinaldi, aber Dinge, die man eventuell zum Fesseln gebrauchen könnte und eine Plastiktüte. Ich habe angeordnet, die Sachen so schnell wie möglich hier her zu Dottoressa Satta zu bringen. In einer Stunde müsste das zu schaffen sein.“

„Ja, veranlassen sie das und Giulia, ich brauche sie hier auf dem Anwesen!“

„Dottore“ fragte sie noch „ist er schon tot?“

„Nein, das glaube ich nicht, er spielt mit uns und will auch noch Muti, der war schließlich auch an dem Verrat beteiligt. Er will Macht über sie, er will sie leiden sehen. Wir müssen Foti und das Versteck finden, das ist die wichtigste Aufgabe. Ich bin nicht der Meinung, dass das Versteck auf dem Festland liegt, es ist hier, hier irgendwo in einem Radius von 40 Kilometern. Läuft schon eine Fahndung nach Federico Morganti? Wir sollten jetzt auch eine Fahndung nach Foti selbst rausgeben. Besorgen sie die Fotos dazu und geben sie die an die Streifenwagenbesatzungen und das Carabinieri Team in Taormina aus. Bei Federico brauchen sie Orlando Grassi fragen, der hat bestimmt ein Selfie mit ihm auf seinem Handy!“

„Wenn er es noch nicht gelöscht hat!“ sagte Morena und verabschiedete sich.

Taormina

Steil führt das Sträßchen in engen Serpentinien nach oben, immer höher Richtung Ätna. Immer noch hörte man die dumpfen Schläge aus dem Kofferraum. Rinaldi hatte also immer noch die Kraft, gegen die Wand des Kofferraums zu treten. Schreien konnte er nicht, er trug ein Pflaster über dem Mund, die Hände waren auf dem Rücken mit Kabelbindern gefesselt. Die Fesseln schnitten ihm kleine Risse in die Handgelenke, er spürte schon keinen Schmerz mehr. Sein Herzschlag war bedenklich hoch. Wo brachte er ihn jetzt wieder hin, Rinaldi war schon in zwei Verstecken gewesen. Immer wenn er aus dem Kofferraum befreit wurde, stülpte der Entführer ihm eine Plastiktüte über den Kopf. Nur wenige Sekunden konnte er ihn sehen. Er kannte den Mann nicht. Die Gesichtszüge erinnerten ihn aber an Guido, in den siebziger Jahren, es könnte sein Sohn sein, falls er einen hatte, dachte er und er dachte an seine Familie, heute Abend beginnen die ersten Feierlichkeiten. Morgen Abend wollte er zur Hauptfeier erscheinen, sich mit allen versöhnen, er glaubte nicht mehr an das Wunder seiner Befreiung. Es weiß ja keiner, dass ich hier bin nur Graham und Eduardo, die würden vor lauter Angst aber nichts unternehmen. Tommaso weiß von ihm und Elisa, das ließ ihn hoffen. Er versuchte sich die Strecke zu merken, es ging rauf und es waren zehn Kurven, er hatte mitgezählt. Vorher lief der Motor für circa 15 Minuten nicht und er spürte eine Bewegung, wie auf einem Schiff. Dieselben Schiffbewegungen hatte er gestern schon gespürt. Er vermutete, man hat ihn mit der Fähre aufs Festland gebracht und jetzt wieder zurück nach Sizilien, es war keine sehr lange Fahrt von der Fähre, eine dreiviertel Stunde ist das jetzt her.

Hier geht es nur auf den Ätna. Er glaubte nicht, dass sie von Taormina hoch gefahren sind, das wäre länger flach gewesen und auch Autobahn, also irgendwo davor und da gibt es zahlreiche kleine Sträßchen, die in Serpentinien hochführen. Er kannte sich aber nicht mehr so gut aus, um den richtigen Weg beschreiben zu können. Wem hätte er es auch sagen können, kein Handy, Mund verklebt, wie und wem sollte er seinen Standort mitteilen.

Dottoressa Satta hatte das DNA Material aus dem Zimmer mit dem Namen „Kirsche“ mit der Plastiktüte und dem halben Kabelbinder verglichen. Es war die DNA von Rinaldi, kein Zweifel. Er war also dort festgehalten worden. Hatte sie doch Recht gehabt mit ihrer Theorie. Er war zumindest für eine Zeit auf dem Festland gewesen, dort bei den Koordinaten.

Wahrscheinlich hatte der Besitzer der Drohne eine Meldung bekommen, dass die Kamera ausgelesen wurde. Da wurde das Versteck zu riskant und sie mussten umdisponieren. Aber wo könnte sich Rinaldi jetzt befinden. Der Treffpunkt im Amphitheater von Taormina ließ die Vermutung zu, dass es wieder auf die Insel gegangen wäre. Sie rief Visconti an und teilte ihm ihre Meinung mit.

„Gaspere, es muss dort in der Nähe sein, es ist viel zu gefährlich eine lange Fahrt aufs Festland mit Fähre zu unternehmen, die Gefahr erwischt zu werden ist größer als in den Bergen und Tälern um Taormina herum. Ich denke da an Monte Veneretta, da war ich neulich zum Wandern, da sind alte verfallene Häuser oder an den Ort mit dem Castello di Mola. Ach, da gibt es hunderte von Verstecken und der oder die Entführer sind schnell in Taormina und wieder zurück, ohne eine Hauptstraße benutzt zu haben.“

„Gut, das ist logisch, wir werden die Straßen, die hoch zum Ätna führen überwachen lassen. Uns läuft die Zeit davon, wir haben noch eine halbe Stunde bis zum vereinbarten Treffen.“

Die Zeit lief auch dem Fahrer der lebenden Fracht davon, er schaute verzweifelt immer wieder auf die Uhr. Er müsste doch gleich da sein, am Treffpunkt, er musste dazu wieder runter und nach Taormina. Die Fahrt von hier aus nimmt sicherlich wieder eine halbe Stunde in Anspruch. Kurz entschlossen wendete er den Wagen und fuhr zurück in Richtung Taormina.

Rinaldi verstand es nicht, eine Finte, eine Täuschung, wen will er täuschen? Ihn? Der Fahrer hatte es eilig, er gab ordentlich Gas. Rinaldi schleuderte in den Kurven von rechts nach links, schlug sich den Kopf an und bekam Kopfschmerzen. Er hatte den Eindruck es geht auf die E45 nach Taormina. Automatisch zählte er die Zeit, immer bis 60 und dann wieder von vorne. Er glaubte eine Viertelstunde gezählt zu haben, als sie hielten und der Fahrer ausstieg. Gleich würde die Kofferraumklappe geöffnet werden und ihm würde wieder die Plastiktüte übergestülpt. Nichts passierte, er wartete eine Zeit lang ruhig ab, achtete auf Geräusche von draußen. Es schien ein Parkplatz zu sein, es fuhren Auto langsam vorbei, er hörte Stimmen, deutsch, englisch und andere, die er nicht kannte. Es muss sich um eine Touristenattraktion handeln, dachte er sich und die Arena fiel ihm ein. Er atmete tief durch und mit der ganzen Kraft, die er noch besaß, trat er mit den Füßen gegen die Kofferraumwände und die Klappe.

Er stöhnte, er brummte, er versuchte das Wort „Hilfe“ zu rufen. Es schien ihm so, als wenn eine Gruppe Deutscher Touristen stehen blieben und lauschten. Er verstand kein Deutsch, aber er trat weiter und weiter. Da wurde auf die Kofferraumklappe geklopft und etwas gefragt. Er versuchte „Si, si!“ zu rufen. Dann war es wieder ruhig. Es vergingen schreckliche Minuten, aber dann hörte er Worte in Italienisch. Die Kofferraumklappe sprang auf und er sah Carabinieri, zwar unscharf, er wurde durch die Sonne geblendet. Er war frei. Sie riefen seinen Namen Signore Rinaldi, Mario Rinaldi? Sie wussten wer er war! Es war großartig, er fühlte sich erleichtert, die Carabinieri halfen ihm aus dem Kofferraum und als er auf den eigenen Füßen stand, wurde es schwarz um ihn, er sackte zusammen, er wurde ohnmächtig.

Rinaldi erwachte ihm Krankenwagen, man hatte ihm eine Infusion angelegt. Ein Mann stellte sich als Commisario Visconti vor und fragte, wie es ihm ginge.

„Danke, danke mir geht es jetzt wieder gut! In meiner Jackentasche habe ich meine Herztabletten, würden sie mir die geben. Ich soll die Tabletten regelmäßig einnehmen und seit gestern konnte ich nicht dran.“

„Signore Rinaldi, wer hat sie entführt?“ War es Guido Foti?“

„Nein, der Mann könnte sein Sohn gewesen sein, er sah ihm ähnlich!“

„Federico, ich habe es geahnt!“ dachte Visconti laut und er zeigte ein Bild von zwei Männern am Strand.

„Der Rechte könnte es gewesen sein, es waren nur Sekunden, er hat mir immer gleich eine Plastiktüte über den Kopf gezogen. Haben sie ihn gefasst?“

„Nein, hier war zu viel Trubel, das hat ihn verschreckt, er ist entkommen. Es sollte ein Treffen mit Edoardo Muti in der Arena geben, wir hatten ein Double präpariert, aber es ist keiner gekommen, wir überwachen aber die gesamte Gegend, wir kriegen ihn über Kurz oder Lang geht er uns in die Falle!“

„Wieso Edoardo? Und ist er in Sicherheit, ich möchte eigentlich gleich zu Graham und zu Edoardo!“

„Ja natürlich ich fahre sie sobald der Mediziner grünes Licht gibt.“

Die als Touristen getarnten Polizisten blieben noch auf ihren Posten und durchstreiften das antike Theater. Keine Spur von den Männern, die sie als Foto auf ihren Handy hatten, weder der jüngere noch der ältere Mann. Sie hatten neue Anweisungen bekommen, sie sollten auch nach versteckten Hinweisen, Zettel, Botschaften schauen, also wurden die Papierkörbe ins Visier genommen, die Sitzbänke kontrolliert. Es fand sich nichts, das nach einer Botschaft der Entführer ausschaute. Visconti brach daraufhin die Aktion ab.

Rinaldi durfte fahren, der Doc hatte nochmal den Blutdruck gemessen, Puls gefühlt und sich von guten Allgemeinzustand überzeugt. Visconti rief Ispettore Morena zu sich und bat sie, mit ihnen zu Graham zu fahren. Auf der Fahrt hatte sie viele Fragen an Mario Rinaldi und bewunderte seinen Mut, nach so langer Zeit bei der Familie wieder auf zu tauchen.

„Das hätte ich mich ohne Grahams Hilfe auch nie getraut, nicht dass ich feige wäre, aber ich habe lange auf eine Gelegenheit gewartet. Die Hochzeit meiner Enkelin schaffte jetzt den

richtigen Rahmen. Ich habe ihre Karriere in München immer aus der Ferne miterlebt und bin stolz auf sie. Sie soll gut in ihrem Beruf sein. Ich möchte ihr zur Hochzeit eine eigene Praxis schenken, aber bitte noch nichts verraten.“

Die Festnahme

Nach einer kurzen Strecke erreichten sie das Tor der Villa. Es öffnete keiner, erneut klingelte Visconti und das Tor wurde geöffnet. Es herrschte eine merkwürdige Stille an Anwesen, etwas störte Visconti, er wusste nur nicht was. Rinaldi wollte zur Tür, Visconti hielt ihn zurück. Er fühlte sich beobachtet, Ispettore Morena wurde unruhig und deutete Visconti auf ein Fenster hin. Die Gardinen hatten sich bewegt, Luftzug oder stand dort jemand, der schaute? Warum öffnete Graham die Tür nicht oder seine Haushälterin. Visconti flüsterte zu Morena, er würde sich ums Haus auf die Terrasse schleichen, sie solle ihm, wenn nötig Deckung geben. Rinaldi solle sich im Fußraum verstecken.

Was für ein Quatsch, wer auch immer das Tor geöffnet hat, hat Rinaldi im Wagen gesehen, schließlich war das Tor mit einer Videokamera ausgestattet. Es kann sich also nur um den Entführer handeln. Er sieht Rinaldi und merkt, dass er ihm auf dem Silbertablett wieder serviert wird. Obendrein hat er Graham und Edoardo in seiner Gewalt. Er stieg nicht aus, er rief nach Verstärkung, dass hieße eine halbe Stunde Wartezeit! Konnten sie so lange im Auto bleiben oder sollten sie die Auffahrt retour fahren und erst einmal Rinaldi in Sicherheit bringen. Er teilte seine Gedanken Morena und Rinaldi mit.

„Was ist denn mit Casteleoni, der ist doch noch drin, oder?“ fragte Morena ihren Chef.

„Nein, ich habe ihn auch nach Taormina beordert. Nur ein Carabinieri sollte bleiben. Das war ein riesiger Fehler von mir!“

Visconti machte sich starke Vorwürfe, soweit hatte er die Situation nicht durchgespielt. Er war von der Festnahme in Taormina überzeugt, allerdings hatte er auch nicht mit der Befreiung von Mario Rinaldi gerechnet.

„Wir fahren zurück, meinetwegen mit Gewalt durch das verschlossene Tor!“ gab Visconti an.

„Nein, auf halber Strecke, die wird nicht überwacht, steigen wir alle aus und gehen auf Umwegen hinters Haus in Richtung Terrasse, vielleicht sehen wir etwas.“

Der Vorschlag von Morena gefiel Visconti, Rinaldi stimmte auch zu, er würde sich dann in den Hortensienbüschen verstecken und erst wiedererscheinen, wenn alles vorbei sei.

So wollten sie es machen, da öffnete sich die Tür und Emmylou erschien im Türrahmen, nicht fröhlich lächelnd, wie sie sich sonst gibt, sehr ernst sah sie aus, besorgt war der richtige Ausdruck. Sie trat nicht vor die Tür, sie blieb stehen in der halb geöffneten Tür. Sie nickte und hob die Hand und winkte sie zu sich.

„Das ist eine Falle, hinter der Tür steht Federico oder Guido. Sie wird mit einer Pistole bedroht!“

Visconti schätze die Situation als sehr gefährlich ein. Jetzt nur keinen weiteren Fehler machen. Er war froh Morena an seiner Seite zu haben. Er fühlte sich alt und ausgelaugt. Eine Idee reifte in ihm. Vielleicht könnten sie Geiseln austauschen, er würde sich zur Verfügung stellen statt Emmylou. So würde er ins Haus gelangen. Morena würde Emmylou übernehmen und mit Rinaldi und Emmylou den alten Plan durchführen. Nur sollten sich dann Rinaldi und Emmylou in den Hortensien, was immer das auch war, verstecken. Sie mussten Zeit gewinnen, Morena war dann auf sich allein gestellt.

„Wir sind dabei!“ war die Antwort von beiden nachdem er ihnen den Plan mitgeteilt hatte.

„Vorausgesetzt, die Entführer lassen sich auf den Tausch ein“, sagte Rinaldi „die wollen mich! Ich bin bereit zu gehen, Commisario!“

„Kommt nicht in Frage, Signore Rinaldi! Ihre Familie braucht sie und wir brauchen sie als Zeuge! Und Morena, sie schreiten ein, wenn es ins Negative läuft und sie haben dann die Entscheidungen zu treffen, aber bitte ohne Rücksicht auf mich. Schützen sie Rinaldi und Emmylou!“

„Dottore, wenn wir die Situation weiterhin rauszögern können, ist vielleicht der erste Streifenwagen da!“

„Schon möglich, aber dem wird am Tor nicht geöffnet, da müssen die sich schon was einfallen lassen!“

„Man kann auf das Grundstück kommen, der Zaun ist nicht allzu hoch und die Reichweite der Kamera ist auch begrenzt“ meinte Morena, sie hatte die Lage beim letzten Besuch schon gecheckt.

Die Tür wurde weiter geöffnet und Federico stand mit der Pistole auf Emmylous Kopf zielend in der Tür.

„Schicken sie Rinaldi rein, ansonsten erlebt die junge Dame den nächsten Tag nicht mehr!“

„Ich gehe!“ Rinaldi hatte schon seine Hand am Türgriff und wollte aussteigen.

Visconti konnte das gerade noch verhindern, er ließ das Fenster am Platz von Morena mit dem elektrischen Fensterheber herunter. Die Seite des Wagens war für Federico nicht direkt einsehbar.

„Giulia, könnten sie es schaffen ihm in die Beine zu schießen?“ fragte Visconti, er war sich nicht sicher, ob Morena genug sehen konnte.

Auf dem Beifahrersitz saß Rinaldi, Morena dahinter. Morena bestätigte den Auftrag und zog ihre Dienstpistole aus dem Halfter. Sie versuchte dabei sich so wenig wie möglich zu bewegen.

„Wenn sie jetzt Gas geben und nach links fahren, abrupt stoppen, werde ich ihn erwischen, er wird stutzig und die Schrecksekunde werde ich nutzen, also los Dottore!“

Ispettore Morena war die beste Schützin in der Questura und er vertraute ihr. Er gab Gas, riss das Lenkrad rum trat auf die Bremse und Morena schoss und traf Federicos Knie. Die Kniescheibe müsste zertrümmert sein, dachte sich Visconti und sprang aus dem Wagen, hinter Morena erreichte er Federico, der am Boden lag und seine Waffe hatte fallen lassen. Emmylou weinte wieder wie ein Schlosshund. Rinaldi traute sich aus dem Wagen und ging zu ihr, und nahm sie in den Arm. Ispettore Morena hatte Federico bereits Handschellen angelegt, sie hörten Geräusche und gingen in Deckung.

„Das sind die anderen, die sind gefesselt und geknebelt im Wohnzimmer“ Emmylous Stimme war ganz dünn und leise.

„Der da ist einfach über die Terrasse hereingestürmt mit der Pistole und hat den Carabinieri niedergeschlagen und dabei auf mich gezielt. Dann hat er alle hinknien lassen, wir dachten, wir werden jetzt alle erschossen. Ich musste dann Maria aus der Küche rufen und sie fesseln, dabei bedrohte der Graham mit der Pistole, hielt sie ihm an die Schläfe. Ich hatte solche Angst, das er schießt. Aber er befahl mir Graham zu fesseln und auch Edoardo, ich habe versucht, die Kabelbinder nicht ganz zu zuziehen, das hat er gemerkt und mich dann angeschrien, er könnte Graham auch gleich umbringen. Also habe ich fest angezogen. Dann hat er sich vergewissert, dass der Carabinieri noch nicht wieder wach war und hat mir dann ein Pflaster auf den Mund geklebt und danach hat er den Polizisten gefesselt.“

Emmylou schluchzte und Tränen liefen ihr über das Gesicht. Morena und Visconti befreiten die Geiseln mit einem Küchenmesser. Graham nahm sofort seine Emmylou in den Arm und danach Mario Rinaldi.

„Wo sind ihre Bodyguards?“ fragte Visconti.

„Draußen im Garten, ich vermute er hat sie auch überwältigt!“ sagte Graham.

„Es ist noch nicht vorbei!“

Visconti schaute alle an. Die ehemaligen Geiseln standen oder saßen jetzt in der Couchgarnitur und rieben sich die Handgelenke. Maria, die Haushälterin, hatte sich als erste wieder erholt und verteilte Gläser und Mineralwasser aus einem Krug an. Sie wollte sich in die Küche zurückziehen, Graham hielt sie auf und bat sie doch auch Platz zu nehmen.

Morena war in den Garten gelaufen, sie kam mit zwei Bodyguards, in Anzug und Krawatte, zur Terrassentür rein. Diese richteten erstmal ihre Kleidung und begrüßten die Anwesenden.

„Er hat sich angeschlichen, wir haben nichts gehört. Er hat uns von hinten überwältigt, ich war auf der Frontseite und mein Kollege am Pool. Wir hatten gerade unsere Kontrollrunde begonnen. Alles ging blitzschnell!“ berichteten die Bodyguards.

„Sie hatten nur zwei Bodyguards, bei dem großen Anwesen und der Gefahr?“

„Ich dachte, sie würden ihn festnehmen und alles wäre vorbei, wir wollten schon feiern!“ Graham sah jetzt ein, dass es ein Fehler war.

„Ich habe nicht mit einem oder auch mehr Komplizen gerechnet, Mario sagte, es sei sein Sohn?“

Der Carabinieri kümmerte sich um Federico und übergab ihn seinen Kollegen, die in der Zwischenzeit angekommen waren. Federico sollte zur Questura gebracht werden, Visconti wollte ihn später verhören. Es blieb die Frage offen, wo steckt der Vater? War er in der Nähe? Hatte Federico alleine gehandelt? All diese Gedanken gingen Visconti durch den Kopf. Er wollte noch nicht grünes Licht für eine kleine Feier geben, wie Graham es sich vorgestellt hatte. Sie hatten einen Teilerfolg errungen, nichts weiter! Er brauchte das Geständnis von Federico. Er ist wahrscheinlich ein zweifacher Mörder, ein Entführer und ein Erpresser. Alles Verbrechen, die der Cosa Nostra oder einer ähnlichen Organisation zu gestanden werden. Er dachte weiter über diesen Federico nach. Er trug nicht den Namen seines Vaters, er hieß Morganti. Könnte das ein Hinweis sein, dass er nichts mit seinem Vater zu tun haben wollte? Könnte es sein, dass Guido Foti der `Ndrangheta abgeschworen hat und sein Sohn seine Rolle übernommen hat? Wollte Federico seinen Vater rächen? Wurde er gezwungen so zu handeln? Das gab alles keinen plausiblen Sinn? Er erhoffte sich vom Verhör mehr Details, um sich ein Bild der Situation zu machen.

Das Verhör

Ispettore Morena hatte auf der Fahrt nach Catania Federico beobachtet. Immer wenn sich ihre Blicke trafen, schaute er sie grinsend an, unangemessen für die Situation. Sie empfand ihn als unangenehm, widerlich, abstoßend ja fast ekelerregend. Zumal sie an den armen, benutzten Orlando dachte. Auch sie machte sich Gedanken über den Fall, sie traute ihm all die Vorkommnisse zu Mord, Entführung und Erpressung sind schlimme Vorwürfe und der grinst sie an!

Das Verhör oder besser gesagt die Befragung, denn es war eine einseitige Angelegenheit, verlief zäh. Die Fragen zur Person hatte er noch beantwortet. Nun saß er mit überkreuzten Beinen und verschränkten Armen auf dem doch eher unbequemen Stuhl gegenüber von Visconti und Morena und grinste. Dieses Gehabe war eine Provokation, Morena hatte das im Auto auch so empfunden und wurde schnell genervt von dem Anblick. Visconti, mit mehr Routine ausgestattet, spielte das Spiel mit, er grinste zurück. Morena wurde hinausgeschickt, sie würde dem ständigen Geschmunzel nicht standhalten können und eventuell ausrasten. Giulia war ihm dankbar.

„Soll ich Maresciallo Casteleani rufen?“ fragte sie, denn der Kollege war sicherlich in der Lage das Grinsen zu ertragen und nicht so emotional wie sie.

„Ich brauche ihn in etwa zehn Minuten!“ Visconti wollte allein sein mit dem feixenden Federico.

Irgendwann wird er aufgeben, man kann das nicht länger als zehn Minuten aushalten, die wollte er abwarten. Falls bis dahin doch nichts passiert, wird er von Casteleani wieder in die Zelle geführt. Nach vier Minuten Dauergrinsen, es schien schon eingefroren zu sein, zeigte er erste Reaktionen. Er sprach nicht, aber er schaute auf seine Fingernägel. Rieb sich die Hände, schlug die Beine zur anderen Seite über. Alles Anzeichen für Nervosität, dachte sich Visconti. Nach weiteren zwei Minuten stellte er die Füße nebeneinander und setzte sich kerzengerade auf den Stuhl.

„Unbequem?“ Visconti lächelte ihn an.

Die Zeit lief, sie konnten den Sekundenzeiger der großen Wanduhr hören und mitzählen. Sie ließen sich nicht aus den Augen, zwei ebenbürtige Gegner. Die Tür ging auf, Casteleani trat ein und Visconti bat ihn Federico Morganti wieder in seine Zelle führen.

„Wir sehen uns, Morganti!“ Federico grinste zurück.

„Dir wird das Lachen im Halse stecken bleiben, mein Freund“, dachte Visconti und ging zum Kaffeeautomaten.

„Und, wie ist es gelaufen?“ Giulia Morena wollte genaue Auskunft.

„Ich werde ihn jetzt jede halbe Stunde zur Befragung holen lassen, wenn nötig auch die ganze Nacht durch. Irgendwann redet jeder, merken sie sich das, Giulia.“

Es war früher Nachmittag geworden. In drei Stunden sollte die „festa della vigilia delle nozze“, die Hochzeitsabendparty beginnen. Visconti überlegte, ob er nicht besser diese Veranstaltung absagen lassen sollte. Allerdings gönnte er als Sizilianer den Brautleuten den Spaß, denn diese Party war lustig und fröhlich. Die Hochzeit morgen wird erfahrungsgemäß eher langweilig werden. Man muss allen Traditionen und Bräuchen gerecht werden und hat als Brautpaar viele Aufgaben zu erfüllen. Ein paar mehr oder weniger Leute auf den heutigen Fest würden nicht auffallen. Er besprach seine Idee mit Morena, die ihm beistimmte. Giulia würde mit Massimo Bottega zur Festa della vigilia nozze gehen, Casteleoni sollte Visconti zur Seite stehen. Es fanden sich noch zwei weitere „Paare“ unter den Carabinieri, die gerne diese Feierlichkeit besuchen wollten. Selbstverständlich durften Jones, Muti, Rinaldi und Emmylou die Party nicht besuchen.

„Stoßen sie auf die Braut zu Hause an, das ist sicherer und Graham, wie viele Bodyguard sind anwesend, ich hoffe mehr als zwei, ich schicke auch noch einen Streifenwagen für ihre Sicherheit!“

Im Castello degli Schiavi wurden die Vorbereitungen zur Festivität getroffen. Carmen und Herbert waren immer noch nicht überzeugt, ob es eine gute Idee ist heute Abend dort zu erscheinen, auch Heiner, Lisa und Jens und Marion waren unsicher.

„Lasst uns doch nicht alleine, es wird nicht gefährlich, der Carabinieri am Tor ist auch da und mehrere Kollegen sind wohl auch eingeteilt worden“ meinte Lothar, der sich am meisten auf gutes italienisches Essen freute.

„Ja gerade, weil die Polizei dort eingeteilt ist, habe ich Angst, dann erwarten die doch einen Anschlag!“ Carmen war nicht zu überzeugen „wir fahren nach Taormina und gehen da lecker essen!“

„Und wir gehen, wenn wir dürfen auch mit euch“ Jens und Marion hatten sich auch gegen das Fest entschieden, Heiner und Lisa zögerten noch.

„Wir bleiben hier im Wagen und Anette, willst du die Kinder bei uns lassen? Wir passen auf, wir können einen Videofilm schauen und ich koche Spaghetti mit Tomatensauce!“

Das war ein toller Vorschlag, Anette wollte gleich zusagen, als Lothar aber ablehnte.

„Ganz lieb von dir Lisa, aber wir nehmen die Kinder mit, Johanna hat sich so auf eine Party gefreut und Matts und Philly auch. Benny legen wir dann irgendwo hin zum Schlafen, das geht schon!“

„Ich finde euch sehr mutig, aber auch leichtsinnig. Wir hätten früher das mit unseren Kinder nicht gemacht!“ sagte Herbert und rechnete natürlich mit einem Kommentar, der kam von Anette.

„Das ist altmodisch, Herbert. Man muss die Kinder mit einbeziehen, nur so lernen sie das echte Leben kennen!“

Tommaso war nicht mehr im Castello, er hatte aber für die Gäste zwei Großraum Taxen für je zehn Personen bestellt. Elisa zählte die mutigen Mitfahrer durch und kam auf fünfzehn Personen. Lothar wollte selber fahren, schon wegen der Kinder, falls Benny es nicht durchhält, könnten sie früher zurückfahren. Da waren es nur noch neun Personen. Alle waren gestylt und fertig für die Fete. Elisa schickte das zweite Taxi zurück, der Fahrer, ein älterer hagerer Mann, wurde wütend und beschimpfte Elisa lauthals. Er hatte sich sicherlich viel Trinkgeld versprochen.

In der Questura wurde Federico zu Spielball von Visconti, er hatte ihn jetzt dreimal zum Verhör geholt. Wenn es um Ausdauer geht, hatte Federico sich gedacht, dann bin ich dabei. Ich halte lange durch. Auch Visconti hatte Geduld und den längeren Atem. Er eröffnete die Sitzungen immer mit der gleichen Frage:

„Wo befindet sich ihr Vater?“

Wieder keine Antwort, nur das dämliche Grinsen. Wenn du es nicht anders willst, wir haben die ganze Nacht Zeit, dachte sich Visconti. Zwischen den Befragungen las er die Zeitung, aß eine Kleinigkeit oder telefonierte mit Morena. Maresciallo Casteleani hielt sich im Mannschaftsraum auf, dort hatten sie den Fernseher leise laufen, einige spielten Karten. Es war abgemacht, dass Casteleani den Gefangenen jede halbe Stunde bringt und bei der Befragung anwesend ist. So auch jetzt, es war schon 21:30 Uhr. Casteleani erschien alleine.

„Der Gefangene weigert sich mit zu kommen, er besteht auf einen Anwalt, ich konnte ihn ja nicht zwingen!“

„Dann ist er soweit!“ Visconti ging mit zum Zellentrakt.

„Sie glauben doch nicht, dass jetzt noch ein Anwalt kommt, Morganti!“

Es sollte ein Anwalt vom Festland sein, einer aus Reggio Calabria. Ein `Ndrangheta-Anwalt, dachte Visconti. Es würde mehr als zwei Stunden dauern, hatte Federico jetzt den Spieß umgedreht. Visconti war ein wenig wütend, er war auch müde und dann wird man leicht ungerecht. Er verschob das Verhör auf den nächsten Morgen. Federico grinste nur.

War er zu weit gegangen, hatte er das Spiel aus den Händen gegeben? Er dachte darüber nach und kam zu dem Beschluss, morgen die härtere Tour zu fahren, ihn mit Fragen bombardieren, ihn mürbe machen und zu einer Aussage zwingen. Er ging frustriert nach Hause und träumte in der Nacht wieder den Traum von der blutigen Hochzeit. Er schreckte auf und wollte Morena anrufen, ob alles okay sei, aber die Uhr zeigte halb vier in der Früh.

Die Party

Auch Federico schlief schlecht in seiner Zelle, nicht nur das Bett war unbequem, er hatte auch unbequeme Träume. Meist träumte er, er sei wieder das ungeliebte, verhasste Kind, dass verprügelt wurde von einem enttäuschten Vater. Der Mann wollte keine Kinder, die Frau hatte ihm eins angehängt, sie drängte ihn, den Sohn anzuerkennen und anzunehmen. Das musste der Sohn schon im Alter von vier Jahren mit Prügel ausbaden, er konnte seinem Vater nichts recht machen und so wuchs der Plan in ihm, sich eines Tages an seinem Vater zu rächen. Im Traum zog der Vater seinen Gürtel aus den Schlaufen seiner Hose und drosch mit aller Gewalt auf ihn ein. Seine Mutter konnte ihn nicht beschützen, sie war zu dem Zeitpunkt nie im Haus und wollte es nicht wahrhaben.

Dieser Traum quälte in mehrmals im Monat und heute Nacht in seiner Zelle auch wieder. Aber heute hatte der Traum seine Schrecken verloren, er hatte den ersten Teil seiner Rache gestartet. Es war ja auch nichts Schlimmes passiert. Der Wachmann im Turmzimmer hat das Gleichgewicht verloren, der zweite Bodyguard hätte ihn erschossen, also war es Notwehr. Die Entführung, die für Federico keine Entführung war, eher eine Zusammenführung der alten Kameraden, war misslungen und immer mischte sich die Polizei in seine Angelegenheiten ein. So sah Federico seine Situation. Jeder Außenstehende sollte meinen, sein Vater steckt dahinter. Sie werden ihn erwischen, ihn für schuldig befinden und ihn wieder bis ans Lebensende ins Gefängnis sperren. Er wird seinen Aufenthaltsort morgen bekannt geben. Gut er wurde gefangen genommen, aber ein Anwalt würde ihn da wieder herausholen, er war sich sicher. Ihm würde ein Gespräch mit dem Anwalt vor der nächsten Vernehmung gestattet werden, dann kann er sich erklären und der Anwalt macht das Seine.

Lothar war enttäuscht, er hatte mit warmen Speisen gerechnet. Er hatte Hunger und es war nichts mehr auf dem Buffet. Auch Getränke wurden nur sparsam ausgeschenkt und vor allem – es gab keinen Alkohol- nur Fanta, Cola und Wasser. Das war nicht seine Party. Die Gesellschaft war groß, an die hundert Personen. Alle trugen Mund-Nasen-Masken zur Begrüßung, die aber am Tisch wieder in die Taschen wanderten. Kaum wurde das Buffet eröffnet, war es auch schon leer gefegt selbst die Deko fehlte. Die Gäste, Nachbarn, Geschäftsfreunde von den Eltern, die Nachbarn der Nonna, die Cousine der Putzfrau, alles war da und alle hatten Hunger. Lothar war nicht gleich aufgesprungen, sondern hatte Anstand wahren wollen, sein Fehler. Die Leute hatten sich wahrscheinlich Tüten mitgebracht und sie gefüllt. Schlimmer aber war das Fehlen der alkoholischen Getränke. Es gab zwei Fünf-Liter Fässchen Augustiner Bier, die Brautleute hatten sie aus München im Auto mitgebracht, damit dauerte es eine halbe Stunde und die Fässchen waren -leer-! Es dauerte aber nur deshalb so lange, da zuerst nur Schaum kam. Lothar entdeckte auf einem Regal Weinflaschen, ging hin, prüfte ob es Attrappen waren und ging damit zur Bar. Er verstand nicht warum der Barman die Flaschen nicht öffnen wollte, erinnerte sich an sein

Männerspielzeug, den Leatherman in der Hosentasche und öffnete. Es gab nur Pappbecher, aber auch gut, wir freuten uns. Aber was war das für ein Gesöff? Es diente wohl schon seit Jahren als Dekoration auf dem Regal.

Lothar hatte Glück, es wurden Salzstangen, Chips und andere Knabbereien auf die Tische verteilt und der DJ brachte die Bude zum Kochen. Einer verausgabte sich mehr als der andere auf der Tanzfläche. Auch die Polizisten in Zivil tanzten und hatten ihren Spaß. Der DJ spielte internationale Hits, deutsche Schlager und italienische Musik, die jeder kannte und mitsingen konnte. Außer dass es kein Essen für uns gab, war es ein gelungener Abend. Das Taxi stand gegen ein Uhr nachts vor der Tür und wartete auf seine Fracht. Die alkoholfreie Party hatte natürlich auch seine Vorteile, alle waren zwar müde, aber keiner hatte einen Schwips oder war gar betrunken. Lothar konnte noch fahren, wegen der Kinder hatte er schon um 11:30 Uhr die Party verlassen. Elisa und Bernd wollten bis zum Schluss bleiben und sich dann ein Taxi rufen. Wir waren zu siebt im Großraumtaxi, die Wirtsleute Joe und Tini aus Schwabing, Tommasos Chef Hans-Dieter mit Frau und der beste Freund Sebastian. Die Hinfahrt dauerte eine Viertelstunde, die Rückfahrt schon eine halbe Stunde. Sebastian bemerkte es als Erster und flüsterte Joe zu, dass das auch nicht unser Fahrer von der Hinfahrt sei. Der Mann war schon sehr alt und sehr dürr, er hatte beim Einsteigen englisch gesprochen, wir fanden das sehr aufmerksam. Wir wurden immer unruhiger, im Dunkeln erkannten wir auch keine signifikanten Anhaltspunkte. Auf offener Straße hielt der Wagen an.

„Get out!“ fuhr uns der Fahrer an. Keiner bewegte sich, wir schauten uns fragend an und wieder schnauzte der Mann uns an.

„Wir sind doch noch gar nicht im Castello!“ sagte Tini, die bisher geschlafen hatte.

„Get out!“ kam erneut der Befehl vom Fahrer, aber diesmal unterstützt mit einer Pistole, die er auf Sebastian in der ersten Reihe richtete.

„Wir sind entführt worden, tut was er sagt!“ und Thomas riss die Tür auf und sprang als Erster hinaus, zog mich am Arm hinterher.

Hier war es nur dunkel, man konnte nichts erkennen. Als alle draußen waren, trat der Mann vor uns und befahl uns ins Dunkel nach rechts zu gehen. Es schien ein kleiner Trampelpfad zu sein zwischen Büschen und kleinen Bäumen. Im Gänsemarsch liefen wir Thomas hinterher. Keiner sagte etwas. Der Mann war hinter uns und leuchtete mit einer Taschenlampe nach vorne. Mit einem Mal stand ein Steinhäuschen vor uns. Es gab eine Holztür, die Hütte hatte kein Dach, nur vier fast eingestürzte Wände, sonst nichts. Jetzt waren sie zu zweit, ein weiterer Mann war dazu gekommen oder hatte dort auf uns gewartet. Wir wurden mit Kabelbindern an den Handgelenken gefesselt, mussten uns auf den Boden setzen und jeder

bekam einen Klebestreifen auf den Mund. Die Füße blieben frei. Und schon waren wir alleine in dieser Dunkelheit. Die beiden Männer waren verschwunden. Der Klebestreifen hielt nicht gut, die ließen sich gut mit der Zunge befeuchten und aufweichen. Zumindest konnten wir einigermaßen verständlich sprechen.

„Was machen wir jetzt, hat einer ein Messer?“

„Nein, aber ich versuche aufzustehen!“ Sebastian war der jüngste und vielleicht durchtrainierteste von uns.

Er schaffte es tatsächlich auf die Beine zu kommen und konnte den anderen helfen. Mit den auf dem Rücken gefesselten Händen war er in der Lage uns von den Klebestreifen gänzlich zu befreien. Wir glaubten nicht, dass die Entführer so schnell zurückkommen würden.

„In zwei Stunden sollte es hell werden, sollen wir den Trampelpfad zurück zur Straße gehen und hoffen, dass ein Auto kommt?“ diesen Vorschlag machte Hans-Dieter.

„Wir haben keine Taschenlampe und es ist noch stockdunkel“, sagte seine Frau.

„Ich habe ein Feuerzeug!“ Joe war Raucher „das hilft ein bisschen, ich komme aber nicht in meine Tasche, Tini versuch mal das Feuerzeug hochzuschieben, damit es rausfallen kann!“

„Damit kannst du aber nicht nach vorne leuchten!“

Das war schwierig. Wir entschieden uns bis zum Morgengrauen zu warten, wollten aber nicht in den vier Wänden bleiben. Also gingen wir im Gänsemarsch durch die Tür und zweimal rechts um die Ecken, auf die Rückseite. Dort lagen ein paar Steine, so konnten drei von uns sitzen, die Männer blieben an die Wand gelehnt stehen. Allmählich hatten wir uns auch an die Dunkelheit gewöhnt und beschlossen nach einer halben Stunde den Abmarsch zu wagen. Allen war es mulmig zumute, jeder verdaute die Situation anders, aber keiner zeigte seine Angst. Gut, dass keiner Alkohol getrunken hatte und durch die Situation, nur Cola oder Spezi waren wir auch alle hellwach.

Es muss ein kurioser Anblick gewesen sein, als uns ein Bauer mit seinem Traktor in der frühen Morgendämmerung auf dem Landwirtschaftsweg entdeckte. Er erlöste uns von den Kabelbindern und wir konnten an unsere Handys. Ich rief sofort Elisa an, die schon Commisario Visconti von unserem Fehlen unterrichtet hatte. Ich gab das Telefon an den Bauern, der Elisa unseren Standort mitteilte.

„Wie konnte das passieren?“ fragte sie und wir wussten keine Antwort.

„Der Taxifahrer hat uns entführt, er hatte auf uns gewartet, ob er jetzt uns meinte oder die Brautleute wollte, kann ich nicht sagen.“

Elisa wollte umgehend Visconti informieren und uns dann abholen, es würde aber bestimmt eine dreiviertel Stunde dauern. Wir waren in der Nähe von Fautari, nördlich vom Castello in Richtung Messina in den Bergen. Nach zehn Minuten Wartezeit, der Bauer blieb bei uns, rief Commisario Visconti an und erkundigte sich nach unserem Befinden, zumindest haben wir das verstanden. Joe sprach ein paar Brocken italienisch und sprach mit ihm.

„Wir sollen sofort auf die Questura kommen und unsere Aussagen machen, ich habe versucht ihm zu erklären, dass die Hochzeit um 14:00 Uhr in der Kirche startet, habe aber seine Antwort nicht ganz verstanden. Es könnte sein, dass er gesagt hat, er käme zum Castello.“

Elisa kam mit Lothar, der Van hatte nicht so viel Platz, daher noch zusätzlich der Mini. Im Castello angekommen mussten wir erzählen. Wir beschrieben den Fahrer und Elisa meinte, dass es der wieder zurück geschickte Fahrer von gestern Abend gewesen sein könnte. Visconti und Morena kamen wenig später und brachten Graham Jones und den Nonno mit. Die beiden Männer sahen sehr besorgt aus, entschuldigten sich gefühlte hundert Mal bei uns und nahmen die Schuld auf sich. Elisa stellte uns ihren Großonkel vor, der sehr angegriffen aussah. Keiner von uns erkannte in Graham den berühmten und bekannten Countrysänger, was ihm aber auch ziemlich egal war. Ihm ging es um unsere Gesundheit, er wollte uns sogar Schmerzensgeld bezahlen, das wir aber ablehnten.

„Wie war das, entführt zu sein, hattet ihr Angst?“ fragten die Kinder.

„Natürlich hatten wir Angst und wie! Aber was nützt es die Angst, die man hat, den anderen zu zeigen, dann werden alle noch ängstlicher“ erklärte Thomas den Kindern.

Visconti zeigte uns Fotos und wir erkannten den Fahrer. Es war Guido Foti. Die Polizei Graham und auch Mario Rinaldi waren der Meinung, dass Foti mit der Aktion seinen Sohn frei bekommen wollte. Zu unserem Glück, hatten wir die Initiative erfasst und uns selbst befreit.

„Warum hatte dieser Foti nicht eine Wache bei uns gelassen, sie waren ja zu zweit?“ fragten wir den Commisario.

„Ich vermute, er wollte nicht sie kidnappen, sondern Elisa. Er sah in ihnen nicht die besten Geiseln. Elisa wäre perfekt gewesen, eine direkte Verwandte von Rinaldi!“

„Da könnten sie recht haben, Commisario!“ bestätigte der Nonno die These von Visconti „zumal ja kein Erpresserbrief oder Anruf erfolgt ist. Sie waren ihm egal! Sollten sie doch entkommen.“

So allmählich begriffen wir, welcher Gefahr wir eigentlich ausgeliefert waren und Joe sprach es aus:

„Mein Magen fährt gerade Achterbahn, ich brauche jetzt etwas zu essen oder einen Grappa! Besser beides und danach schnell ins Bett, wir müssen ja heute noch feiern!“

„Die Feier liegt mir im Magen!“ sagte Visconti „wer weiß was er heute Abend veranstaltet!“

„Sie glauben es passiert etwas auf der Hochzeitsfeier?“ fragte Sebastian „dann müssten wir Tommaso und Gabriela warnen!“

„Nur das nicht“ rief Mario Rinaldi „es soll der schönste Tag in ihrem Leben werden!“

„Ich kann sie beruhigen, die Polizei ist in großer Stärke mit von der Partie und wir passen auf, bitte sagen sie nichts und verraten sie uns nicht, das drückt die Stimmung!“

Ispettore Morena fragte wann wir zur Kirche fahren würden und beschloss uns zu begleiten. Sie musste nur noch kurz nach Hause, sich umziehen und wäre dann wieder rechtzeitig zurück am Castello. Tommaso bestellte den Bus um, er war sich nicht sicher, ob er dem Unternehmen trauen konnte.

„Kommt euch irgendetwas komisch vor, dann steigt nicht ein, ruft mich sofort an oder den Herrn Visconti, ich muss jetzt auch nach Hause und wir sehen uns vor Gabrielas Haus!“

Die Kirche

In Italien oder besser gesagt auf Sizilien ist es Brauch, die Braut und auch den Bräutigam von zu Hause abzuholen und in die Kirche zu begleiten. Nicht immer sind die Gegebenheiten so perfekt wie bei unserem Brautpaar. Sie kommen beide aus zwei Nachbarorten, die Kirche liegt dazwischen. Man kann die Strecken wunderbar zu Fuß laufen. Die Gäste und Verwandte der Braut treffen sich vor dem Haus der Eltern und die des Bräutigams vor den Haus seiner Eltern. Der Bräutigam wird begleitet, sie gehen zügig zur Kirche. Die Braut aber, sie wird zunächst gerufen. Alle stimmten ein in die „Gabriela, Gabriela“ Rufe. Nach einer gewissen Zeit treten die Brautjungfern ans offene Fenster oder auf den Balkon und werfen schon mal Süßes in die Menge und dann endlich zeigt sich die Braut.

Gabriela trug einen Traum von Brautkleid, sie wirkte so jung, so schön und fast zu dürr, hatte sie noch mehr abgenommen? Sie hielt einen blauen Brautstrauß in der Hand, es ist Tradition, dass der Brautstrauß vom Bräutigam ausgewählt wird und erst vor der Kirche überreicht wird, als letztes Geschenk des Verlobten an die Braut. Der Strauß auf dem Weg zur Kirche wird in blau gehalten, so wie es bei uns Tradition ist, etwas Blaues zu tragen, als Zeichen für Treue und Liebe. Es dauerte noch etliche Minuten bis Gabriela endlich vor der Haustür erschien. Sie strahlte, ihre Eltern, die wir auch kannten, strahlten ebenfalls. Ihr Vater reichte ihr den Arm und sie schritten Richtung Kirche. Circa 60 Personen reihten sich in den Brautzug ein. Die erste Kreuzung war erreicht, eine lange Straße lag vor uns und plötzlich hörten wir Musik. Oh nein, welcher Scherzkeks hatte denn da die Titelmusik aus dem „Paten“ auf seinem Handy. Alle drehten sich suchend um. Ein Mann, Alter um die fünfzig, weißer Anzug, neben ihm liefen vier in schwarz gekleidete Männer mit Headset, hielt sein Handy hoch und lachte.

Gabriela trat sich auf den Saum des Kleides, ein langer Riss entstand, es flossen die Tränen, eine Haustür wurde geöffnet, eine Frau zerrte Gabriela ins Haus, wir waren wie erstarrt. Gabrielas Vater brachte uns wieder auf den Boden zurück.

„Enrico, wie kannst du nur, Gabriela musste lachen und kam aus dem Schritt, Gott sei Dank vor Amalias Haustür!“

Er lieferte auch gleich die Erklärung für Amalia, die ist nämlich Schneiderin und kann das Kleid wieder richten. Aber wer war Enrico? Wir fragten Elisa, die auch nur lachte und meinte:

„Typisch mein Cousin aus London, er muss sich immer was Verrücktes ausdenken, um die Familie zu schocken! Wirst sehen, nachher lässt er sich auch noch die Hand küssen, wie ein richtiger Pate, der eitle Pfau! Er ist der Sohn von Francesca, der Schwester meiner Mutter und mein ältester Cousin.“

So standen wir vor Amalias Haustür, eine der Frauen ging hinein und verkündete den Stand der Dinge. Die Trauung sollte um 14:00 Uhr stattfinden, mittlerweile war es 14:30 Uhr. Wir wurden aufgeklärt, in Sizilien ist es üblich den Bräutigam mehr als eine halbe Stunde warten zu lassen. Der Pfarrer kennt das Spiel und kommt schon gar nicht früher. Tommaso steht vor der Kirche und wird mit jeder Minute, die vergeht unsicherer, kommt sie oder kommt sie nicht? Sie kam! Und es ging auch umgehend in die Kirche, nachdem sich die Reihenfolge des Einzugs geklärt hatte. Die Orgel spielte den allseits bekannten Hochzeitsmarsch von Mendelsohn Bartholdy und der Vater lüftete den Schleier der Braut, küsste sie auf die Stirn und übergab Gabriela an Tommaso. Es flossen Tränen bei fast allen Frauen. Die Predigt des Pfarrers hörte sich an, als hätte Gabriela etwas ausgefressen und würde jetzt zur Rede gestellt. Er schimpfte mit erhobenem Zeigefinger und sprach nur zu Gabriela, die zwischendurch mit Si antwortete. Der Ringtausch, das Gelöbnis, der Segen und dann ging es wieder an die frische Luft, nein eher in die schwule Luft, das Thermometer zeigte 27° Grad. Vor der Kirche standen alle Spalier und eine Granita alla Siciliana mit viel Limone wurde verteilt, eine wohltuende Erfrischung. Lothar aß drei, nein vier, weil Benny es nicht mochte, zu sauer. Für Gabriela und Tommaso ging es jetzt zum fotografieren und für uns zurück ins Castello. Wir hatten Zeit, der Bus würde uns in zweieinhalb Stunden wieder abholen und in die „Villa Bougainvillea“ bringen. Wir wollten noch etwas schlafen, nach der Nacht kein Wunder.

Um 17.30 Uhr kam der Bus. Bis alle eingestiegen waren dauerte es schon eine Zeit lang. Lothar fuhr wieder selber mit seinem PKW, wer weiß wie lange Benny und Philly durchhalten würden. Bennys Outfit war schon nicht mehr blütenrein, was Benny nicht störte. Wir alle waren jetzt elegant gekleidet in langen Abendkleidern oder schicken Hosenanzügen, die Herren in Anzügen oder sogar im Smoking. Die Kleidung war auf jeden Fall nicht für eine weitere Entführung ausgerichtet, trotzdem hatten sich Thomas und Joe ein Taschenmesser, einen Leatherman, ein Feuerzeug und Pfefferspray eingesteckt. Ein Jahr zuvor hatten wir schon einmal die Diskussion um Waffen im Wohnmobil. Wir hatten einen Baseballschläger, einen Leatherman und ein Fallschirmmesser an Bord gehabt. Andere hatten Pfefferspraypistolen, Schlagringe und richtige Waffen im Wohnmobil, wir wollten es aber bei unseren „Waffen“ belassen. Aber was würde uns ein Baseballschläger bei einer Entführung in einem Taxi nützen, eine Pfefferspraypistole wäre vielleicht schon hilfreich gewesen. Einige hatten Bedenken, aber auch eine riesige Vorfreude auf die Mega Party, die gleich starten würde. Für Thomas und mich war die Vorfreude größer als die Bedenken. Carmen und Herbert dachten anders, Lisa und Heiner, Marion und Jens freuten sich auch sehr auf gutes Essen, Tanz und gute italienische Musik.

Die Feier

Die Location war perfekt. Wir hatten die „Villa Bougainvillea“ ja schon gesehen, aber jetzt erstrahlte das Haus in einem besonderen Licht. Am Abend schien es zu schweben, die Lichter erhoben das Anwesen in die Höhe und verzauberten den Innenhof. Auf dem Pool schwammen Kerzenlichter und Seerosen, rund um den Pool waren Tische aufgebaut mit Leckereien, Minigläschen mit Kürbissüppchen, Schälchen mit Scampi in Knoblauch, gefüllte Schweinemedallions, Etageren mit Kräuterhähnchen-Keulen und gefüllte Entenbrust auf Orange, Platten mit Forellenfilet, marinierte Scampi und poschierte Lachswürfel, Parmaschinken mit Melone und Carpaccio vom Rinderfilet, Dry-Aged-Entrecôte und Maispoullarden-Involtini, über Garnele auf Gurkenspaghetti und Süßholz, bis hin zum Melonensalat mit Limette und Minze. Da in Corona-Zeiten keine Buffets erlaubt sind, stand hinter jedem Tisch Personal und bediente, es wurde sehr auf Abstand geachtet und alle in der Schlange trugen brav ihre Masken. Es gab eine Champagnerpyramide, das köstliche Getränk rann in acht Etagen die Gläser hinunter.

Die Blumendekoration war atemberaubend, alles was im Oktober auf Sizilien noch blüht war vertreten. Besonders waren die Sträuße mit wilder Winterarzisse, auch der Brautstrauß von Gabriella bestand aus gelben Winterarzissen mit weißen Rosen.

Für die Kinder war ebenfalls gut gesorgt, es gab einen eigenen Bereich mit kleineren Tischchen und Stühlen, dort lagen Malstifte und Papier. Gabriela wünschte sich von jedem Kind ein Bild, es lagen an jedem Platz große Lätzchen oder Kittel, damit die hübschen Kleider und Anzüge der Kinder nicht unter diesem Wunsch leiden sollten. Es war an alles gedacht. Eine Live-Band spielte dezente Dinner Musik. Ein Pavillon mit dem Tisch des Brautpaares stand in zentraler Position, alle konnten auf das Brautpaar schauen und umgekehrt. So allmählich ging das schöne Abendrot in die Dunkelheit über und das Personal begann mit dem Hauptgang. Das Menu bestand allerdings aus fünf verschiedenen Primi und drei Secondi, traditionell startete das Essen mit der Hochzeitssuppe, mit viel Gemüse und Fleischbällchen, weiter ging es mit Pasta mit italienischer Salsicchia gefolgt von Spaghetti Vongole und einem Risotto mit Meeresfrüchten. Die fünfte Vorspeise fiel ins Wasser und zwar wörtlich.

Ein Unwetter hatte sich zusammengebraut und ergoss sich mit aller Macht über die „Villa Bougainvillea“. Es regnete, es blitzte, gefolgt von Donner und dann kamen die Hagelkörner. In Sekunden war alles zerstört, jeder flüchtete ins Haus, es gab einen ordentlichen Stau vor der Terrassentür, die Tische mit den Antipasti waren zwar schon geräumt, aber mittlerweile mit den Süßspeisen bestückt, sie brachen zusammen. Der sehr starke Wind hatte die Blumendekoration durch die Luft gewirbelt, die Tischdecken hingen in den Ästen der Zitronenbäume. Die Band hatte versucht ihre Instrumente so weit wie möglich zu schützen, sie standen zwar geschützt unter einer Markise, aber der Sturm hatte diese zerrissen. Wo waren die Braut und der Bräutigam? Und wo waren die Kinder? Anette und Lothar liefen rufend im Garten umher, aber keiner hatte die Kinder gesehen.

Es fehlten alle, nicht nur die vier Kinder von Lothar und Anette. Auch Maya und Luna, die kleine Giada und Aurora und ihr Cousin Tommaso. Die älteren Kinder, die nicht mit an den Kindertischen gegessen waren, hielten auch Ausschau nach ihren Geschwistern und Cousins und Cousinen. Gabriela hatte sich in der Damentoilette eingeschlossen und wollte nicht herauskommen. Ihre Mutter Regina versuchte es mit guten Worten, ihre Tante Elisa mit Bestechungen, es half nichts – sie wollte nicht mehr feiern, sie wollte nach Hause. Die Nonna hatte eine gute Idee, sie ließ Tommaso, den Bräutigam holen und er versuchte sein Glück. Gabriela wollte sich nicht zeigen, ihr Kleid war klatsch nass, die Frisur zerstört, das Make-up zerflossen. Tommaso beorderte die Brautjungfrauen in die Damentoilette, stellte eine „Wache“ vor die Tür und fragte die Hausherrin nach einem Föhn, Kamm und Bürste. Es wurde ein Stuhl gebracht und Gabriela unter den Händetrockner gesetzt, so konnte das Kleid getrocknet werden, die Freundinnen kümmerten sich um das Make-up und die Frisur und die Laune von Gabriela stieg allmählich wieder an.

Die Gäste hatten inzwischen drinnen Tische und Stühle zusammengestellt und warteten auf weitere Informationen. Das Unwetter ließ etwas nach, aber es regnete immer noch, die Hoffnung bald wieder raus zu können wurde nicht aufgegeben. Das Personal und der Gastgeber, Elisas Vater beruhigten die Gäste und stellten die Tische in neuer Formation auf, in Windeseile entstand ein neues Hochzeitsensemble mit dem Tisch des Brautpaares im Zentrum. Elisas Mutter hatte gerettet, was möglich war und hatte auch noch eine Reservedekoration hervorgezaubert. Die vorher hellgelben Tischdecken waren jetzt durch weiße ersetzt worden, was, aber keinen störte im Gegenteil, für so viel Improvisationstalent gab es stürmischen Beifall. Nach einer gefühlten Ewigkeit erschienen unter ebenfalls großem Beifall Gabriela und Tommaso. Die Helfer hatten alles gegeben und Gabriela strahlte wie zuvor. Der zweite Teil des Abends konnte beginnen.

Jetzt, als sich alle setzten, fiel erst auf, dass einige Plätze nicht besetzt waren. Es fehlten die Kinder, die Eltern und drei Geschwister von Elisa. Elisa ging auf die Terrasse, es hatte aufgehört zu stürmen, nur noch leichter Nieselregen fiel herab.

„Ich sehe keinen, wo sind die alle hin?“ fragte Elisa in die Runde.

„Lothar und Anette sind auch nicht da, sind die schon gefahren?“ fragte Thomas.

Nach einer Viertelstunde, das Essen wurde weiter serviert, kamen die Eltern der Kinder in den Speisesaal und sahen nass und am Boden zerstört aus.

„Wo habt ihr die Kinder gelassen und wo wart ihr gewesen, wir haben euch schon gesucht!“ rief Bernd ihnen zu.

„Wir haben die Kinder gesucht und nicht gefunden, wir haben mit Commisario Visconti und Ispettore Morena alles abgesucht. Jetzt sucht ein ganzes Team von Polizisten die Umgebung ab. Commisario Visconti meint, es könnte wieder eine Entführung sein!“ sagte Lothar mit zittriger Stimme und Anette und die anderen beiden Mütter weinten.

Commisario Visconti und Ispettore Morena beruhigten die Gäste und baten sie so weiter zu machen wie bisher, dann ging er zu dem Brautpaar, und sprach lange mit beiden. Gabriela nickte und Visconti winkte einen älteren Mann, der im Türrahmen stand, zu sich und begann Gabriela und Tommaso alles zu erklären.

Die Gesichter der Beiden wurden sehr traurig und Gabriela umarmte ihren Nonno. Beide weinten teils vor Freude, teils vor Angst um die Kinder. Ein weiterer älterer Mann erschien und stellte sich dem Brautpaar als Graham Jones, der Countrysänger vor. Er hatte seine um viele Jahre jüngere Freundin an der Hand. Beide Männer entschuldigten sich immer wieder bei dem Brautpaar.

„Wir werden uns dem Entführer stellen, er will uns und will seine Rache, aber Kinder zu entführen ist das Letzte, was man auch in der „Cosa Nostra“ macht. Foti der Entführer ist bei der N´Drangheta, da ist das vielleicht üblich, aber hier wird so etwas nicht toleriert werden. Er bekommt seine gerechte Strafe!“ Mario Rinaldi und Graham Jones waren sich sehr einig.

Gabriela und Tommaso schauten sich an, riefen die Eltern zu sich und sie setzten sich mit den Polizisten, den alten Männern zusammen in ein Nebenzimmer.

„Ich möchte die Feier beenden!“ sagte Gabriela nach einigen Überlegungen. „Wir werden die Gäste bitten nach Hause zu gehen, die kleinen Gastgeschenke sollen sie sich aus dem Karton nehmen. Wer allerdings bleiben möchte, es wird nicht weiter gefeiert, die Band ist sowieso nicht mehr zu gebrauchen, nachdem die Instrumente unter dem Regen gelitten haben, der Appetit ist fast allen vergangen. Wer noch Hunger hat, meine Tante kann Care Pakete mitgeben. Das Feuerwerk findet auch nicht statt!“

„Es wird nicht nötig sein, den Gästen die Anwesenheit von Ihrem Großvater und seinem Freund zu erklären, wir werden es nur Signora Alicia Rinaldi sagen“ meinte Visconti und Gabriela und Tommaso nickten.

Regina, Gabrielas Mutter ging in den Saal und holte ihre Mutter. Auf dem Weg ins Nebenzimmer bereitete sie die Nonna schon etwas vor.

„Mama, bitte nicht erschrecken, es hat sich etwas schlimmes zugetragen, die Kinder von Luigi, Francesco, Lorenzo und von den Deutschen sind verschwunden. Das hängt alles mit dem Auftauchen von Babbo, deinem Mann Mario zusammen. Er ist vor einer Woche hier aufgetaucht und wollte dich und uns um Verzeihung bitten! Mach jetzt bitte kein Theater! Es geht um das Leben der Kinder!“

Alicias Augen wurden weit, der Mund stand auf, sie sah sich erschrocken um und dann ließen ihre Kräfte nach. Sie sank in sich zusammen. Regina konnte sie gerade noch auffangen und sie stützend ins Nebenzimmer begleiten. Sie musste sich setzen, das war zu viel für sie. Mario rannte zu ihr und beugte sich zu ihr hinunter, er umarmte sie und flüsterte immer wieder: „Verzeihung, Verzeihung! Perdono, Perdono!“ Alicia faste sich wieder und betrachtete den vor ihr knienden Mann. Sie hätte ihn nicht mehr erkannt nach so langer Zeit.

„Was hast du mit den Kindern gemacht, Mario? Machst du immer noch diverse Geschäfte mit der Cosa Nostra und wo hast du die Kinder hingebacht?“

„Ich habe die Kinder nicht entführt, das war Guido, der will sich rächen, weil ich ihn damals verraten habe. Hier ist Gaetano, Alicia, du erinnerst dich bestimmt an ihn, der mit der Gitarre und das ist Edoardo, an ihn wirst du dich bestimmt erinnern.“

Edoardo kam zu Alicia mit einem Glas Wasser in der Hand, dass sie dankbar annahm und in kleinen Schlückchen austrank.

Im Saal wurde noch immer das Menü serviert, aber alle waren unruhig und nicht mehr in Feierlaune. Dann erschien das Brautpaar wieder und alle klatschten laut und forderten die zu einer Hochzeit üblichen Zeremonien. „Bacio, Bacio“ wurde gerufen und brav küssten sich Gabriela und Tommaso. Gabriela nahm sich das Mikrofön und hielt mit Tommaso Händchen.

„Jetzt beginnt der lustige Teil der Feier“ rief Sebastian, der Freund von Tommaso.

„Da muss ich dich enttäuschen, lieber Freund. Gabriela hat euch etwas zu sagen.“

„Ihr lasst euch morgen wieder scheiden, um dann bei besserem Wetter nochmal zu heiraten!“ Onkel Enrico, der mit der Mafia Musik, stand auf und klatschte.

„Lieber Onkel Enrico, setz dich bitte und alle anderen auch. Ich habe auf Grund der Vorfälle beschlossen, die Feier zu beenden, wer noch zu Ende speisen möchte darf das tun, die kleinen Geschenke stehen an der Tür in dem Karton da“ sie deutete auf die Terrassentür „wer Dogy Pakete wünscht wendet sich an meine Tante Maria und Onkel Paolo!“

„Nur weil die Instrumente nass geworden sind willst du jetzt Schluss machen?“ einige hatten nichts mitbekommen und waren natürlich sehr enttäuscht.

Gabriela schaute Commisario Visconti an und dann Tommaso, beide nickten kaum merklich und Gabriela erzählte die ganze Geschichte.

„Wo ist der Nonno?“ rief Luciano.

„Im Nebenzimmer, ich hole ihn gleich“ meinte Gabriela und sah, dass sich die Tür schon öffnete und der Nonno mit Alicia und seinen beiden Freunden heraustret.

„Hast du das gewusst, Alicia?“

„Das du noch lebst, Mario!“

„Wo hast du gesteckt, du Hund!“

„Das ist doch Graham Jones, der amerikanische Country Sänger!“

Die Resonance auf die Vier war gemischt, zum Teil waren die Gäste froh, den Vater, einen alten Freund und Wegbegleiter wieder zu sehen, zum Teil aber auch sauer, dass er sich nie mal gemeldet hatte und seine Frau verlassen hatte.

Commisario Visconti gab sich als Kriminalbeamter zu erkennen und stellte seine Kollegen Morena, Satta und Casteleani vor. Er beteuerte, dass sich keiner fürchten müsse. Die Kinder würden sicherlich bald gefunden und der Täter verhaftet werden. Gabriela beantwortete alle Fragen, sie hatte sich den Schleier und das Diadem aus den Haaren genommen, die Schuhe ausgezogen und ging barfuß von Tisch zu Tisch. Tommaso hatte Espresso für alle bestellt und verteilte mit den Servicekräften die kleinen Tässchen. Es wollte keiner gehen, die Feier wäre nebensächlich, wichtig wären die Kinder. Sie wollten alle etwas tun.

„Können wir uns nicht auch an der Suche beteiligen?“ fragte Tommaso, Elisas großer Bruder und Verwalter vom „Castello degli Schiavi“.

Attilio, der Polizist aus Agrigent sprach mit Visconti und bot ihm ebenfalls seine Hilfe an. Er könne eine Hundertschaft in ungefähr zwei Stunden zusammenstellen und auch einen Suchhubschrauber besorgen.

Wir Deutschen kümmerten uns um Anette und Lothar. Anette machte sich große Vorwürfe. Sie gab jetzt Herbert und Carmen Recht, man macht solche Sachen nicht mit so kleinen Kindern. Johanna kann sich vielleicht wehren, aber wahrscheinlich schadet das nur den drei anderen Geschwistern.

Luigi mit seiner Frau saßen bei den Geschwistern und wurden getröstet. Maya und Luna waren erst drei und fünf Jahre alt. Giada ist kleinste Tochter von Francesco, dem LKW-Fahrer war auch fünf Jahre alt und Aurora, die Zweitjüngste war sieben. Der kleine Tommaso von Lorenzo, dem Bistro Besitzer aus München erst vier Jahre. Seine Schwester Viola schon neun und sie war, wie sie berichtete zu dem Zeitpunkt auf der Toilette und wunderte sich, dass alle Kinder weg waren. Sie dachte sich nichts dabei und ist zu den älteren Cousinen gelaufen, ohne denen etwas zu sagen.

Warum hat er die Kleinsten entführt? Und warum gleich neun Kinder? Das schafft ja kaum ein Lehrer oder Kindergärtner, alle neun Kinder unter einen Hut zu bringen, was hat er getan? Er muss Hilfe gehabt haben, wahrscheinlich von alten Mafiafreunden.

Die Polizisten begannen das Personal zu befragen, das Nebenzimmer diente als Befragungsraum. Einer nach dem anderen wurde gerufen. Die gebliebenen Gäste wurden ebenfalls gebeten sich an ungewöhnliches zu erinnern. Die Tische der Kinder waren aus Sicherheitsgründen weit vom Pool aufgestellt worden und damit nicht unbedingt im Blickwinkel der Erwachsenen. Es meldete sich eine entfernte Tante von Gabriela, die die Kinder eine Zeit lang beobachtet hatte. Sie berichtete von der Malaktion und dass die Kinder aufgestanden seien, um den Tisch gelaufen seien und bei den anderen die Bilder angeschaut hätten. Sie hatten wohl alle Spaß am Malen und sie hatte gesehen, dass die Kinder kurz vor dem Gewitter, alle „Ja!“ auf die Frage nach einem Eis gerufen hatten.

„Wer hat das gefragt?“ wollte Morena wissen.

„Das habe ich nicht gesehen, ich habe mich auch nur umgedreht, weil ich die Kinder so laut empfunden habe. Aber danach war es wieder sehr ruhig.“

„Wann genau war das?“ Morena schrieb alles auf einen Zettel, den sie in ihrer Handtasche nach langem Suchen gefunden hatte.

„Als das Gewitter anfang, ich habe nicht auf die Uhr geschaut, wir waren ja mit der Flucht vor dem Regen beschäftigt.“

Ispettore Morena ging zu Visconti in den Nebenraum und teilte ihm die Aussage der Frau mit. Visconti überlegte kurz, schaute auf die Uhr und zählte die Stunden, die die Kinder schon vermisst waren. Es war über eine Stunde. Die Eltern waren bei Gewitterbeginn sofort zu den Kindertischen gelaufen und wollten ihre Kleinen mit ins Haus nehmen, aber da waren sie schon nicht mehr da. Die Frage nach dem Eis muss daher so um viertel vor acht gewesen sein. Er ließ den Oberkellner nochmal kommen und fragte ihn, wer denn den Kindern das Eis bringen sollte.

„Eis? Nein, das sollte es erst nach dem Essen zum Dessert geben, wir geben den Kindern doch nicht nach den Antipasti schon Eis, dann wollen sie ja nichts anderes mehr essen. Das war keiner von uns!“

„Casteleoni, fragen sie die Eltern, ob einer von ihnen den Kindern Eis angeboten hat!“

Und zu dem Oberkellner gewandt, fragte er: „Ist ihnen ein Fremder unter ihrem Servicepersonal aufgefallen?“

„Nein, aber ich habe mich auch mehr um den korrekten Ablauf der Veranstaltung gekümmert und nach dem Unwetter war alles sowieso durcheinander, da haben auch Gäste mitgeholfen noch Sachen zu retten!“

Wahrscheinlich hatte sich Guido Foti das allgemeine Durcheinander zu Nutzen gemacht und die Kinder entführt. Sicherlich hat er sie nicht durch den Regen laufen lassen, bestimmt wurden sie in ein Auto gelockt und in ein Versteck gebracht. Falls die Kinder aber vollständig durchnässt wären, bestand die Gefahr der Unterkühlung. Wo hatte er die Deutschen versteckt? Visconti wollte Morena nochmal fragen. Es wäre allerdings ein zu großer Zufall, wenn sie genau dort die Kinder finden würden. Er telefonierte mit der Suchmannschaft und gab die Koordinaten durch. Es war in der Nähe von Fautari, nördlich vom Castello degli Schiavi in Richtung Messina in den Bergen gewesen. Auf das Festland hatte er die Kinder bestimmt nicht gebracht. Es muss ein Versteck in der Nähe der „Villa Bougainvilla“ sein. Er will die Kinder im Tausch gegen Rinaldi und Muti oder seinem Sohn Federico benutzen. Visconti sah schon wieder die Bilder seines Traumes vor sich. Er wird auftauchen und seine Forderung mit Waffengewalt einholen.

„Wir brauchen hier auch Verstärkung!“ rief er Morena zu, die sofort zum Handy griff und erst danach „warum“ fragte. Außerdem hielt er es für notwendig, die Feier zu evakuieren. Die Eltern und Rinaldi und seine Freunde sollten hierbleiben.

Er teilte seinen Beschluss den Gästen mit. Einige gingen sofort, andere mussten erst in Einzelgesprächen davon überzeugt werden. Unsere Freunde, Jens und Marion, Heiner und Lisa und besonders Herbert und Carmen waren mit die Ersten Gäste, die den Saal verließen.

„Nehmt den Schlüssel von unserem Wohnmobil mit und lasst doch bitte die Hunde raus!“ rief Bernd den Aufbrechenden hinterher und Lothar lief ebenfalls hinterher, um auch seinen Schlüssel abzugeben.

Gabriela und ihr Mann wollten unbedingt bleiben, gut es war ihre Hochzeit und ihre Entscheidung. Thomas und ich blieben auf Wunsch von Lothar und Anette ebenfalls und Elisa mit Bernd als Dolmetscher waren auch unverzichtbar. Nonna Alicia hatte sich auch zum Bleiben entschieden, sie wollte ihrem Mann beistehen in der schweren Stunde. Natürlich blieb Emmylou bei Graham, zusammen mit Edoardo Muti.

Elisas Geschwister ließen sich auch nicht abweisen, schließlich handelte es sich bei den entführten Kindern um ihren Neffen Tommaso und die Nichten.

Die angeforderten Polizisten trafen ein und wurden informiert. Einige wurden nach draußen beordert, die anderen blieben im Saal. Wenn Foti in der Nähe war und die Villa beobachtete, hatte er jetzt bemerkt, dass eine stattliche Anzahl an Polizei vorhanden war.

„Warum greift er nicht an, was ist sein Plan?“ Visconti grübelte und durchdachte alle Vorgehensweisen aus der Sicht von Foti. Er saß an einem der schön gedeckten Tische und stocherte mit einer Kuchengabel im Tiramisu herum. Hunger hatte er keinen, aber das Dessert sah wunderbar aus und Dottoressa Satta hatte es ihm mit den Worten: „Nun ess ein bisschen, Gaspare, es schmeckt vorzüglich!“ hingestellt.

„Er hat seinen Plan geändert!“ rief Visconti mit einem Mal laut in die Runde.

„Er nimmt noch mehr Geiseln, die abfahrenden Gäste sind seine neuen Opfer und er wird sich telefonisch melden.“

Wen wird er anrufen, am ehesten Mario Rinaldi oder Graham Jones. Visconti kontrollierte die Handys der Beiden. Sie waren eingeschaltet und der Lautsprecher des Klingeltones auf höchster Stufe. Er gab Anweisungen, wie sie sich am Telefon verhalten sollten.

„Sagen sie ihren Namen und reichen sie mir das laut gestellte Handy!“

Er wird höchstwahrscheinlich jemanden aus dem engen Verwandtschaftskreis als Geisel aussuchen, wer könnte da in Frage kommen!“

„Hoffentlich kommt er an meinen Cousin Enrico!“ sagte Elisa zu uns gewandt und ganz leise „der ist auch bei der Cosa Nostra! Dann hat er schlechte Karten, der wehrt sich!“

„Habt ihr seine Leibwächter gesehen? Alles gestandene Kerle und alle bewaffnet!“ meinte Bernd dazu. „Gut das Carmen, Marion und Lisa das jetzt nicht hören, die würden vor Angst sterben!“

„Hab ich es mir doch gedacht!“ flüsterte Thomas und Lothar nickte ebenfalls.

„Aber Jens, Heiner und Herbert sind auch unterwegs nach Hause, wenn er die als Geiseln nimmt, na dann Prost Mahlzeit!“

„Da mach dir mal keine Sorgen Joe ist auch mit in dem Bus und der hat sich bewaffnet bis zu den Zähnen!“ sagte Thomas.

„Aber doch nur mit Feuerzeug, Gaspistole und Leatherman!“ meinte ich.

„Nee, so ein Schwabinger Promiwirt hat auch noch andere Sachen in petto!“ kam es von Bernd.

Visconti und Satta saßen mit dem Brautpaar an einem Tisch und gingen die Gästeliste durch. Sie durchsuchten die nähere Verwandtschaft nach möglichen Geiseln, um diese zu warnen. Gabrielas Mutter konnte hier sehr hilfreich sein, sie hatte alle Telefonnummern im ihrem Handy gespeichert.

„Die Kinder und Enkel von Mario Rinaldi und Alicia sind alle auf dem Weg nach Hause. Mein Bruder Giovanni mit seiner Frau und den Zwillingen Luisa und Lorenzo wohnen hier in der Nähe in Fiumefreddo, die könnten schon zu Hause sein“ überlegte Regina, Gabrielas Mutter.

„Onkel Mario und Tante Rita wohnen bei Onkel Giovanni! Die sind zusammen mit einem Großraumtaxi unterwegs!“ sagte Gabriela.

Regina wählte sofort die Nummer ihres Bruders und der Ruf ging durch, es meldete sich keiner. Die Schwägerin ging ebenfalls nicht ans Handy. Es wurden alle Nummern angewählt, sie konnten keinen erreichen.

Visconti ließ sich die Adresse geben und rief den Mannschaftsführer des Suchtrupps an und bat um Kontrolle dieser Adresse.

Tante Francesca, die Schwester von Regina meldete sich am Handy, sie waren zu Hause und in Sicherheit, sie erkundigte sich nach dem neuesten Stand der Dinge und erschrak, als sie hörte das Giovanni und Mario nicht zu erreichen waren.

„Soll ich bei Giovanni vorbeifahren und nachschauen?“ fragte sie.

„Um Gottes Willen, bleibt zu Hause, wir halten euch auf dem Laufenden!“ fuhr Regina ihre Schwester an.

Die Tür zum Saal öffnete sich und ein junger Polizist fragte nach Commisario Visconti.

„Hier steht ein Mann und will sie unbedingt sprechen, darf ich ihn einlassen?“

„Wie ist sein Name?“ fragte Visconti.

„Enrico Rinaldi, er ist mit vier anderen Herren draußen“ antwortete der Maresciallo.

„Enrico ist draußen!“ Elisa hatte das Gespräch mitbekommen und freute sich.

„Lassen sie ihn rein, er kann vielleicht hilfreich sein!“ Bernd gefiel der Gedanke an Mafia gegen Mafia.

Enrico Rinaldi aus London, immer noch im schicken weißen Anzug betrat den Saal mit seinen vier Bodyguards in eleganten schwarzen Anzügen. Das war eine Erscheinung, sie alle strotzten vor Selbstbewusstsein.

„Warum bist du nicht ins Hotel gefahren, Enrico?“ fragte Gabriela.

„Um dich zu schützen, meine Kleine! Ich habe mir das ganze Spektakel draußen angeschaut. Die Kinder sind auch noch nicht gefunden worden, ich vermute, es wird eine zweite Geiselnahme geben.“

„Schon geschehen, Onkel Mario und Giovanni melden sich nicht, sie sind zu sechst mit dem Taxi gefahren, nach Fiumefreddo, sind aber nicht angekommen!“ Elisa gab diese Antwort.

„Commisario Visconti, ich stelle ihnen meine Bodyguards zur Seite, es sind sehr gut ausgebildete Personenschützer aus London, sie sprechen italienisch und englisch und könnten zusammen mit den anderen Polizisten die Wache hier im Saal übernehmen oder Gabriela und Tommaso nach Hause begleiten! Verfügen sie über die Männer, sie werden tun was sie für notwendig halten!“ sprach es und machte sich über das Dessert auf dem Buffet her.

„Solche Dolci bekommt man in London nicht, ich liebe die Canolli!“ und Elisa bekam einen Lachanfall.

„Lieber Enrico, du tust so als seist du der Pate! Aber dann pass auf das Canollo auf!“

Jeder der den Film „Der Pate“ gesehen hatte, wusste was sie meinte. Elisa fand die Idee Gabriela nach Hause zu schicken gut und versuchte sie zu überreden.

„Schau mal, ihr habt Begleitschutz, euch kann nichts passieren und die Männer können vor eurer Tür Wache halten!“

„Ich will doch keine Männer vor unserer Schlafzimmertür, nicht in der Hochzeitsnacht!“

„Stimmt auch wieder, dann bleibt hier, aber ihr könnt euch bei meiner Mutter im Gästezimmer ausruhen!“

„Ich muss mich nicht ausruhen, ich brauche nur andere Klamotten, ich möchte mich gerne umziehen!“

„Komm, Gabriela, wir schauen bei mir mal in den Kleiderschrank!“ Maria, Elisas Mutter hakte sich bei Gabriela unter und nahm sie mit raus aus dem Saal und die Treppe zur Wohnung hoch.

Zwei Bodyguards gingen hinter her und blieben vor der Wohnungstür stehen. Das Telefon klingelte, alle starrten Mario Rinaldi an. Er nahm das Handy hoch ging zu Visconti, nahm das Gespräch, wie in Italien üblich, mit „Pronto!“ entgegen und reichte es weiter an Visconti. Er hatte in der Aufregung vergessen, sich mit seinem Namen zu melden und den Lautsprecher anzustellen.

„Commisario Visconti von der Kriminalpolizei in Catania, mit wem spreche ich?“ es entstand eine kleine Pause, alle im Saal waren Mucksmäuschen still.

„Die Kinder sind in Sicherheit! Dafür habe ich zwei etwas ältere Kinder in meiner Gewalt, die Zwillinge deines Sohnes Giovanni. Mario ich will das du mit Edoardo rauskommst, geht in den alten Schuppen hinter dem Pferdestall. Keine Polizei, wenn ich jemand anders als euch beide sehe, dann ist zuerst der Junge dran!“

„Wo sind die Kinder?“ schrie Visconti noch in das Handy, aber Foti hatte schon aufgehört.

Enrico meldete sich zu Wort und machte einen interessanten Vorschlag.

„Zwei meiner Leute werden gehen, sie tauschen die Kleidung mit Nonno Mario und seinen Freund und sind -Corona bedingt- ja maskiert, also auf den ersten Blick nicht direkt zu erkennen. Sie sind natürlich bewaffnet und erkennen jede brenzlige Situation sofort.“

„Das ist eine sehr gute Idee! Wenn die Herren einverstanden sind, können wir das so durchziehen, Herr Jones trägt zudem immer seinen Stetson und draußen ist es dunkel. Falls Foti sie anleuchtet, bitte denken sie daran, wir wollen ihn lebend haben, also nicht einfach auf die Lichtquelle zielen.“

Visconti konnte sich das Szenario gut vorstellen und wusste zu was die Bodyguards fähig waren. Sie besprachen die Details und tauschten mit Rinaldi und Jones noch einige Merkmale und Erkennungszeichen aus, die Bodyguards lauschten auf den italienischen Dialekt und ahmten ihn nach. Die Größe stimmte fast überein. Allerdings mussten sie sich wie alte Männer bewegen, sich eventuell sogar gegenseitig stützen. Foti hatte ja erst gestern Rinaldi und Muti beobachtet und ist nur schwer zu täuschen. Die ausgesuchten Bodyguards übten ihre neuen Rollen bis Visconti ihnen grünes Licht gab.

„Und wenn er die Kinder bei sich hat und sie nur mit uns austauschen will? Bitte geben sie auf die Kinder acht! Nicht das sie in eine Schießerei gelangen!“ der Nonno machte sich große Sorgen.

Die Saaltür öffnete sich und viele kleine Trippelschritte waren zu hören und dann liefen die Kinder, alle mit einem Eis in der Hand in den Saal. Ein Polizist begleitete sie.

„Mama, Mama, wir haben ganz viel Eis gegessen, das war toll!“

Die Kinder riefen alle durcheinander und zeigten keinerlei Ängste, die sie gehabt haben müssten. Sie waren alle fröhlich und uns fiel ein Stein vom Herzen.

„Wo wart ihr denn, habt ihr euch versteckt?“ Dottorressa beugte sich zu den Kindern runter und schaute sie liebevoll an.

„Da war der Kellner und hat gefragt ob wir Eis wollen und dann hat er gesagt wir sollen mitkommen, weil es doch zu regnet begann, kann er uns das Eis nur drinnen geben. Und in der Scheune sollten wir uns alle auf den Boden setzten und dann hat er eine Decke angehoben und da war ganz viel Eis in einer Kiste darunter. Das war ganz leckeres Eis mit Schokolade und es gab auch Gummibärchen und Überraschungseier. Da haben wir das Spielzeug zusammengebaut und wir konnten malen und das war ganz cool da!“ die kleine Philly war noch ganz aufgeregt von den vielen Süßigkeiten und dem eben erlebten Dingen und redete ohne Punkt und Komma.

„Ich wollte wieder zu euch kommen, aber Benny, Mats und Philly wollten dableiben und der Mann hat auch gesagt, dass er noch mehr Überraschungen für uns hätte, hatte er aber gar nicht. Er ist einfach nur dagesessen und hat telefoniert. Er hat dann gesagt wir sollten jetzt wieder zur Feier gehen, da würde jetzt getanzt. Das war komisch!“

Johanna hatte wohl gemerkt, dass irgend etwas nicht stimmte und war traurig. Sie hatte sich unter einer Hochzeitsfeier viel mehr Spaß vorgestellt und war enttäuscht, dass alle so traurig herumstanden oder in Grüppchen zusammensaßen.

„Was ist denn los, Papa?“ fragte sie Lothar, der nur froh war seine Älteste heile wieder zu haben.

Gabriela kam mit ihrer Tante wieder in den Saal, in zu großen Jeans und mit einem riesigen weißen Herrenhemd, das sie vorne geknotet hatte.

„Du kannst meinen Gürtel nehmen!“ Emmylou, die eine ähnliche Figur hatte, bot Gabriela ihren Gürtel an und schlang den schon um ihre Taille, „sonst verlierst du noch die Jeans!“

Gabriela wurde kurz informiert und dankte ihrem Onkel Enrico für seine Hilfe. Visconti ermahnte die Gäste sich ruhig zu verhalten, auf den Plätzen zu bleiben und bei einer eventuellen Schießerei sich auf den Boden zu werfen.

„Schießerei?“ jetzt weinten Johanna und die meisten Kinder.

„Okay, dann gehen die Familien mit den Kindern alle in die Wohnung von Paolo und Maria Rinaldi und verhalten sich dort ganz leise, wenn möglich. Alle anderen gehen in die Küche, ich will hier nur Polizisten und Security im Saal sehen.“

Der Abmarsch begann, wir gingen in die Küche, das Personal war noch da und räumte auf. Die anderen gingen in den ersten Stock. Der Saal war leer bis auf Visconti, Satta, Morena, Casteleani und die vier Bodyguards. Der Nonno, Graham, Edoardo, Emmylou und Nonna Alicia wollten im Saal bleiben, wurden aber von Visconti auch in die Küche geschickt. Der Saal blieb feierlich beleuchtet, die Kerzen auf den Tischen brannten und es spielte eine laute Diskomusik aus der Konserve. Foti sollte den Eindruck einer ausgelassenen Feier bekommen. Visconti beorderte die Suchmannschaft hinter das Haus und zu den Polizeifahrzeugen.

Zwischen dem Saal und dem Schuppen brannten Fackeln und erhellten den Weg. Es waren ungefähr zehn Meter, die die Bodyguards zurücklegen mussten.

„Gaetano nimm den verdammten Cowboyhut ab und die Masken braucht ihr auch nicht, also runter damit! Stellt euch an die Fackeln, ich will eure Gesichter sehen! Hände hoch und alles ganz langsam!“

„Vertraust du uns nicht, Guido?“ einer der beiden, der Mario Rinaldi sein sollte, fragte im sizilianischen Dialekt, er wollte Zeit gewinnen.

Visconti und seine Assistenten Morena und Casteleani beobachteten die Szene aus der sicheren Deckung mit entscherten Waffen in der Hand. Sie würden, sobald sie Sicht auf Foti hätten, auf seine Beine zielen. Morena gab taktische Handzeichen, sie würde sich von den anderen entfernen, um das Haus herum gehen, um auf der anderen Seite mehr Einsicht zu bekommen. Visconti nickte und Casteleani wollte mit Morena gehen. Der Commisario verneinte das und Casteleani gehorchte. Morena, die beste Schützin der Questura, konnte ihnen beiden Feuerschutz geben, wenn sie stürmen müssten, um Foti festzunehmen.

„Lass die Zwillinge laufen, wir kommen nur im Tausch mit Luisa und Luciano, wenn wir sie sehen, kommen wir!“

„Kommt nicht in Frage, erst ihr, dann die Kinder!“ rief Foti.

„Außerdem will ich zwei Millionen Euro, einen Fluchtwagen und meinen Sohn Federico! Der soll den Wagen mit dem Geld hierherbringen. Ich will keinem etwas antun, ich will nur eine gerechte Entschädigung für meinen Gefängnisarrest. Ihr habt mich ausgebootet, jetzt bin ich dran, ich will meinen Lebensabend noch in vollen Zügen genießen!“

Da war die Erpressungsforderung. Visconti hatte mit mehr Geld gerechnet, sicherlich wäre Graham in der Lage das Geld zu besorgen, aber mitten in der Nacht bestimmt nicht. Federico war das zweite Problem. Visconti wollte ihn nicht einfach so laufen lassen, er war der Mörder der Wachmänner, der Entführer von Rinaldi und der gescheiterte Entführer von Muti, die anderen Geiselnahmen gingen auf das Konto seines Vaters. Wenn Visconti genau

darüber nachdachte, kam ihm die Sache komisch vor. Hatten die Beiden, Vater und Sohn, die gleichen Ziele, hatten sie Hand in Hand gearbeitet? Er glaubte mittlerweile an zwei verschiedene Resultate. Der Vater wollte Geld und Rache, aber was wollte Federico?

Sollte er der Forderung nachgeben und Federico holen lassen, der Sturkopf sagt sowieso Nichts aus. Vielleicht ist er hier nützlicher und sie würden ihn zusammen mit seinem Vater schon wieder festnehmen können. Die Polizisten und die Bodyguards waren mit Headphones ausgestattet und konnten untereinander kommunizieren. Er fragte Morena, was sie von seiner Idee hielt. Morena meinte, die beiden Fake-Geiseln sollten sich wieder zurückziehen, um Zeit zu gewinnen. Visconti gab ihnen das ausgemachte Rückzugszeichen und die Bodyguards gingen wieder in den Saal.

„Gehen sie darauf ein, haben wir etwas Zeit und Ruhe, um einen neuen Plan zu schmieden. Lassen sie Federico bringen, wird er die Kollegen überwältigen und so freikommen. Reden sie mit Foti, sagen sie ihm, dass sie bereit sind seinen Forderung nachzugeben, aber Graham Jones braucht Zeit, um das Geld zu organisieren, er müsse dazu zur Bank fahren und vor allen Dingen erstmal den Bankdirektor erreichen. Und, er soll die Zwillinge zeigen, damit wir sehen können, ob es ihnen gut geht!“

„Dann sehen wir auch, ob die Zwillinge überhaupt hier sind, eventuell hat er sie irgendwo versteckt. Wenn er sie hier hat, muss er sich mit ihnen zeigen, Giulia könnten sie dann auf Foti schießen, ohne die Zwillinge zu gefährden?“

Einige Neugierige standen in der Wohnung von Maria und Paolo an den Fenstern und beobachteten die Szenerie. In der Küche konnte man nichts sehen, wir saßen zusammengekauert auf dem fettigen Boden und waren leise. Jeder versuchte Wortfetzen zu erhaschen.

„Ist es vorbei?“ Nonna Alicia fragte ihren Mann, sie beide hielten sich an den Händen.

„ich glaube nicht, man hat keine Schüsse gehört. Ich gehe davon aus, dass sie Guido mit einem gezielten Schuss zur Strecke bringen werden. Die junge Polizistin ist sehr gut, sie hat dem Sohn von Guido ins Knie geschossen, das hättest du mal sehen sollen.“

„Das will ich mir nicht vorstellen müssen, du und deine kriminelle Energie!“

„Alicia, ich habe mich geändert, ich bin ein guter Geschäftsmann, ganz ohne Hilfe der Cosa Nostra! Ich habe in USA ein völlig normales Leben geführt und auch nie eine andere Frau begehrt! Ich bin so glücklich, dass ich wieder in der Heimat und bei dir bin! Das will ich mir nicht von einem Giudo Foti kaputt machen lassen!“

In der Zwischenzeit waren Visconti und seine Kollegen wieder im Saal und besprachen das weitere Vorgehen mit den Bodyguards und Enrico Rinaldi.

„Wir hatten einfach keinen freien Blick auf den Entführer, die Gefahr nicht zu treffen war groß, also haben wir uns wie befohlen auch zurückgehalten.“

„Ich gehe jetzt wieder raus und verhandle mit Foti, reine Verzögerungstaktik! Aber ich will die Zwillinge sehen. Giulia, ich brauche sie draußen. Casteleoni, sie bereiten die Kollegen in der Questura auf einen möglichen Gefangenentransport von Morganti vor. Bottega soll auch mitkommen und informieren sie den Vice Questore, berichten sie über die Lage hier, ich brauche seine Unterstützung. Herr Rinaldi, bitte erklären sie ihren Onkel die Situation und besprechen das weitere Vorgehen mit ihrer Familie.“

„Wo hatte er denn die Kinder gefangen gehalten, hier oder weiter weg?“ Enrico überlegte ob die Zwillinge ebenfalls dort sein könnten.

„Aus den Kindern haben wir nichts weiter rausbekommen, sie sagten - ganz weit weg und dann wieder – gleich hier- aber in einer Scheune, das haben alle gesagt. Die Scheune hier auf dem Anwesen hatten wir natürlich kontrolliert. Es muss weiter in Richtung Straße nach Fiumefreddo gewesen sein. Sie haben den Regen nicht mitbekommen, daher denke, ich einen Fußmarsch von einer Viertelstunde entfernt.“ Dottoressa Satta hatte mit den Kindern geredet, aber es gab keine klaren Auskünfte.

„Ich werde mit den Eltern noch einmal sprechen, vielleicht haben die Kinder jetzt mehr erzählt!“ und sie machte sich auf den Weg in die Wohnung von Maria und Paolo.

„Ich werde mit zwei meiner Leute in die Richtung gehen und mal nachschauen“ ließ Enrico verlauten und nickte den Bodyguards zu, die sich sofort bereit machten.

„Der Vize Questore ist informiert, er will kommen und sich die Lage anschauen.“ Casteleoni hatte mit ihm telefoniert. „Der Überführung von Morganti stimmt er nicht zu!“

Visconti wurde ärgerlich, was bildet der sich ein, will erst kommen und dann entscheiden.

„Der hat doch keine Ahnung von der Arbeit vor Ort, der sitzt nur hinterm Schreibtisch und telefoniert!“ er musste sich Luft machen.

„Er trägt aber auch die Verantwortung!“ Morena nahm ihren obersten Vorgesetzten in Schutz.

Dottoressa kam mit neuen Informationen. Johanna, die älteste, berichtete von einer Wanderung zur Eisscheune, sie wären die Straße entlang gegangen und dann irgendwo rechts abgebogen. Der Mann hätte sie mit einer „Wunderscheune“ gelockt, dort wächst das Eis auf dem Boden und überall findet man Spielsachen.

„Der Mann sprach italienisch und Benny hat wieder geweint, ich habe mich dann mehr um Benny gekümmert und nicht genau auf den Weg geachtet, was er gesagt hat, hat uns Tommaso übersetzt, der wohnt ja auch in München und kann schon toll italienisch sprechen, dabei ist der noch im Kindergarten.“

Nonna Alicia rief sofort Enrico an und gab den Weg zur „Wunderscheune“ durch, so sollte es doch möglich sein für Enrico die Zwillinge zu finden. Alicia machte sich verrückt vor Sorge. Der Nonno nahm ihr das Handy aus der Hand und sprach auch mit Enrico, seinem Enkel.

„Riskier bitte nichts, aber finde die Beiden, Enrico, du hast die richtigen Gene geerbt. Du bist ein Macher!“

Es dauerte nicht lange und Enrico kam zu einem Holzschuppen, die Schiebetür auf Rollen war nicht verschlossen. Er öffnete die Tür und leuchtete mit einer Taschenlampe in den Innenraum. Er rief die Namen der Zwillinge und lauschte. Ein leises Geräusch war zu vernehmen, zu dritt suchten sie in allen Ecken und fanden eine Klappe im Boden. Beim öffnen wurde das Geräusch lauter und dann sahen sie Luisa und Luciano im Schein der Taschenlampe. Sie waren mit Kabelbindern gefesselt und trugen Klebeband über dem Mund. Einer der beiden Bodyguards befreite die Jugendlichen und sie fielen ihrem älteren Cousin um den Hals.

„Gracie, gracie Enrico! Das war schrecklich, wie geht es Papa und Mama? Sind sie okay und Onkel Mario und Tante Rita, wo sind sie?“

„Alles okay, Luciano, es geht allen gut, wir werden jetzt gleich nach Hause fahren.“

Er wies den Bodyguard an einen Wagen zu besorgen und dann so schnell wie möglich nach Fiumefreddo zu fahren ins Haus von Onkel Giovanni. Er hatte schon mit dem Vater der Zwillinge telefoniert. Nun wählte er die Nummer von Commissario Visconti und informierte ihn über die Befreiung der Kinder.

„Ich werde in ein paar Minuten auch wieder zurück sein und richten sie der Nonna schon mal aus, dass alles okay ist!“

Die Nachricht wurde freudig aufgenommen und Visconti entschied, die Eltern und die Kinder jetzt zu evakuieren. Er telefonierte mit dem Leiter des Suchtrupps. Der Mannschaftsbus sollte als Transportmittel dienen, Platz war genug für alle. Auch Rinaldi, Muti und Jones mit Emmylou sollten auch mitfahren. Er wollte nur noch Polizisten und die Bodyguards in der Villa haben. Bald müsste der Vize Questore eintreffen und er wollte Ordnung schaffen. Visconti befürchtete, dass es härter zugehen würde, sobald Foti mitbekommt, dass die Zwillinge nicht mehr seine Geiseln waren. Foti arbeitete scheinbar wirklich alleine, sonst hätte er die Geiseln nicht unbewacht gelassen. Gut, dass die Kinder sich erinnern hatten und den weg beschreiben konnten. Diese deutsche Johanna war schon clever. Aber das was Foti hier veranstaltete war alles andere als clever. Das war irre, verrückt, ja fast geisteskrank!

„Der Foti ist irre, ein Geistesgestörter und der Sohn auch!“ Visconti rief diese These in die kleine Gruppe der Kollegen und wartete auf eine Resonance.

„Wir haben ja keinen Psychologen im Team, aber ich kann mir das gut vorstellen!“ meinte Morena und Casteleani stimmte ihr zu.

Luca Teneri, der Vize Questore traf in eben diesem Moment ein, sofort besprachen sie die neue Erkenntnis. Teneri telefonierte mit einer Psychologin und bat sie zu kommen, es sei

schon spät, aber es sei auch dringend. Ein weiterer Psychologe sollte sich Morganti vornehmen und auf seinen Geisteszustand untersuchen.

„Das Beste, was wir jetzt tun können, ist Foti in eine lange Verhandlung zu zwingen!“

Morena hatte den Ernst der Lage erkannt und bot sich an, mit Foti zu sprechen. Der Vize Questore war erstaunt wie eigenständig die junge Ispettore Morena handelte und stimmte zu. Zu Visconti gewandt lobte er die Kollegin und Visconti befürchtete, dass er angezählt wäre. Natürlich war die Kollegin sehr gut, sie konnte hervorragend schießen, sie hatte einen scharfen Verstand, aber sie war noch zu jung für eine Beförderung dieses Ausmaßes. Trotzdem sah er sie jetzt als Konkurrentin. Er musste auch handeln und zwar effektiv. Aber er wusste nicht wie.

„Guido Foti! Hier spricht Ispettore Morena von der Policia criminale Catania! Ich bin berechtigt mit ihnen den Ablauf der Geiselübergabe zu besprechen. Signore Jones telefoniert mit all seinen Banken, es ist schwierig, um diese Uhrzeit und unter dem Druck das Geld zu besorgen. Können wir über ein größeres Zeitfenster verhandeln? Morgen früh um neun Uhr öffnen die Banken und die entsprechenden zuständigen Leute sind dann in der Lage das Geld zu besorgen. Außerdem kommt die Zeitverschiebung uns in die Quere. Das Geld liegt in USA und muss erst nach Italien transferiert werden.“

„Der hat doch einen Safe in seinem Haus, soll er doch das Geld daraus nehmen!“

„Da ist zu wenig drin, seine junge Freundin ist teuer!“

„Okay, das verstehe ich!“ Foti lachte „der arme Kerl, hat er wieder eine, die ihn ausnimmt wie eine Weihnachtsgans!“

„Ja, genau! Die ist noch schlimmer als die andern!“

„Hat er denn noch Geld übrig?“

„Vielleicht!“

Es entstand eine Pause, Foti schien über das Gesagte nachzudenken. Und es dauerte lange, bis er sich wieder zu Wort meldete.

„Ich will meinen Sohn aber vorhersehen, heute Nacht noch!“

„Auch das ist eine langwierige Angelegenheit, der Vize Questore ist im Urlaub und der Vertreter ist noch nicht in Catania angekommen, er wird erst morgen seinen Dienst antreten und nur er kann das entscheiden. Er muss sich auch erst in die Materie einarbeiten. Also, warten ist angesagt Herr Foti! Brauchen sie etwas? Wie wäre es mit einer Leckerei vom Hochzeitsbuffet, es gab sehr gute Pasta!“

„Ja, Pasta wäre gut!“

„Möchten sie Pasta mit Salssicia oder Pasta con le Sarde?“

„Pasta con le Sarde!“ und er fügte noch ein leises „Prego“ hinten an.

Mittlerweile hatte Giulia auch den Eindruck, dass mit Foti etwas nicht stimmte., aber auf andere Weise. Er war zu höflich und zuvorkommend. Fast wie ein Gentleman. Ist das nun irre oder verrückt? Sie hielt ihn jetzt für „normal“. Wie ist wohl das Verhältnis zu seinem Sohn, dachte sie. Sie wusste, das Morganti die Menschen in seiner Umgebung, die ihm nahestanden, belogen hatte. Seiner Mutter hatte er erzählt, er hätte einen Job in Rom angetreten zusammen mit seiner Freundin. Orlando Grassi hatte er Liebe vorgegaukelt. Und seinem Vater hatte er vielleicht seine Hilfe versprochen. Sie musste ihn auf seinen Sohn ansprechen.

„Herr Foti, wann haben sie ihren Sohn zuletzt gesehen?“

„Das ist eine Weile her“ antwortete der Entführer.

„Wie lange genau, war es in Taormina vorgestern?“

„Nein, vielleicht vor einer Woche in Reggio di Calabria!“

„Als sie die Drohne aktivierten und den Wachmann angegriffen haben?“

„Welchen Wachmann?“

„Na den im Turmzimmer des Castello degli Schiavi!“

„Ich weiß nicht von was sie reden, was ist mit dem Wachmann?“

„Er wurde ermordet!“

„Von wem?“

„Von ihrem Sohn!“

„Nein, Federico ist kein Mörder, ich habe ihn zwar in seiner Kindheit nicht gut behandelt, aber deswegen wird man doch nicht zu einem Mörder! Ich habe ihn geschlagen und es tut mir auch heute leid, ich habe ihn nicht anerkennen wollen, ich dachte meine Frau hätte ihn mir untergeschoben, ein Kuckuckskind eben!“

„Nein, das ist er nicht, er ist ihr leiblicher Sohn und hat zwei Morde an den Bodyguards von Graham Jones begangen und Rinaldi entführt. Die Entführung von Muti schlug dann aber fehl. Wir haben ihn verhaftet.“

Morena wurde klar, dass Foti gar nichts von der Verhaftung und vor allem nichts von den Taten seines Sohnes wusste. Morganti hatte auf eigene Faust agiert, warum? Vielleicht aus Rache für die Schläge? Das musste der Psychologe herausfinden. Interessante Arbeit, die so ein Polizeipsychologe machte.

Ispettore Morena zog sich zurück aus der Verhandlung, um nach dem bestellten Essen zu schauen. Sie nutzte die Gelegenheit mit Visconti das weitere vorgehen zu besprechen. Visconti und Teneri hatte das Gespräch mit Foti mitgehört und waren ebenfalls erstaunt über seine Unwissenheit.

„Ich glaube, wir sollten Mario Rinaldi und seine Freunde mit ihm reden lassen. Jones erklärt sich bereit Foti Geld zu geben. Er hat kein Problem damit. Vielleicht können wir die Situation so entschärfen.“

Die alten Freunde hatte sich der Anweisung nach Hause zu fahren erfolgreich widersetzt und waren noch im Nebenzimmer. Morena, die es aus erster Hand gehört hatte, informierte die alten Männer. Graham Jones beteuerte sofort, er werde Foti Geld als Entschädigung geben, allerdings keine zwei Millionen. Er hätte seine Strafe abgebüßt und sei ein freier Mann, eventuell sogar ein anständiger freier Mann, meinte der Countrysänger. Wenn er sich stellen würde, könnte Geld fließen, sagte er der jungen Polizistin. Allerdings, die Entführung der Hochzeitsgäste, der Kinder und der Zwillinge müsse noch bestraft werden.

„Wie lange sitzt er bei diesem Strafregister?“ fragte er Visconti.

„Wenn er kooperiert vielleicht zwei Jahre, bei guter Führung weniger! Es ist ja nichts passiert! Aber ich bin kein Richter!“ meinte Visconti.

„Ich rede mit ihm! Ich werde ihm seine bestellte Pasta bringen und wir werden reden!“

„Nein, Graham, wir werden auf die Psychologin warten, wenn sie zustimmt, können sie mit ihm reden.“

Es dauerte eine halbe Stunde bis ein Streifenwagen vorfuhr und Rosalia Gramelli, die Polizeipsychologin aus dem Auto stieg. Teneri hatte sie während der Fahrt schon gut informiert. Sie war auf dem neuesten Stand. Sie wollte alleine mit ihm sprechen. Sie ging auf die Scheunentür zu und wurde durch nichts aufgehalten. Es kam ihr vor, als wenn sich dort keiner befände. Sie wagte sogar die Scheunentür zu öffnen. Die Polizisten standen mit geladenen Waffen zu ihrem Schutz bereit. In der Scheune brannte eine Glühbirne, sie baumelte von der Holzverstrebung herunter. Im Schein der Lampe sah sie Guido Foti auf einem kleinen Hocker sitzen. Mit den Händen verbarg er sein Gesicht. Sie machte sich durch Räuspern bemerkbar. Foti erschrak leicht und drehte sein Gesicht zu der unbekanntenen Frau.

„Wer sind sie denn?“ fragte er mit zitteriger Stimme.

„Mein Name ist Rosalia Gramelli, ich bin Psychologin und würde gerne mit ihnen reden!“

„Wo rüber reden, über mich, ich bin nicht verrückt! Ich wollte doch nur Gerechtigkeit, einen Ausgleich für meine Zeit im Knast, eine Entschädigung, die Gaetano nicht weh tut, mir aber hilft wieder auf die Beine zu kommen. Ich wollte mich mit allen aussöhnen, auch mit meinem Sohn.“ Es entstand eine kleine Pause, Rosalia wollte gerade antworten, da sprach er weiter.

„Ich schäme mich für meinen Sohn, ich habe eben erst von den Morden gehört, ich weiß wirklich nicht warum er das gemacht hat. Ich wollte mich entschuldigen für mein Verhalten von früher. Ich habe ihn geschlagen, nein, verprügelt ist richtiger, mit hoher Gewalt bin ich auf ihn los gegangen. Wurde er dadurch selber gewalttätig? Das können sie mir doch bestimmt erklären!“

„Haben sie das Gefühl, er will sich an ihnen rächen?“

„Indem er Menschen umbringt?“

„Lassen sie uns darüber reden, kommen sie mit zu den anderen.“

„Nein, ich möchte mit Mario, Eduardo und Gaetano sprechen, sie sollen hierherkommen.“

„Wir können auch ohne Polizei drüben mit den beiden sprechen“ schlug die Psychologin vor.

Foti bestand auf seinem Wunsch und die drei Männer wurden gerufen. Mario, Eduardo und Gaetano wurden informiert und gingen mit gemischten Gefühlen in die Scheune. Besonders Eduardo machte sich Sorgen, er kannte Guido, seine Verschlagenheit und seine Lügen. Gaetano war sorgenfrei, er würde ihm Geld anbieten und das Thema war aus der Welt. Mario war Geschädigter, zwar durch seinen Sohn entführt und durch Zufall freigekommen, aber er hatte doch noch seine Bedenken. Zurück blieben die beiden Frauen, Emmylou und Alicia, unterschiedlicher konnten die Partnerinnen zwei fast gleichaltriger Männer nicht sein. Es bestand ein Altersunterschied von vierundvierzig Jahren. Sie machten sich Sorgen und um ihre Liebsten und hielten sich vertrauensvoll an den Händen fest. Ispettore Morena musste unwillkürlich lächeln. Sie hatte das jetzt ein Gefühl, die Sache wird bald beendet sein und sie wird gut ausgehen. Teneri und Visconti standen in angespannter Haltung an der Tür und schauten den drei Herren nach. Enrico Rinaldi sah das Lächeln von Morena, ging zu ihr und wollte den Grund wissen. Sie neigte ihren Kopf in Richtung der beiden Damen und Enrico verstand und lächelte ebenfalls.

„Keine Sorge, es ist vorbei, es gibt keinen großen Showdown, kein Gemetzel bei einer Hochzeit, es wird sich alles in Ruhe auflösen. Es war eine schöne, normale sizilianische Hochzeit. Jetzt könnte doch das Feuerwerk noch gestartet werden.“

Nach gefühlten zwanzig Minuten ging die Scheunentür auf und vier alte Männer kamen auf das Saalgebäude zu. Sie lachten und schienen zu scherzen, gerade wie vier alte Freunde.

„Können wir eine Flasche sehr guten Rotwein bekommen, Maria?“

Mario zog ein Etui aus der Jackentasche hervor und bot es jedem der Freunde an. Jeder nahm sich eine Zigarre. Irgendwie erinnerte die Szene an das Ende eines Westernfilm mit John Wayne in der Hauptrolle.

„Wir haben uns versöhnt und ausgesprochen. Guido steht für das, was er getan hat, ein, aber Commisario, lassen sie uns jetzt erst mal eine halbe Stunde das Wiedersehen feiern.“

Wir trinken ein Fläschchen Roten und rauchen eine Havanna und besiegeln damit den ganzen Vorfall. Wir möchten gerne, dass alle Gäste , die noch hier sind, das Ende der Hochzeit noch mit uns feiern. Emmylou, würdest du für uns singen?“

Alle klatschten Beifall und forderten Emmylou geradezu noch weiter heraus. Wer von den Herren noch sein Jackett an hatte, entledigte sich jetzt deselben und alle zogen ihre Stühle in einen Kreis. Das Brautpaar wurde genötigt sich wieder zu küssen und sich an ihren sehr einsamen Platz in der Mitte der Runde zu setzen. Graham holte seine und Emmylous Gitarre aus dem Nebenraum und er stimmte ein italienisches Volkslied an. Emmylou konnte nur den Refrain, aber jeder hörte ihre tatsächlich schöne Stimme und alle sangen mit. Zwei drei Liedchen später, es wurde Grappa gereicht, trat Mario Rinaldi in die Mitte und holte seine Enkelin Gabriela zu sich.

„Gabriela, du hast von mir noch kein Hochzeitsgeschenk erhalten, das sollte eine Überraschung werden, jetzt habe ich aber von Elisa gehört, dass ich wohl mit meiner ursprünglichen Idee falsch lag und ich habe umdisponiert. Ich möchte Tommaso gerne auch zu mir bitten, denn das Geschenk ist für euch beide. Was haltet ihr von einer Eigentumswohnung in München, mit genug Platz für meine Urenkel!“

„Nonno, das glaube ich nicht, weißt du wie teuer in München Immobilien sind?“

„Das lass mal meine Sorge sein, Cara mia!“

Gabriela und Tommaso starteten den Nonno, dann sich und wieder den Nonno an, sie konnten ihr Glück nicht fassen, Regina, Gabrielas Mutter und ihr Vater liefen zu ihnen und umarmten die Beiden und dann den Nonno. Nonna Alicia war ebenfalls zu ihrem Mann gekommen und bedankte sich auch für seine Großzügigkeit.

„Und jetzt mein zweites Anliegen! Es sind zwar nicht mehr alle meine Kinder hier, aber euch möchte ich um die Hand eurer Mutter bitten, ich möchte meine Alicia noch einmal heiraten. In Amerika ist das üblich,“ fügte er noch schnell dazu, denn er sah in erstaunte Gesichter.

„Dazu habe ich auch etwas beizutragen“, meldete sich jetzt Graham Jones zu Wort, er nahm die Hand seiner Emmylou und kniete sich vor sie.

„Liebste Emmylou, möchtest du meine Frau werden?“

„Doppelhochzeit! Hier in Sizilien und alle sind wieder dabei!“ Enrico Rinaldi konnte sich kaum beherrschen vor Lachen. „Ich liebe sizilianische Hochzeiten!“

Commisario Visconti und Dottoressa Satta sahen sich an und wurden von dem allgemeinen Lachen angesteckt und draußen knallte das Feuerwerk und erfreute die Polizisten, die immer noch in Mannschaftsstärke die Lokalität bewachten.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Der Fall	
Die Gruppe	
Die Vorbereitung	
Der Konvoi	
Die Ankunft	
Sacchetti	
Satta	
Mafia, Cosa Nostra, Camorra, `Ndragheta?	
Namen über Namen	
Nonno und Nonna	
Wahrheiten	
Der Gärtner	
Die Kinder	
Spurensuche	
Morena	
Der Musiker	
Pranzo	
Emmylou	
Enna	
Mario Rinaldi	
Guido Foti	
Die Briefe	
Taormina	
Die Festnahme	
Das Verhör	
Die Party	
Die Kirche	
Die Feier	

Nachtrag und Erklärungen

Cosa Nostra:

Cosa Nostra, bzw. sizilianische Mafia, ist eine in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf Sizilien entstandene Verbrecherorganisation, die heute weltweit operiert und Verbindungen zu anderen mafiaähnlichen Gruppierungen hält.

'Ndrangheta:

Die 'Ndrangheta zählt zu den mächtigsten und härtesten Mafia-Organisationen der Welt. Sie betreiben den internationalen Drogenhandel, verdient Geld aber auch mit Waffenhandel, Geldwäsche und durch Korruption.

Camorra:

Als Camorra, auch bekannt als Bella Società Riformata, Società dell'Umirtà, Onorata Società oder Il Sistema, werden organisierte kriminelle italienische Familienclans in Neapel und der Region Kampanien bezeichnet.

„Die neue Camorra“

In den 1970er Jahren gründeten einige Camorristi unter der Führung von [Raffaele Cutolo](#) die „Nuova Camorra Organizzata“ (NCO), um die Camorra-Clans in der Art und Weise der sizilianischen Mafia „Cosa Nostra“ zu vereinigen. Die NCO konnte sich in den Folgejahren erfolgreich gegen die alten Familien durchsetzen. Die Finanzkraft der NCO stieg derart an, dass Cutolo sich nun auch Politiker kaufen konnte, um sich dadurch die Kontrolle über das Baugeschäft und die damit verbundenen kommunalen Aufträge sichern zu können. Das große Erdbeben ([Terremoto dell'Irpinia](#)) vom November 1980 tat sein Übriges: Es flossen rund drei Milliarden Euro für den Wiederaufbau aus Rom und dem Ausland nach Kampanien. Der daraufhin ausbrechende Bandenkrieg innerhalb der Camorra um die Verteilung dieser Gelder forderte allein bis zum Mai 1983 ca. 795 Todesopfer, was die Position der Camorra allerdings keineswegs schwächte.

(Auszug aus Wikipedia)

Die Personen:

Mario Rinaldi: 82 Jahre geb. 1938 ging 1975 nach USA

Ehefrau Alicia 72 Jahre geb. 1948 Hochzeit 1967

Ihre Kinder:

Giovanni geb.: 1968 Kinder Luisa und Lorenzo Zwillinge 19 J.

Mario geb.: 1970, keine Kinder führt die Osteria Piedimonte in Hannover

Francesca geb.: 1964 Kinder Enrico geb.: 1990 lebt in London und Alicia geb.1992

Regina geb.:1974 verheiratet mit Massimo eine Tochter Gabriela 20 Jahre

Edoardo Muti: Gärtner und Ex-Partner von Graham Jones geb. 1940 in Neapel 70 Jahre

Graham Jones Countrysänger aus Nashville, 70 Jahre, geb.: 1940 in Catania als Gaetano Iannacone, kaufte 1996 den Maserati von

Tony Curtis Schauspieler*1925 gest. 2010

Frank Sinatra war der Sohn italo-amerikanischer Eltern, die beide als Kinder mit ihren Eltern um die Jahrhundertwende an die Ostküste der Vereinigten Staaten gekommen waren. Sein Vater, Anthony Martin **Sinatra** (1894–1969), stammte aus Palermo, Sizilien, war Profiboxer und arbeitete als Feuerwehrmann und Kneipier.

Emmylou Morrison Freundin von Graham Jones

Commisario Gaspare Visconti Leiter der Kriminalpolizei in Catania

Ispettore Giulia Morena Assistentin des Kommissars

Maresciallo Fabrizio Sacchetti unfähiger Polizist

Maresciallo Pietro Casteleani Kollege von Morena

Maresciallo Massimo Bottega Kollege bei den Karabinier

Vice Questore Luca Teneri Chef der Polizei in Catania

Dottoressa Cristina Satta Chefin der technischen Abteilung der Kriminalpolizei

Gabriela Mancini 20 Jahre, wohnt und arbeitet in München, Zahnarzthelferin

Tommaso Russo: 25 Jahre Bräutigam, arbeitet in München Gastronomie

Paolo Rinaldi Mario Rinaldis Neffe verh. mit

Maria Rinaldi Eltern von Elisa

Ihre Kinder:

Cinzia Slow Food Restaurant. Kinder: noch keine ihr Mann ist Koch

Luigi Koch und Catering Kinder: Maya + Luna

Phillipe Eventmanager. Kinder: Massimo, Giulia + Luca verh. mit

Giuliana Hochzeitsfotografin

Francesco LKW-Fahrer Kinder: Lorenzo, Matteo, Daniele, Aurora u.Giada

Attilio Polizist in Agrigent Kinder: Chiara

Lorenzo Bistro in München Kinder: Viola, Tommaso

Elisa verheiratet mit **Bernd** Kinder: Simone, Davide

Luciano Concierge in Catania Kinder: Bianca, Pietro, Anna

Tommaso Geschäftsführer Kinder: Maria, Paolo

Heiner und Lisa Freunde von Lotte und Thomas

Herbert und Carmen Freunde von Lotte und Thomas

Jens und Marion Freunde von Elisa und Bernd

Lothar und Anette Nachfolger der Praxis von Lotte und Chef von Gabriela mit vier Kindern: Johanna, Matts, Philomena und Benedikt (Benny)

Don Masino Tommaso Buscetta Kronzeuge im Mafiaprozeß

Stefano sein Sohn

Orlando Grassi Dekorateur aus Fiumefreddo und Freund von

Federico Morganti Sohn von

Guido Foti Ex- Partner von Edoardo Muti

Joe und Tini Promiwirtsleute aus Schwabing/München

Sebastian bester Freund vom Bräutigam

Hans-Dieter und Frau Chef des Bräutigams

Vice Questore Aggiunto Forestale Sacchetti ist der oberste Leiter der Forstpolizei, die gibt es nur in Südtirol, Trentino, Sizilien und Abruzzen und Vater von Fabrizio Sacchetti

Rosa Haushälterin von Graham Jones

Amalia Schneiderin

Dan Brown amerikanischer Krimiautor

Italienisches Essen:

Tortellini di Valeggio

Nudeltäschchen mit einer Mischung aus Schweine- und Hühnerfleisch, nur echt als Liebesknoten aus Valeggio (Nodi d'Amore)

Pranzo Mittagessen

Pasta con le Sarde

ist der sizilianische Pasta-Teller schlechthin. Dabei handelt es sich um Bandnudeln, dessen Kochwasser mit wildem Fenchel aromatisiert wird. Zu den Nudeln (also Spaghetti oder Bucatini) kommen dann Kapern, frische Sardinen, Rosinen, Sardellen, Pinienkerne und geriebene Mandeln.

Polpo Bollito gekochter Tintenfisch mit Zitrone und Olivenöl

Bucatini röhrenförmige Hartweizennudeln

Cassatelle Süßgebäck

Salsiccia italienische Bratwurst

Porchetta Spanferkelbraten

Arancini Reisbällchen mit diversen Füllungen

Lardo di Colonnata weißer Speck

Ciliegia Kirsche

Pera Birne

Mela Apfel

Fragola Erdbeere

Lampona Himbeere

Prugna Pflaume

Nero D'Avola, Trappato, Nerello, Grillo Rebsorten aus Sizilien

Granita ist eine gefrorene sizilianische Süßspeise mit einer Sorbet-ähnlichen Konsistenz. Die gängigste Variante wird aus Zuckersirup und viel frisch gepresstem Zitronensaft zubereitet.

Cipolle aus Tropea besonders süße rote zwiebeln aus der Gegend von Tropea

Italienische Ausdrücke:

Radio Freccia: „libera come noi“ Italienischer Radiosender mit der Ansage: „Frei wie wir“

Fari vagnari u pizzu Jemanden seinen Schnabel nass machen zu lassen (sizilianische Sprache "**fari vagnari u pizzu**") bedeutet, Schutzgeld zu zahlen.

Festa della vigilia delle nozze Polterabend

Bacio Kuss

Oggi italienische Tageszeitung

Super Pentito wörtlich ein Super Reuhiger

Mossad israelischer Geheimdienst

Slow Food italienische Organisation für authentisches Essen

Scuola superiore di polizia Polizeischule

Die Orte:

Piedimonte Etneo Ort an der Ostküste zwischen Catania und Messina

Castello degli Schiavi Das Schloss der Sklaven auf Italienisch reicht bis in die Barockzeit zurück. Heutzutage wird das Schloss als Veranstaltungsstätte genutzt oder um Hochzeiten zu feiern. Weltberühmt wurde es, als Francis Ford Coppola es als Filmset für die wichtigsten Szenen der zwei ersten Episoden von „Il padrino“ („Der Pate“) wählte.

Fiumefreddo di Sicilia Kleinstadt in der Nähe

Villa San Giovanni Fährhafen auf dem Festland

Corleone In der Gegend von Corleone bildete sich ein Clan der sizilianischen Cosa Nostra, der viele Mitläufer hatte, die heute als Corleonesi bezeichnet

werden. Viele Mafiosi wanderten nach Amerika aus, um dort ihre Geschäfte weiterzuführen. Im Kampf um die Macht in der Stadt Corleone wurden nach dem [Zweiten Weltkrieg](#) an die 300 Morde im Auftrag des Clans begangen.

Am 11. April 2006 wurde Bernardo Provenzano, Kopf der sizilianischen Mafia, nach über 40 Jahren auf der Flucht in der Nähe Corleones festgenommen. Die Stadt erklärte daraufhin den 11. April zum Gemeindefeiertag und benannte eine Straße um in Via 11 Aprile

Die Stadt Corleone wurde durch den Roman „**Der Pate**“ von Mario Puzo weltweit bekannt. Der Roman aus dem Jahr 1969 schildert die Ereignisse rund um den fiktiven Mafiaboss Vito Corleone und seinen Clan. 1972 entstand unter der Regie von Francis Ford Coppola der erste Teil einer gleichnamigen Filmtrilogie mit Marlon Brando und Al Pacino in den Hauptrollen. Pacinos Vater stammte zufällig aus Corleone.

Im Film kommt der Nachname der Hauptfigur so zustande, dass der junge Vito Andolini bei der Einwanderung in die Vereinigten Staaten nach seinem Namen gefragt wird, aber nicht antwortet. Bei einem Blick auf den Pass des Jungen verwechselt der Beamte Nachname und Geburtsort, so dass aus Vito Andolini Vito Corleone wird. Im Buch nimmt Vito den Namen an, um an seine sizilianische Herkunft zu erinnern.

Weingut Planeta	Weingut nördlich des Ätnas am Capo Milazzo
Osteria di Piedimonte	frei erfundener Restaurant Name
Enna	größere Stadt in der Mitte der Insel mit einem Outlet
Reggio di Calabria	Großstadt in Kalabrien
Villa Irene	Hotel in Tropea, wird gerne von Homosexuellen Paaren gebucht
Cassano allo Ionio	Stadt in Kalabrien mit einem Gefängnis
Locri	Städtchen in Kalabrien
Taormina	Touristisches Ort mit einem antiken Amphitheater
Fautari	Kleiner Ort in den Bergen nördlich des Ätnas
Liparische Inseln	Inseln im Mittelmeer nördlich von Sizilien

Die Restaurants:

Le Mura	Restaurant in Massa Marittima, Toskana
Le fate Brianche	Restaurant in Massa Marittima, Toskana
Piperno	Restaurant in Rom
Osteria St. Ana	Restaurant in Rom
Trabucco di Mimi	Restaurant in der Nähe von Peschici auf einem hist. Trabucco
Pedro al Porto	frei erfundenes restaurant in Catania
Villa Bougainvillea	frei erfundene Lokalität für Hochzeiten

Die Autos:

Maserati

Citroën übernahm 1968 die italienische Automarke **Maserati**, war aber selbst schon angeschlagen. Als 1975 Peugeot den Laden übernehmen wollte, befürchtet man in Italien das Ende Maseratis und besetzte kurzer Hand die Produktionshalle. DeTomaso erbarmt sich und kauft die Marke für 300.000 Lire. Also etwa 100 Euro.

Berlinetta Die Monteverdi Berlinetta war ein zweisitziger Sportwagen des Schweizer Automobilherstellers Monteverdi, der von 1972 bis 1976 angeboten und in geringer Stückzahl produziert wurde.

Zur Mafia:

Was die italienischen Strafverfolgungsbehörden über die sizilianische Mafia wissen, geht in seinem Ursprung auf die Aussagen des ersten Mafiabosses zurück, der sich zu einer Zusammenarbeit mit der Justiz entschloss. Die Rede ist von *Tommaso Buscetta* (»Don Masi-no«), dem **superpentito** (ital.: pentirsi = bereuen; Bezeichnung für *Mafia*- Aussteiger, die sich der Justiz als Kronzeugen anbieten). Mit seiner Festnahme in Brasilien und seiner anschließenden Auslieferung an Italien beginnt 1984 die Kooperation zwischen *Buscetta* und dem damals noch wenig bekannten Richter *Giovanni Falcone*.

Eine offene Wunde der italienischen Gesellschaft ist die unbeantwortete Frage nach den Beziehungen der *Mafia* zur Politik. In Anspielung auf die beiden bekannten Befehlsebenen der *Mafia*, die **famiglia** (erste Ebene) und die **commissione** (zweite Ebene), wird heute insofern von der dritten Ebene (**terzo livello**) gesprochen. Hier öffnet sich ein weites Feld für

Spekulationen, Gerüchte, Halbwahrheiten und Verschwörungstheorien. Die italienischen Anti-Mafia-Ermittler, die sich seit den Niederlagen in den *Andreotti*-Verfahren in der Defensive befinden, beklagen inzwischen einen geschwundenen Rückhalt in Politik und Bevölkerung und sie befürchten, dass die Zahl der aussagebereiten *pentiti* stark zurückgehen wird. Tatsächlich scheint es fraglich, ob sich ein *Tommaso Buscetta* unter diesen Bedingungen erneut für eine Zusammenarbeit mit der Justiz entscheiden würde. Und so bleibt *Piero Grasso*, heute Leiter der Staatsanwaltschaft von Palermo, nur ein verhaltener Zweckoptimismus. Seine Arbeitshypothese indes ist düster. Nach ihr handelt es sich bei der *Mafia* nämlich um den bewaffneten Arm eines politisch-institutionellen Machtsystems.

(aus Wikipedia)